



sophia-jacoba

3 - 83

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelseite: Steuerstand der neuen Wäsche	
Im Scheinwerfer/Impressum	2
Inbetriebnahme der neuen Aufbereitung auf der Zentralschachtanlage am 6. Juli 1983	3
Informationen aus dem Betrieb	16
Aus der Ausbildungsabteilung	21
Warum in die Ferne schweifen	27
Nuß 5 und 6 – Zentralheizungen: 4 Beispiele	28
Die Sicherheitsabteilung informiert	30
Winterurlaub 1983/84	32
Geschichten aus der Gezähkiste	35
Unsere Zechenstadt Hückelhoven	36
Interessante Hobbys	38
Der Naturgarten	40
Dank und Anerkennung	43
Familiennachrichten	44
Rückseite: Schloß Myllendonk, Korschenbroich	48

Im Scheinwerfer

Revier- und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 2. Quartal 1983

	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden
1. Abbau u. Herrichtung		
Revier 28	1	35,09
Revier 52	0	–
Revier 56	1	30,53
Revier 58	0	–
Revier 74	1	46,14
2. A. u. V.		
Revier 30	1	48,31
Revier 73	1	43,46
3. Sonstige Revier		
Revier 81	1	46,27
Revier 83	0	–
Revier 84	1	34,95
Revier 86	0	–
Revier 71	0	–
Revier 72	0	–
4. Tagesbetrieb	2	6,72
5. Werkstätten	1	8,73
6. Ausbildungsabteilung	0	–

In den Berichtsmonaten Mai, Juni und Juli 1983 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 20 2- + 3schichtig

Reviersteiger Berens
Mai 1.768 tato

Revier 23

Reviersteiger Küsters
Mai 1.929 tato
Juni 1.719 tato
Juli 2.296 tato

Revier 25

Reviersteiger Gürtürk
Juni (– 4 Tage Anlauf) 1.766 tato
Juli 1.723 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 3/3-Betrieb AM 50/1

Reviersteiger Dilsen
Flözstrecke Merl S südliche Diagonale 4325 (Ankerstrecke)
Mai 204 m
Juni 180 m
Kolonnenführer: Brandl

Revier 31 3/3-Betrieb AM 50/2

Reviersteiger Klimscha
Flözstrecke Sandberg S östl. Diag. 4902
Juni 244 m
Juli 282 m
Kolonnenführer: Arndt

Revier 33b 4/3-Betrieb AM 50/3

Reviersteiger Joswig
Flözstrecke Merl W, Diag. 3511
Mai 293 m
Juni 263 m
Juli 254 m
Kolonnenführer: Schumann

In der Aufhauenauffahrung wurden gute Leistungen erzielt:

Revier 32

Aufhauen Flöz Gr.-Athwerk O aus NIV nördl. Diag. 4621 (Revier 29)
Juni 101 m
Juli 104 m
Kolonnenführer: Kronacher

Revier 35

Aufhauen Hüls S, Diag. 4607 (Revier 2)
Mai 111 m
Aufhauen Gr.-Athwerk O aus NI östl. 7. Abt. (Revier 4)
Juli 136 m
Kolonnenführer: Salaff

Revier 43 Fa. Schlüter

Aufhauen Merl W südl. Schacht 7 (Revier 27)
Juli 128 m

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
Redaktion: Heinrich Diedrichs
Graphische Gestaltung und Layout: Willie Winkens
Fotos: M. Hamacher, U. Hendelkens, T. Netten, W. Schabik, Verkehrsämter: Sölden, Neustift, Inzell, Sonnenlandreisen Misir, Vollrath
Druck: Kraft-Schlötels GmbH, Wassenberg
Satz: Fotosatz Lawniczak, Erkelenz
Anschrift der Redaktion:
5142 Hückelhoven
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Fernruf 88 31 95
Nachdruck gern gestattet; um Nachricht an die Redaktion wird gebeten.

Ein bedeutender Tag

Am 6. Juli 1983 ging die neue Aufbereitung an den zentralen Förderschächten IV und HK in Betrieb. Mit der Errichtung der neuen Kohlenwäsche ist der Entwicklung der Zentralschachtanlage damit der abschließende Baustein eingefügt worden.

Vom Beginn der Planung bis zur Vollendung des Werkes sind 28 Jahre vergangen, 28 Jahre des Fortschritts in Technik, Umweltschutz und Architektur.

Schacht IV nahm 1959 die Förderung auf, Schacht HK folgte 1964 mit dem ersten und 1971 mit dem zweiten System für Förderung und Bergevorabscheidung.

Mehrere Kohle- und Ölkrise behinderten oder beschleunigten die Vollendung des begonnenen Werkes.

Die naturgegebenen Veränderungen der Lagerstätte und die gesteigerten Qualitätsanforderungen des Marktes bedingten schließlich die Inangriffnahme des Aufbereitungsprojektes, da die inzwischen 50 Jahre alte Anlage an Schacht 3 den Belastungen nicht mehr gewachsen war.

Die Vergleichmäßigung der Rohwaschkohle ging Anfang 1980 mit dem ersten Ringlager in den Einfahrtbetrieb. Mitte 1981 folgte der Verladeturm für die Be- und Entladung geschlossener Zügeinheiten. Nach 2 1/2 jähriger Bauzeit wurde jetzt die neue Kohlenwäsche in Gang gesetzt.

Am 6. Juli 1983 konnte die Inbetriebnahme im festlichen Rahmen erfolgen.

Auf das von Staatssekretär Dr. Nehrlich in Vertretung von Ministerpräsident Rau gegebene Signal wurden um 12.14 Uhr die ersten Anthrazitkohlen der neuen Kohlenwäsche aufgegeben.



Das Herzstück der neuen Aufbereitung: Die Wäsche

Auf einem Stand vor dem Zelt wurde die jüngste Entwicklung des Anlieferungssystems, ein Spezial-Lkw-Container mit dem flexiblen Spiralschlauchförderer bis zu 16 m Länge, gezeigt.

Die Inbetriebnahme der Wäsche wurde über Fernsehmonitore in das Festzelt übertragen. Fernsehen und Rundfunk sendeten live.

Eine Presseerklärung ging über den Fernschreiber.

Die Feierstunde wurde von der Bergkapelle, unter der Leitung ihres Dirigenten W. Munsche, mit der Ouvertüre „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ von Richard Wagner eingeleitet.

Der Festakt

Kaiserwetter – ein strahlend blauer, wolkenloser Sommerhimmel wölbte sich über dem Land an der Rur, als am Morgen des 6. Juli die Teilnehmer an der Feierstunde auf der Zentralschachtanlage eintrafen.

Der Bedeutung des Tages entsprechend waren viele Gäste aus dem In- und Ausland geladen worden. Über 600 nahmen an der Feier teil. Sie alle zu nennen ist nicht möglich. Unter ihnen befanden sich viele führende Männer der Politik und der Wirtschaft.

Viele Fahnen gaben dem Tag ein festliches Gepräge. Die Veranstaltung im Zelt und im gesamten Betrieb war gut organisiert worden und verlief daher reibungslos.

In einem Nebenzelt befanden sich Garderobe und Informationsstand, eine Abteilung für die Pressekonferenz sowie ein Stand der SJH zur Demonstration der für unseren Anthrazit geeigneten Heizkesselanlagen.

Wieder ein Fortschritt der Aufbereitungstechnik

Dann hielt der Vorsitzende unseres Vorstandes, Bergassessor Dietrich Buss, folgende Ansprache:

Hochverehrte Gäste!

Es ist mir eine große Freude, Sie heute in diesem Festzelt begrüßen zu dürfen.

Wie Sie sehen, hat unsere Anlage heute den Festschmuck angelegt.

Wir, die wir eng mit dem Unternehmen verbunden sind, haben heute einen wirklichen Festtag.



Begrüßung durch Bergassessor Buss, Vorsitzender des Grubenvorstands

Es gilt, die seit langem gewünschte Aufbereitung in Betrieb zu setzen.

Wir alle bedauern es außerordentlich, daß der Ministerpräsident unseres Landes, Herr Johannes Rau, nicht hier reinkam, um die Wäsche in Betrieb zu nehmen. Er ist verhindert durch eine Sondersitzung des Landtages. Ich glaube, er selbst bedauert das außerordentlich, da er als früheres Mitglied unseres Aufsichtsrates unserem Unternehmen immer noch verbunden ist.

An seiner Stelle wird Herr Staatssekretär Nehrlich sprechen und anschließend die Anlage in Betrieb nehmen.

Aber auch unseren Freunden aus dem In- und Ausland, die unserer Einladung gefolgt sind, sind wir ebenso dankbar. Wir sehen in



Schlauchförderer für die Lieferung von Anthrazit Nuß V und VI

ihrem Kommen das Interesse an unserem Bergwerk. Ihnen allen aus Politik und Wirtschaft, Forschung und Wissenschaft, vor allem aber unseren Kunden sowie den Vertretern der Presse, des Rundfunks und Fernsehens und allen Freunden von Sophia-Jacoba sind wir dankbar für ihr Kommen, für ihr Interesse und für ihre Teilnahme an dem heutigen Tag.

Manche von Ihnen sind zum ersten Male hier wie ich es bei der Begrüßung gemerkt habe. Sie können sich nun überzeugen, wie unser Bergwerk mit den freundlich und gut gestalteten Anlagen, insbesondere mit seinen architektonisch schönen Türmen, sich harmonisch in die Landschaft einfügt. Diese Anlage liegt in der Mitte unseres Grubenfeldes und erhält heute ihre Vervollkom-

mung durch die neue Kohlenwäsche. Die Förderanlage wird auf Grund des hohen, großen Kohlenvorrates noch weit über 100 Jahre hinaus das Gesicht dieser Landschaft mitgestalten.

Für diese lange Betriebszeit war es notwendig, die veraltete Kohlenwäsche auf der Anlage 1/3 zu ersetzen. Außerdem zwang uns eine Änderung des Kornaufbaus der Rohkohle, diesen Schritt zu tun. Die dafür aufzuwendenden Investitionsmittel sind jedoch so hoch, daß erst nach vielen Abwägungen der Entschluß fallen konnte. Er wurde gefaßt im Vertrauen auf einen Fortbestand und ein kontinuierliches Festhalten an der Energiepolitik in unserem Lande.

Trotzdem war es ein großes Wagnis, so große Mittel zu investieren. Dazu gehört unternehmerischer Wagemut. Die Eigentümer haben mit dem Vorstand dieses Wagnis unternommen in der Erwartung, daß sie auch zukünftig am Markt operieren können. An dieser Stelle möchte ich meinen ganz besonderen Dank sagen den Eigentümern und dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens für die Genehmigung dieses Bauvorhabens.

Diese Aufbereitung wird fertiggestellt zu einem Zeitpunkt, in dem sich der deutsche Steinkohlenbergbau erneut in einer Absatzkrise befindet.

Wieder einmal bestimmen auf dem Energiemarkt die kurzfristigen Angebotsverhältnisse den Preis. Vergessen werden die Lehren aus der Vergangenheit. Sie sollten uns eigentlich zu der Erkenntnis bringen, daß der

Blick in das Festzelt



Energiemarkt nur langfristig zu sehen ist. Der Steinkohlenbergbau muß als Investor bereits heute über das im nächsten Jahrzehnt verfügbare Steinkohlenangebot entscheiden. Der Steinkohlenbergbau benötigt daher langfristig zuverlässige Rahmendaten. Er darf nicht dem Wechselbad des Energiemarktes kurzfristig schutzlos ausgesetzt werden.

Langfristige Abnahmeverträge sind daher notwendig, wie sie bei der Stromwirtschaft gang und gäbe sind. Ein solcher langfristiger Abnahmevertrag wurde mit der Elektrizitätswirtschaft als „Jahrhundertvertrag“ abgeschlossen.

Im Rahmen dieses Vertragswerkes ist auch für die niederflüchtige Steinkohle eine Zielmenge für den Absatz vorgesehen.

Bisher konnte diese Zielmenge aber nicht erreicht werden. Der Grund hierfür liegt einfach in den fehlenden Verstromungsmöglichkeiten der niederflüchtigen Kohle.

Die ganze Schwere dieses Problems trifft einzig und allein den Aachener Steinkohlenbergbau. Hier besteht ein bedrohlicher Feinkohlenüberhang, der zur Zeit langfristig nicht gesichert untergebracht werden kann.

Das Problem ist nur zu lösen, wenn ein geeignetes Kraftwerk für die niederflüchtige Kohle gebaut wird. Hierfür stehen im Aachener Raum geeignete Standorte zur Verfügung, letztlich könnte dieses Kraftwerk aber

auch überall in der Bundesrepublik gebaut werden. Da die Existenz des Aachener Bergbaus hier auf dem Spiele steht, hat der Bergbau an alle, die hiermit etwas zu tun haben, die dringende Bitte, zu helfen und für den Aachener Bergbau einzutreten.

Im Gegensatz zu langfristigen Verstromungsverträgen mit festgelegten Mengen, sind die anderen Märkte in dieser Weise nicht abgesichert. Obwohl langfristige Koks-kohlen-Lieferverträge bestehen, ist deren Menge jedoch drastisch zurückgegangen. Die Folge davon ist ein gegenwärtiger Überschub an Koks-kohle. Dies ist auch der Grund, warum der Bergbau wieder in eine Situation gekommen ist, in der er versuchen muß, die Förderung dem Absatz anzugleichen.

Dabei ist der Bergbau durchaus optimistisch für das zukünftige Mengenziel. Im Verstromungsmarkt ist zum Beispiel mit wachsenden Mengen zu rechnen.

Auch im weiteren Absatzsektor, im Wärmemarkt, hat die Kohle eine vollkommen neue Position erreicht: Sie ist erstens wesentlich preisgünstiger als Heizöl und Erdgas und es stehen zweitens heute vollautomatische Kohle-Heizkesselanlagen zur Verfügung.

Seit den 60er Jahren ist sie von diesem Markt in immer größerem Maße verdrängt worden. Das billige und bequem zu handhabende Heizöl führte einen gnadenlosen Verdrängungswettbewerb.

Der Hausbrand- und Kleinverbraucherbereich wurde nahezu voll erobert. Rückgangsquoten im Kohleabsatz von 12 – 20% waren jahrelang die Folge. Im eroberten Markt führten dann die Ölschocks zu massiven Preiserhöhungen. Die tatsächliche Lage der knappen Ölversorgung wurde erkennbar. Die heimische Kohle bot in dieser Lage Versorgungssicherheit und wirkte als Preisregulator. Heute ist sie in Reviernähe weitaus billiger als leichtes importiertes Heizöl. Zum Beispiel ist unsere Hausbrandsorte Nuß 5 wesentlich preisgünstiger. Anfang des Jahres waren es noch 300 DM/t SKE. Eine Rückumstellung auf Kohle ist daher naheliegend. Dafür stehen heute auch bequeme Heizungsanlagen zur Verfügung. Trotz dieser Voraussetzung und Verkaufsbemühungen des Bergbaus sind aber Erfolge nur mühsam und langsam zu erzielen. Das ist auch in den übrigen Ländern der Europäischen Gemeinschaft der Fall.

Zwei Ratsempfehlungen dieses Jahres an die Mitgliedstaaten beinhalten Anreize, um die Umstellung zu beschleunigen.

Durch administrative Maßnahmen könnte diese Umstellung auf Kohle in öffentlichen Gebäuden rasch und ohne zusätzliche Mittel erfolgen. Dadurch würden bei den Beheizungskosten erhebliche Mittel eingespart. Nach unseren Schätzungen könnten allein im Nahbereich unserer Anlage 1,5 Mio. DM/Jahr an Heizkosten eingespart werden, wenn die Heizungen in öffentlichen Gebäuden von Erdgas und Heizöl auf Kohle umgestellt würden.

Die Gäste vor der Befahrung



Hier wird deutlich, wie richtig die Forderung „Weg vom Öl“ auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist.

Sie könnte unterstützt werden durch kohlepolitische Maßnahmen, die einen Anreiz ähnlich wie in England und Frankreich ausüben, diese Umstellung zu beschleunigen. Das könnten steuerpolitische Maßnahmen sein.

Die Umstellung von Öl auf Kohle hat aber nur dann einen Sinn, wenn die Einfuhr von Importkohle nicht weiter gesteigert wird. Die Importkohle ist sicherlich zur Zeit die billigste Energieart.

Sie darf aber nicht weiter zu Lasten der heimischen Kohle eingesetzt werden, weil dann alle Aktivitäten, den Wärmemarkt zu erobern, zunichte gemacht würden.

Nun wird in letzter Zeit die Verbrennung von Kohle von manchen in unserem Lande aus Umweltschutzgründen sehr skeptisch angesehen. Wenn man der augenblicklich vorherrschenden Meinung folgt, ist das Waldsterben nur allein auf die Verbrennung von Kohle zurückzuführen. Die Kohlekraftwerke werden dabei besonders herausgestellt.

Nun sind in früheren Zeiten weit mehr Kohlen – fast die doppelte Menge – verbrannt worden als heute, und zwar ohne kostspielige Umweltschutzeinrichtungen.

In den Zeiten dieses großen Kohlenverbrauchs ist aber kein Waldsterben festgestellt worden.

Könnten es daher nicht andere Ursachen sein oder andere, die mitwirkten?

Es scheint dringend erforderlich, diesen Widerspruch zu klären.

Eine Verschärfung der Umweltschutzbestimmungen scheint nur dann einen Sinn zu haben, wenn sie auch von Erfolg begleitet wird. Die hier eingesetzten Mittel sind sonst zwecklos vertan. Regionale Maßnahmen helfen auch nicht weiter. Umweltschutz muß europaweit mit gleichen Bedingungen angegangen werden. Ein Alleingang bringt uns erhebliche Kostennachteile in unserer Produktion.

Der Umweltschutz darf kein Politikum sein, sondern muß sachgerecht und auf europäischer Ebene durchgeführt werden. Maßnahmen in der Bundesrepublik allein sind wirkungslos, wenn aus den Industrie-Anrainerstaaten weiterhin die Luftverschmutzung ungehindert auf unser Gebiet einwirken kann.

Wir könnten durch eine Verwirklichung unserer vorliegenden Planungen über das Gaswerk Riedelland einen Beitrag für eine reinere Umwelt leisten. Ich fürchte aber, aus Kostengründen wird dieses Projekt vorläufig nicht realisierbar sein.

Die unveränderte Fortführung der Energiepolitik stellt nun den Bergbau vor eine schwierige Anpassungsphase. Es gibt früher wie heute keine Absatzgarantien.

Die bisherigen Mittel als Flankenschutz für die Aufrechterhaltung der Förderkapazität werden aufgrund der leeren Kassen nicht mehr so fließen wie in der Vergangenheit.



Innenansicht der neuen Wäsche

Der Bergbau muß daher Maßnahmen ergreifen, um die Förderkapazität dem erzielbaren Absatz anzupassen. Vorübergehende Lösungen, wie Einstellungsstopp, Reduzierung der Überschichten und Kurzarbeitschichten sind Mittel, die nur für einen kurzen Zeitraum angewandt werden können.

Bevor jedoch langfristige Lösungen mit einschneidenden Schritten vorgenommen werden, sollte man an die Bedeutung des Bergbaus für die heimische Volkswirtschaft denken und alle Argumente überprüfen.

Das sind:

1. Die Bundesrepublik Deutschland gab im Jahre 1982 für Energieimporte 90,4 Milliarden DM aus. Dieser Betrag wird weiter ansteigen.
2. Wir werden vermutlich noch steigende Arbeitslosenzahlen haben. Der Bergbau als arbeitsintensiver Industriezweig würde durch Einschränkungen diesen Trend beschleunigen.
3. Importiertes Gas und Öl sind im Wärmepreis teurer als heimische Kohle. Sie sind mit Risiken hinsichtlich der Versorgungssicherheit behaftet und können zur Durchsetzung politischer Forderungen eingesetzt werden.
4. Die Preisentwicklung der Importenergien Öl und Gas war in der Vergangenheit eindeutig steigend und wird weiter, zumindest langfristig, steigen.
5. Bei der Importkohle ist auf die Dauer mit einem großen Angebot zu rechnen, doch die weltweite Nachfrage wird das Angebot übersteigen und auch hier werden dadurch Teuerungstendenzen hervorgerufen.
6. Für alle Energieimporte gilt: Sie müssen aus der Wertschöpfung, aus der Leistungskraft der Volkswirtschaft bezahlt werden. Sie müssen aus dem Sozialprodukt bedient werden. Sie mindern also die zur Verteilung anstehende Wertschöpfung

der deutschen Volkswirtschaft. Die Förderung unserer Steinkohle dagegen mehr das Bruttosozialprodukt.

Zusammengefaßt ergibt sich folgendes:

- a) die heimische Kohle ist preisgünstiger als Öl und Gas,
- b) der Arbeitsmarkt hat ein langfristiges Überangebot an Arbeitskräften,
- c) Öl wird auf lange Sicht zum knappen Energieträger und
- d) die billige Importkohle wird teurer werden.

Diese Punkte, aus einer Vielzahl von belegbaren Gründen und Argumenten herausgegriffen, ergeben eine, aber auch nur eine logische Konsequenz:

Nicht Verringerung, sondern Verstärkung des heimischen Steinkohlenbergbaus!

Wenn ich nun auf das heutige Ereignis zurückkomme, so freue ich mich, daß hier wieder ein Fortschritt der Aufbereitungstechnik geschaffen wurde. Bereits vor fast genau fünfzig Jahren wurde die auf Sophia-Jacoba entwickelte und nach Sophia-Jacoba benannte Schwerflüssigkeitswäsche in Betrieb genommen. Diese erste deutsche Schwertrübe-Aufbereitung trug in größerem Umfang dazu bei, den Namen „Sophia-Jacoba-Edelanthrazit“ weltweit bekannt zu machen.

Auch im untertägigen Bereich von Sophia-Jacoba hat sich in diesen 50 Jahren ein vielfältiger Wandel vollzogen. Der Abbau hat sich in zwei neue Anschlußfelder mit veränderter Rohkohle hinein entwickelt. Auch die Technik untertage hat sich grundlegend geändert. Die alte Aufbereitung genügte in vielfacher Hinsicht diesen Anforderungen nicht mehr.

Seit mehr als einem Jahrzehnt bestand daher der Plan, die Zentralförderanlage durch eine neue Wäsche zu vervollständigen. Auf-

grund des immer enger werdenden Hausbrandmarktes ließ das die Ertragslage jedoch nicht zu. Die Renaissance der Kohle, Ende der 70er Jahre, gab dann den Mut, das Projekt wieder zu beleben. Die vorliegenden Entwürfe und Planungen wurden erneut überprüft. Es folgten immer neue Pläne, um das Bauvorhaben kostengünstig und allen Anforderungen gerecht zu erstellen.

Nach mehreren Planungsjahren gelang dann der große Wurf. Er überzeugte alle Beteiligten und Bund und Land erkannten in der neuen Konzeption eine zukunftsweisende Innovation. Sie stellten entsprechende Mittel zur Verfügung; damit war dann der Beginn des Baus gesichert. Wie sehr wir dem Bund und Land dafür dankbar sind, möchte ich hier an dieser Stelle ganz besonders zum Ausdruck bringen.

Die neue Kohlenwäsche hat den Fortschritt der Architektur, des Umweltschutzes und der Technik in sich vereinigt. Sie ist eine moderne Tagesanlage, die sich harmonisch in die umgebende Landschaft einfügt, ja sogar ein Teil ihrer selbst wird. Diese neue Wäsche wurde nicht in der allseits bekannten konventionellen Bauweise erstellt. Alle Maschinen wurden in einem Rundbau ohne lasttragende Seitenwände untergebracht. Die einzelnen Maschinen und Einrichtungen wurden nach den neuesten aufbereitungstechnischen Erkenntnissen ausgelegt. Ihre Überwachung und Steuerung erfolgt durch den Einsatz moderner Elektronik. So konnte eine hochleistungsfähige Mehrproduktenwäsche mit den geringstmöglichen Investitionsmitteln errichtet werden.

Wir erwarten durch diese hochmoderne Aufbereitung auch einen weitgehend störungsfreien und kostengünstigen Betrieb.

Näher auf Einzelheiten einzugehen, ist mir an dieser Stelle nicht möglich. In der Festschrift finden Sie weitere Erläuterungen. Sie haben auch Gelegenheit, anschließend die Wäsche zu besichtigen. Bei der Begehung werden Sie feststellen, wie grundsätzlich unterschiedlich von früheren Aufbereitungen und in welcher moderner Bauweise diese Aufbereitung errichtet wurde.

Wir alle auf Sophia-Jacoba erhoffen uns von dieser Vervollständigung unserer Zentralanlage den Schritt in eine neue gesicherte Zukunft. Voraussetzung dafür ist erstens eine Beibehaltung der bisherigen kohlepolitischen Konzeption und zweitens die Erfüllung der seit langem bestehenden Forderung nach einem Kraftwerk für niederflüchtige Kohlen des Aachener Bergbaus.

Unter diesen Bedingungen kann das Unternehmen auch weiterhin seine Funktion im hiesigen Raum erfüllen.

Es bleibt der größte Arbeitgeber und beschäftigt darüber hinaus viele Zulieferbetriebe.

Wenn es dem Bergwerk Sophia-Jacoba gut geht, nimmt die ganze Umgebung daran teil.

Möge das für lange Zeiten so sein.

Dazu ein herzliches Glückauf

Das Land Nordrhein-Westfalen wird seine Kohlenvorrangpolitik nicht in Frage stellen

Als zweiter Redner überbrachte Staatssekretär Dr. Heinz Nehrling die Grüße des Ministerpräsidenten Johannes Rau und des Wirtschaftsministers Reimut Jochimsen. Er führte im folgenden aus:

Ich freue mich, Ihnen anlässlich der Inbetriebnahme der neuen Kohlenwäsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba die Grüße des Ministerpräsidenten Johannes Rau und des Wirtschaftsministers Reimut Jochimsen überbringen zu können. Beide sind durch die sehr kurzfristig angesetzte Sondersitzung des Landtags verhindert, heute hier zu sein. Ich bitte für den Ministerpräsidenten, der langfristig terminiert für heute zugesagt hatte, um Verständnis, aber das war, zumindest zu Beginn der vergangenen Woche nicht zu erwarten. Da gleichzeitig der zuständige Wirtschaftsminister als Landtagsabgeordneter bei dieser Landtagssitzung dabei sein muß, bin ich gebeten worden, hier an dieser Stelle für die Landesregierung zu Ihnen zu sprechen.



Staatssekretär Dr. Nehrling bei der Festansprache

Sie werden von mir heute nicht nur einen freundlichen Gruß und den Druck auf den Startknopf erwarten dürfen. Jeder, der für die Fragen des Bergbaus Verantwortung trägt, und erst recht der Vertreter des obersten Bergherrn von Nordrhein-Westfalen, muß an einem solchen Tag über die ersten Probleme der Steinkohle sprechen.

Bei aller Freude über diese neue Anlage muß zuallererst darüber gesprochen werden. Wir beschäftigen uns derzeit mit den Gründen, die den deutschen Steinkohlenbergbau in seine gegenwärtig schwierige Lage gebracht haben. Der Energieverbrauch hat sich an-

ders entwickelt, als es noch vor wenigen Jahren behauptet wurde. Der Erfolg des Energiesparens ist groß, die bisher gewohnten Wachstumsraten des Energieverbrauchs sind in fast allen Bereichen nach unten korrigiert worden.

Der Stahlverbrauch und damit auch die Nachfrage nach Hüttenkoks sind erheblich zurückgegangen. Vor allem im 3. und auch im 4. Quartal 1982 ist die Stahlproduktion weiter abgesunken. Eine merkliche Wiederbelebung ist gegenwärtig nicht in Sicht.

Es herrscht Überfluß an Öl, die Versorgung mit Gas erscheint langfristig gesichert. Die Kohlen- und Kokshalden haben mehr als das Drittel einer Jahresförderung erreicht.

Die Schließung der Zeche Erin im Ruhrgebiet zum Jahresende ist beschlossen, über Zechenschließungen wird versteckt oder offen geredet. Die Stilllegung mehrerer Kokeereien scheint unvermeidlich, ohne daß für die hierdurch entfallenden Kapazitäten kurzfristig Ersatz in Aussicht gestellt werden kann.

Der nächste Schritt, der heute schon vielfach öffentlich gefordert wird, ist die angeblich unvermeidbare Aufgabe weiterer fördernder Schachtanlagen.

Sie hier wissen, was das bedeutet: Nämlich die nicht mehr rückgängig zu machende Aufgabe von Teilen der Lagerstätte und die Entlassung von Bergleuten.

Das Trauma vom Zechensterben der ersten sechziger Jahre ist uns durchaus noch gegenwärtig. Die gleichen Fehler würden gemacht, wenn nicht nüchtern, gezielt und planvoll gehandelt und über die langfristigen Konsequenzen der kohlepolitischen und unternehmerischen Maßnahmen Rechenschaft abgelegt wird.

An der Vorbereitung dieser Maßnahmen müssen sich alle beteiligen, die für den Bergbau und die Energiewirtschaft Verantwortung tragen. Dies sind nicht nur die Bergwerksunternehmen selbst, sondern alle Energieerzeuger, die Energieversorgungsunternehmen und die Verbraucher ebenso wie der Staat, der nicht nur die politischen Voraussetzungen für eine gesicherte Energieversorgung schaffen muß, sondern der auch abzuwägen hat, in welchem Maß und bis zu welcher Grenze er durch mittelbare oder unmittelbare finanzielle Hilfen zur Sicherung des heimischen Bergbaus beitragen muß.

Das Land Nordrhein-Westfalen wird seine bisherige Kohlenvorrangpolitik nicht in Frage stellen. Diese Politik, die in der jüngsten Regierungserklärung zur Kohlesituation in Nordrhein-Westfalen ausdrücklich bestätigt wurde, ist jedoch nur dann durchzuhalten, wenn ihre Grunddaten den geänderten ener-

giepolitischen und volkswirtschaftlichen Realitäten entsprechend überdacht werden. Wir brauchen die konkreten Vorstellungen des Bergbaus hinsichtlich der möglichen Alternativen über die künftige Kapazitätsentwicklung bei Kohle und Koks.

Wir benötigen die realistischen Einschätzungen des Steinkohlenbergbaus über seine Möglichkeiten, stärker als bisher auf dem industriellen und privaten Wärmemarkt Fuß zu fassen. Gerade hier, wo die Steinkohle dem sehr starken Wettbewerbsdruck anderer Energieträger ausgesetzt ist, werden von ihr auch besondere Anstrengungen erwartet.

Ich darf hier auf die gemeinsame Entschliessung der beiden im Landtag vertretenen Fraktionen vom 22. Juni d. J. hinweisen, in der die Bereitschaft zu einer aktiven Kohlepolitik erneut bekräftigt worden ist. Der Landtag fordert darin von der Landesregierung, auf eine erneute Einschätzung des für die Sicherung der deutschen Energie- und Rohstoffversorgung notwendigen Förderpotentials zu drängen. Der Landtag appelliert an den Bund und die übrigen Länder, die gemeinsame Verantwortung für die nationale Energiesicherung durch die heimische Steinkohle wahrzunehmen. Der Landtag fordert zugleich aber auch die Unternehmen des Bergbaus auf, jede Möglichkeit der Absatzförderung auszuschöpfen und weitere Beiträge zur Abstimmung von Förderung und Absatz zu leisten.

Die aktive Kohlepolitik der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen – bisher noch stets gestützt durch die gemeinsame Kohlefraktion der im Landtag vertretenen Parteien – hat bis heute maßgeblich dazu beigetragen, daß die Volkswirtschaft der Bundesrepublik die Energiekrisen der letzten Jahre und Jahrzehnte sicher bewältigte.

Der Rückgriff auf die eigenen Energiequellen hat uns in die Lage versetzt, uns den weltweit veränderten Gegebenheiten des Energiemarkts mit hinreichender Flexibilität anzupassen.

Es wäre töricht – und es wäre unverantwortlich – diese Flexibilität weitgehend aufzugeben und den heimischen Kohlenbergbau in die Rolle eines bloßen Lückenbüßers zu drängen. Diese Rolle kann der Bergbau, insbesondere der Steinkohlenbergbau nicht leisten. Er braucht nun einmal eine bestimmte Basis, er braucht eine Grundlast, ohne die er auf dem Energiemarkt nicht existieren kann und ohne die unsere Energieversorgung wesentliche Teile ihrer Sicherheit verlieren würde.

Der Jahrhundertvertrag für die Steinkohlenverstromung, der Hüttenvertrag für die Bedarfsdeckung der Stahlindustrie mit Koks, der Ausbau der Fernwärmeversorgung auf Steinkohlenbasis und der verstärkte Einsatz von Steinkohle im industriellen Wärmemarkt sind dabei auch weiterhin die Schwerpunkte einer künftigen Kohlevorrangpolitik des Landes und – hoffentlich – des Bundes.

Die Inbetriebnahme einer solchen Anlage, wie sie in den letzten beiden Jahren hier errichtet worden ist, dürfen wir sicher alle mit Genugtuung vermerken. Es gehören Mut

und vorausschauendes unternehmerisches Engagement dazu, in einer Zeit bergbaulicher Rezession den Entschluß für solche Investitionen zu fassen und auch durchzusetzen. Dies gilt um so mehr, als es sich hier ja nicht um eine problemlose Anlage herkömmlicher Art, sondern um eine Neukonzeption handelt, deren Entwicklungs- und Innovationsrisiko ganz bewußt in Kauf genommen worden ist.

In Anerkennung dieser Risiken haben der Bund und das Land Nordrhein-Westfalen seinerzeit beschlossen, das Projekt im Rahmen ihrer Möglichkeiten aus dem Innovationsprogramm Steinkohle des Bundesministers für Wirtschaft und aus dem Technologieprogramm Bergbau des Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen in erheblichem Umfang finanziell zu unterstützen – 41 Mio. DM vom Bund, 21 Mio. DM vom Land. Dabei waren sicher nicht nur die Gesamtsituation der Steinkohlengrube Sophia-Jacoba, sondern auch die Tatsache ausschlaggebend, daß dieses Projekt Modellcharakter hat. Wenn diese Anlage sich bewährt, dürfte wohl auch der Weg dafür frei sein, bei entsprechenden örtlichen und betrieblichen Gegebenheiten weitere Anlagen nach dieser Konzeption zu errichten.

Dies ist besonders deshalb bemerkenswert, als es sich bei dem Träger des Projekts nicht um eine Schachanlage im Verbund eines großen Bergbaukonzerns, sondern um eine einzelne selbständige Steinkohlengrube handelt, die bei der Planung und Abwicklung eines so umfangreichen Innovations- und Entwicklungsvorhabens sicherlich ganz erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte.

Rundfunk und Fernsehen berichteten live



Der bevorstehende Probe- und Versuchsbetrieb der neuen Kohlenwäsche, der in den kommenden Monaten von Ihnen bewältigt werden muß, wird zeigen, wie weit sich die an die neue Anlage geknüpften Erwartungen erfüllen. Ich nenne hier nur die Verbesserung der Aufbereitungsprodukte, die Einsparung von Investitionen und Energiekosten sowie die wesentliche Verbesserung des Umweltschutzes und der Arbeitsbedingungen für die hier Beschäftigten.

Jeder, der die Probleme und Schwierigkeiten neuer technologischer Konzeptionen kennt, weiß davon, wieviel Mühe und technisch-organisatorische Findigkeit oft dazu gehört, die Kinderkrankheiten einer solchen Anlage zu überwinden. Dem Betriebsführer steht sicher noch manche schlaflose Nacht und dem Waschmeister mancher Tropfen Schweiß bevor, bis die Aufbereitung vom alten auf das neue System erfolgreich umgestellt worden ist. Ich hoffe und wünsche, daß Sie alle Anlaufprobleme bewältigen können und daß die Erfolge für Ihre Mühen und Wagnisse nicht ausbleiben werden.

Ich danke für die Landesregierung Nordrhein-Westfalen allen, die an der Planung und Entwicklung, an der Errichtung und Erprobung der neuen Kohlenwäsche beteiligt waren. Ich hoffe für das Unternehmen, für den Vorstand, für die Bergleute und für die Aufbereiter der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, daß sie mit dem Bau dieser Anlage einen guten Griff getan und ein erfolgreiches Kapitel in der Geschichte Ihres Unternehmens begonnen haben.

Ihnen und Ihrer weiteren Arbeit wünsche ich ein herzliches Glückauf.

Wir glauben an die Zukunft von Sophia-Jacoba!



Der Vorsitzende des Aufsichtsrates H.J.E. van Beuningen bei seiner Ansprache

Als dritter Redner sprach der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, Herr H. J. E. van Beuningen:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Nehrling, sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Als Vorsitzender des Aufsichtsrates begrüße ich Sie alle sehr herzlich an diesem Tag, an dem wir die Inbetriebnahme der neuen Kohlenaufbereitung begehen.

Ich bin mir bewußt, welche Bedeutung der heutige Tag für das Unternehmen hat.

Durch eine Verbundenheit mit dem Unternehmen seit über 25 Jahren kann ich zum Ausdruck bringen, wie stolz ich auf diesen Augenblick bin und ich weiß, daß ich dieses Gefühl mit der gesamten Belegschaft teile.

Die neue Aufbereitung, neben den modernen Förderschächten, vervollständigt die Anlage zu einer Zentralschachtanlage und bildet damit den Schlußstein einer jahrzehntelangen Entwicklung. In der Geschichte eines Unternehmens gibt es solche Höhepunkte nur ganz selten. Eigentümer und Aufsichtsrat haben in den vergangenen Jahren ein Investitionsvorhaben genehmigt, und dadurch die feste Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß sie die Zukunft dieses Unternehmens sichern wollten, indem sie die Ertragskraft stärkten.

Wir glauben fest an die Zukunft von Sophia-Jacoba.

Wir haben das Vertrauen, durch unsere Investitionen eine derartige weitere Rationalisie-

rung erreicht zu haben, die diesem Unternehmen auch auf längere Sicht die Möglichkeit gibt, sich weiter zu entwickeln.

In der langen Geschichte dieses Unternehmens hat es manchmal schwere Zeiten gegeben.

Nach der Gründung und Entwicklung unserer Zeche in 1917 folgten schwierige Anfangsjahre.

Es war Ende der 20 er Jahre, als auch die weltweite wirtschaftliche Situation hinzukam. Auch auf technischem Gebiet war es manchmal schwer, die Anlage immer jeweils auf dem technischen höchstmöglichen Stand zu halten. Ich muß sagen, es hat damals sogar Überlegungen gegeben, das begonnene Werk einzustellen.

Wir können heute den damaligen Gewerken von Sophia-Jacoba dankbar sein für ihr stetes Vertrauen in die Möglichkeiten dieses Bergwerks. Mitte der 30 er Jahre war das Ziel, die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens, erreicht. In bedeutendem Maße war dies der Tatsache zu verdanken, daß es dem Unternehmen gelungen war, einen Durchbruch zu erzielen in der Aufbereitungs-methode.

Damals war Sophia-Jacoba bereits richtungsweisend auf diesem Gebiet und der damalige Bergwerksdirektor de Vooyo kam auf den Gedanken, eine Schwerflüssigkeit durch Aufschlännen von feingemahltem Schwespat und Ton in Wasser herzustellen und ihre Brauchbarkeit als Trennflüssigkeit zu untersuchen.

Das führte zur ersten deutschen Schwerflüssigkeitswäsche. Das neue Verfahren fand weltweite Beachtung. Es ging als „Sophia-Jacoba-Schwimm- und Sinkverfahren“ in die Geschichte der Aufbereitung ein. Mit dieser Methode konnte die hier geförderte hochwertige Anthrazitkohle zuverlässig aufbereitet werden.

Es war damit möglich, eine hohe Qualität auf den Markt zu bringen. Die Nachfrage nach diesen hochwertigen Produkten stieg an, das verbesserte die Erlöse und brachte die gewünschte Kostendeckung mit sich.

Leider führte der zweite Weltkrieg fast zum Verlust der Anlage. Es ist vielleicht doch richtig, wieder zu betonen, daß damals in aufopferndem Einsatz der wenigen verbliebenen Belegschaftsmitglieder die Anlage gerettet werden konnte.

Der feste Wille, die Anlage wieder förderbereit zu machen, hatte einen schnellen Erfolg. Die Nachfrage nach hochwertigen Brennstoffen war weltweit.

Die Fördersteigerung auf Sophia-Jacoba fand aber bald eine Grenze an der Kapazität der damals bestehenden Schachtanlage. Auch bei Sophia-Jacoba wurde untersucht, in welcher Art und Weise der Ausbau der bestehenden Einrichtungen durchgeführt werden mußte.

Es stellte sich dabei heraus, daß ein neuer Förderschacht die einzige Möglichkeit war. Hierfür bot sich als Standort die zentrale Lage des Schachtes 4 an. Der neue Förderschacht mit der Ertüchtigung des Schachtes

4 sollte so gebaut werden, daß für alle Zukunft die Kohlen aus dem gesamten Baufeld hier zutage gebracht werden konnten.

1957 wurde mit dem stufenweisen Ausbau zu einer Großanlage begonnen, 1964 wurde der Zentralförderschacht in Betrieb genommen.

Die alte Schachanlage in Hückelhoven konnte stillgelegt werden und auch im Untertagebereich wurden durch Mechanisierung, Rationalisierung und Elektrifizierung Kosteneinsparungen angestrebt.

Die aufgeschlossenen Kohlenvorräte im alten Baufeld gingen aber langsam ihrem Ende entgegen und es bestand die Notwendigkeit, in neue Anschlußfelder zu gehen. Das führte nicht nur zu zusätzlichen Kostenbelastungen, sondern auch zu einer Änderung der Flözstruktur in den neuen Feldesteilen.

Die Rohförderung war früher gekennzeichnet durch einen geringen Bergegehalt und einen hohen Nußkohlenanteil. In dem neuen Baufeld änderten sich diese Verhältnisse durch einen hohen Bergegehalt und einen hohen Feinkornanteil. Dieser Entwicklung war die alte Wäsche auf der Anlage 1/3 nicht mehr gewachsen.

Eine neue Aufbereitung neben den Förderschächten war der einzige Ausweg aus dieser Situation.

Der Aufsichtsrat faßte daher 1980 den Entschluß, neben den Förderschächten eine neue Aufbereitungsanlage zu erstellen.

Das Ergebnis dieser Entscheidung haben Sie heute fertiggestellt vor sich, wobei Sie in Betracht ziehen müssen, daß in der Zeit zwischen Beschluß und Fertigstellung weniger als drei Jahre gelegen haben. Es ist wichtig, das hier noch einmal zu betonen, daß das nur möglich war mit dem Einsatz von allen, die sich mit dieser Aufgabe beschäftigt haben.

Der Beschluß zum Bau der Anlage wurde in einer Zeit gefaßt, als der Bergbau im Aufwind war. Der deutsche Steinkohlenbergbau sollte seine Förderkapazität langfristig auf 90 bis 100 Mio. t einstellen und sichern. Diese Forderung wird vielleicht heute von manchen nicht mehr so für notwendig gehalten. Vielleicht ist es richtig, dabei zu betonen, daß auch in meinem eigenen Heimatland auf kurze Zeit damals die Zechen geschlossen wurden in der Erwartung, daß im Limburger Raum eine Umstrukturierung stattfinden konnte. Heute stellt man fest, daß in dem Gebiet die Stilllegung der Bergwerke heute wohl in einem ganz anderen Licht gesehen wird. Die Niederlande selbst treten auch in eine Überprüfung ihrer abbauwürdigen Kohlenvorräte ein.

Das ist aber eine langfristige und teure Überlegung. Wir wollen auch nach dem Auslaufen der Erdgasförderung über eigene heimische Energievorräte verfügen.

Unter diesen langfristigen Aspekten bin ich sicher, daß der Aufsichtsrat eine richtige Entscheidung getroffen hat. Auch wenn es eine sehr teure Entscheidung war.

Nun ist ein einzelnes Unternehmen aber nicht verantwortlich für lange energiepolitische Aspekte. Ein Einzelunternehmen kann nur dann existieren, wenn es wirtschaftlich arbeitet.

Sophia-Jacoba ist das kleinste deutsche Bergwerksunternehmen. Es befindet sich in privatem holländischen Besitz. Die Eigentümer haben den aufrichtigen Wunsch, das Bergwerk Sophia-Jacoba gesund zu erhalten. Innerhalb der staatlichen Ordnung des



Informationsstand für Anthrazit-Zentralheizungskessel

deutschen Wirtschafts- und Arbeitslebens wünschen wir dem Unternehmen eine gute Zukunft.

Dieses Vertrauen in die Zukunft hat große Investitionen zu akzeptieren, auf die es in der Zukunft ankommen wird. Aber es ist nicht nur die Rendite, es sind auch die Arbeitnehmer. In unserem Falle rund 5.500 mit ihren Familien, die einen dauerhaften und auch erträglichen Arbeitsplatz haben müssen.

Möge diese neue Aufbereitung dabei mithelfen. Die neue richtungsweisende Konzeption der Wäsche zeigt, welche Kraft die Gesellschaft besitzt. Die geologisch schwierigen Verhältnisse untertage, die Forderung nach qualitativ hohen Produkten, die Wandlung des Marktes zwingen unser Unternehmen zu immer neuen Aktivitäten, Ideen und Investitionen.

Ich freue mich wirklich darauf, daß es unserem Unternehmen gelungen ist, nach 50 Jah-

ren in der Aufbereitungstechnik wieder eine neue Idee zu präsentieren. Der damit verbundene hohe Einsatz von Investitionen ist aber nur vertretbar im Vertrauen auf eine Kontinuität der deutschen Energiepolitik.

Sophia-Jacoba hat in den letzten Jahren sehr erheblich und weit über Durchschnitt in die Zukunft investiert. Das erforderte von den Gewerken den Verzicht auf eine angemessene Bedienung ihres Kapitals. Es ist vielleicht doch richtig, hier noch einmal zum Ausdruck zu bringen, daß die Eigentümer seit 1975 auf eine Ausbeute verzichtet haben, geradezu um alle Mittel zur Stärkung des Unternehmens zu benutzen.

Alle Aktivitäten für eine sichere Zukunft dieses Unternehmens sind jedoch wertlos, wenn die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr gegeben sind.

Betriebsratsvorsitzender F. J. Sonnen beglückwünscht H. J. E. van Beuningen



Ich freue mich daher über die Aussage aller auch politisch Beteiligten, die bisherige Energiepolitik unverändert fortzusetzen.

In der Energiepolitik spielt der langfristige Vertrag mit der Elektrizitätswirtschaft eine besondere Rolle – sicherlich auch für Sophia-Jacoba. Hier ist der bei uns entstandene Feinkohlenüberhang noch lange nicht abgesichert. Die Unterbringung – das hat Herr Buss schon gesagt – der niederflüchtigen Steinkohle kann unserer Meinung nach nur in einem neu zu errichtenden Kraftwerk möglich gemacht werden.

Wenn Sie sich hier später umsehen, werden Sie große Halden sehen mit rund 450.000 t Feinkohle, die uns sicher Sorgen machen und uns auch Geld kosten.

Ich hoffe deshalb, daß dieses ungelöste Problem in der Zukunft rasch einer positiven Lösung zugeführt wird.

Nur mit der Sicherung des Absatzes erhält unsere neue Investition für die Zukunft ihren Sinn. In der Zeit des Neubaus hat sich die Investitionstätigkeit belebend auf eine Vielzahl anderer Wirtschaftszweige, auf die verschiedenartigen Unternehmungen und Handwerksbetriebe der engeren und weiteren Umgebung ausgewirkt. Hier wurde nicht nur die Bauindustrie in einer Phase allgemeiner Auftragschwäche beschäftigt, sondern auch der Stahlbau, der Maschinenbau, die Elektroindustrie und zahlreiche andere, mit der Herstellung der verschiedensten Güter befaßten Firmen, sind ebenfalls herangezogen worden.

Sehr verehrte Damen und Herren!

Viele von Ihnen haben dazu beigetragen, daß diese Wäsche errichtet werden konnte. Hierzu meinen und des Aufsichtsrates herzlichen Dank! Besonderer Dank gilt der Bundesrepublik Deutschland und dem Lande Nordrhein-Westfalen. Beide haben im Rahmen ihrer Förderprogramme uns die Verwirklichung dieses Projektes mitermöglicht. Diesen Dank auszusprechen ist mir keine Pflicht, sondern ganz besondere Freude.

Einbeziehen möchte ich auch alle am Bau und an der Herstellung dieser Wäsche und den dazugehörigen Anlagen beteiligten Firmen. Nicht zuletzt aber alle Mitarbeiter von Sophia-Jacoba, die bei der Planung und beim Aufbau der Neuanlage mitgewirkt haben, diesen schönen und in die Umgebung sich harmonisch einfügenden Wäscherundbau zu schaffen.

Nach meiner Meinung kann durch Worte allein nicht das zum Ausdruck gebracht werden, was allgemein hier auf Sophia-Jacoba geschaffen wurde und geschaffen wird. Mit der neu konzipierten Aufbereitung wird unser modernes Bergwerk vollständig. Ich wünsche, diese Investition möge der Gesellschaft eine wirtschaftlich gesunde Zukunft sichern.

Wir alle wollen uns über das Erreichte freuen, stolz auf das Geschaffene sein und auf eine gute Zukunft für unser Bergwerk Sophia-Jacoba und seine Beschäftigten hoffen.

Ich möchte jetzt Sie, Herr Staatssekretär, bitten, Ihre verantwortliche Aufgabe erfüllen zu wollen.

Bevor Staatssekretär Nehrling das Signal zur Inangsetzung der Wäsche gab, sprach BA Buss abschließend:

Im Namen des Vorstandes und aller Mitarbeiter von Sophia-Jacoba bin ich unserem



Start!

Aufsichtsratsvorsitzenden herzlich dankbar, der uns so viele Glückwünsche auf den Weg und der Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß diese Wäsche dazu beitrage, unser Unternehmen gesund zu erhalten, gesund in dem Sinne, daß es vielen Arbeitern einen gesicherten Arbeitsplatz biete und auch den Eigentümern eine Verzinsung des Kapitals. Ich bin Ihnen, Herr Staatssekretär, ganz besonders dankbar, daß Sie die Kohlevorrangpolitik der nordrhein-westfälischen Landesregierung noch einmal klar zum Ausdruck gebracht haben. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie erkannt haben, daß wir als kleinstes Unternehmen innovativ etwas Neues geleistet haben.

Ich meine, alle, die heute hier hergekommen sind, nämlich zu der Inbetriebnahme dieser neuen Aufbereitung, sind genau zu diesem Ergebnis gekommen.



Ich erhoffe mir, daß wir, alle die wir auf Sophia-Jacoba tätig sind, nun sehen, wie Sie, Herr Staatssekretär, kraftvoll die neue Wäsche in Betrieb setzen, damit sie unserem Unternehmen eine sichere Zukunft und eine gute Zukunft bringe. Bitte, Herr Staatssekretär!

Nehrling: Mit der Inbetriebsetzung der neuen Kohlenwaschanlage der Zeche Sophia-Jacoba wünsche ich dem Unternehmen eine erfolgreiche und gesicherte Zukunft. Glückauf!

In 25 Jahren 800 Mio. DM investiert.

Dem Festakt folgte eine Pressekonferenz. Infolge der kurzfristig einberaumten Sondersitzung des nordrhein-westfälischen Landtages war die überregionale Presse nicht sehr stark vertreten und wurde kurzfristig über Telex mit der Presseerklärung versorgt. Hingegen war die regionale und die niederländische Presse zahlreich vertreten.

Aufsichtsratsvorsitzender van Beuningen, Staatssekretär Nehrling, Ministerialdirigent Pitz vom Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Grubenvorstand unseres Unternehmens beantworteten die Fragen der Journalisten.

Hievon einige der interessantesten Passagen in wortgetreuer Wiedergabe:

Buss: Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Erscheinen und das erneute Interesse, das Sie bekunden an dem Bergwerk Sophia-Jacoba und letztenendes am Bergbau schlechthin. Wir dürfen Sie jetzt bitten, Fragen zu stellen, die Sie bewegen und von denen Sie glauben, daß sie beantwortet werden müßten.

Journalist: Wieviel Mitarbeiter beschäftigen Sie?

Buss: Bei uns sind rund 5.000 Mitarbeiter beschäftigt und etwa 500 Mitarbeiter von Unternehmerfirmen.

Journalist: Wieviel Mitarbeiter aus den Niederlanden arbeiten auf Sophia-Jacoba?

Buss: Etwa 80 Mann.

Journalist: Wird diese Zahl ausgeweitet?

Buss: Ob noch mehr dazu kommen? Nein! Also wir werden keine weiteren Arbeitnehmer dazubekommen, sondern durch diesen Rationalisierungseffekt der Wäsche wird das so bleiben.

Journalist: Wie hoch ist die Jahresförderung?

Buss: Die Jahresförderung liegt bei rund 1,9 Mio. Tonnen.

Journalist: Wie hoch ist die Investition für die neue Waschanlage?

Buss: Es sind 140 Millionen DM für die neue Wäsche, so wie sie im Rundbau dasteht, dazu kommen natürlich die Vorinvestitionen, wenn man die Vergleichmäßigungsläger dazu nimmt und den Verladeturm, dann ist das eine Investition in den letzten Jahren für die Wäsche von knapp über 200 Millionen DM.

Journalist: Wie hoch sind Ihre Haldenbestände?

Buss: 450.000 t.

Journalist: Die Auslastung ist im Moment nicht gewährleistet, also der Absatz der vollen Jahresförderung, weil Sie was von – glaube ich – 450 Millionen Tonnen Halden sprachen?

Buss: Wir haben im Bergbau zur Zeit eine sehr differenzierte Situation. Für unser Unternehmen, die wir traditionell auf dem Hausbrandmarkt tätig sind, sind in der Vergangenheit erhebliche Rückgangsraten eingetreten, die aber Jahr für Jahr über mehr als ein Jahrzehnt erfolgten, so daß wir die Anpassung an den Markt in der Vergangenheit weitgehend bewerkstelligt haben. Wir sind nicht betroffen durch den abrupten Einbruch des Absatzes bei der Koks- und Kokskohle, dennoch haben auch wir zur Zeit Absatzschwierigkeiten. Das drückt sich aus in den wachsenden Halden.

Journalist: Wird diese Kapazität in den kommenden Jahren in diesem Maße erhalten bleiben und welche Rationalisierungserfolge sind unter anderem auch durch diese neue Wäsche möglich, ich will sagen, wenn Sie heute 5.000 Mitarbeiter haben, wieviel werden Sie in fünf Jahren haben?

Buss: Also die Kapazität der Anlage liegt im Schnitt bei 2 Millionen Tonnen. Als Einzelanlage haben wir keine andere Wahl, als möglichst nahe an die Kapazitätsgrenze heranzufahren, weil sonst durch die hohen Kostenbelastungen bei Nichterreichen – das kann zum Beispiel vom Markt her kommen, daß wir die Förderung zurücknehmen müssen, das kann allerdings auch untertage sein, durch

Pressekonferenz: v.l.n.r.: Russell, Pitz, Nehrling (verdeckt), Buss, van Beuningen, Wünsche





Bergassessor Buss, Arbeitsdirektor Wünsche, Altbundespräsident Scheel

geologische Störungen – wir im Ergebnis doch stark tangiert werden. Was den Rationalisierungseffekt der neuen Wäsche betrifft, so muß ich an dieser Stelle darauf hinweisen, daß wir bisher die Kohlen von diesem Förderschacht zur Aufbereitung nach Hückelhoven 6 km gefahren haben, die gewaschenen Berge wieder zurückgefahren haben; das wird in der Zukunft nicht mehr der Fall sein, das heißt, der werkseigene Bahnverkehr entfällt zum großen Teil, wir rechnen mit einem Rationalisierungseffekt von 100 Arbeitsplätzen durch die Errichtung dieser Wäsche.

Journalist: Diese Rationalisierung, wird sie durch natürlichen Rückgang erreicht?

Buss: Wir werden keine besonderen Entlassungen vornehmen. Dies geschieht im deutschen Bergbau einmal durch natürlichen Abgang, aber auch durch eine sogenannte Anpassungsmaßnahme, das heißt, die auscheidenden Leute bekommen vom Unternehmen und auch vom Staat Übergangsgelder, so daß keine direkten Härtefälle entstehen.

Journalist: Und da habe ich noch eine Frage: Die Sophia-Jacoba arbeitet so bis zur niederländischen Grenze und wir haben früher mal darüber geschrieben, daß Sophia-Jacoba sich bemüht hat, die Konzession zu bekommen von der ehemaligen Beatrix, nicht nur auf niederländischem Boden, sondern auch die Konzession, die auf deutschem Boden liegt. Werden Sie sich noch bemühen, diese Konzession immer noch zu bekommen?

Buss: Ich muß sagen, daß das Konzessionsfeld Sophia-Jacoba B das wesentliche Konzessionsfeld von Beatrix ist. In den 50er Jahren hat Sophia-Jacoba dieses Feld an Beatrix, d.h., die holländischen Staatsminen, verkauft. Wir hatten vor, einige Grenzberichtigungen durch die Abbaue untertage zu machen und dabei kleine Grenzkorrekturen vorzunehmen. Das ist abgeschlossen.

Wir müssen aber auch sagen, daß natürlich die Inbetriebnahme von Beatrix vielleicht auch interessant wäre. Wir haben mal eine Untersuchung darüber angestellt, hatten aber eigentlich nie die Absicht, zum jetzigen Zeitpunkt dieses Feld aufzuschließen und

dort Kohlen zu fördern. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß wir für 150 Jahre im eigenen Feld Kohlen genug haben und wir glauben auch, daß die Errichtung einer Schachtanlage – wobei der übertägige Teil, wie heute die Wäsche, nur der kleinste Teil davon ist – so viel Geld kostet, daß der niederländische Staat, oder die DSM, gut beraten wäre, an uns heranzutreten, um uns ihr Feld für den Kohlenabbau zur Verfügung zu stellen, sei es gegen Pacht oder Verkauf.

van Beuningen: Vielleicht, daß ich da noch etwas hinzufügen darf: So viel bekannt ist, befindet sich Sophia-Jacoba in holländischem Besitz und zwar im Besitz der Beleggings Maatschappij Robeco, und wir werden als Eigentümer immer offenstehen für Zusammenarbeitsmöglichkeiten auch mit den niederländischen Staatsminen. Wir haben unsere Bereitschaft dazu manchmal schon deutlich zum Ausdruck gebracht, aber bis jetzt ist von holländischer Seite, glaube ich, auch aus politischen Gründen noch nicht das Interesse dafür gekommen, daß dies auch im Interesse der Wiederbelebung des holländischen Zechenbaus vielleicht doch in Betracht kommen müßte. Aber was heute nicht ist, kann morgen noch kommen.

Journalist: Das heißt, es wäre vielleicht möglich, die Kohlen in der niederländischen Konzession von Deutschland aus zu holen, so daß da oben auf dem Mijnweg kein Schacht entstehen muß, so ungefähr, wie Sie vorhin gesagt haben. Stimmt das?

Buss: Ich glaube, wenn Sie sich mal die Entwicklung im Ruhrgebiet ansehen, so ist das die von ihnen aufgezeigte Richtung. Es werden die alten Förderschächte beibehalten, wegen der hohen Investitionskosten, die damit verbunden sind, und die Anschlußfelder durch Wetterschächte aufgeschlossen, um die Kohle dann untertage bis zu 20 und mehr Kilometer zum Förderschacht zu fahren. Das ist sicherlich richtig, daß das die zukünftig vernünftigeren, ökonomische Lösung wäre.

van Beuningen: Vielleicht, daß ich auch zum Ausdruck bringen darf, daß der Beatrixschacht, direkt gerechnet in der Kilometerzahl, ganz nahe zu unserer Anlage liegt, und daß niemand weiß, wie weit noch in Zusammenarbeit noch Methoden zu erfinden sind

im Interesse der holländischen Staatsminen und auch unserer Zeche.

Journalist: Ihre Erwartungen an die Zukunft sind sehr eng verknüpft mit dem Bau eines Kohlekraftwerkes. Wie beurteilen Sie denn selbst die Chancen und sind schon konkretere Pläne da?

Buss: Also, es ist so, daß neuerdings die Kraftwirtschaft immer wieder klar zum Ausdruck bringt, daß sie zu dem sogenannten Jahrhundertvertrag steht. Innerhalb des Jahrhundertvertrags sind von einzelnen Bergwerksunternehmen Zielmengen vorgegeben, die jedes einzelne Bergwerk haben soll, das heißt bis 1995 kommen wachsende Mengen deutscher Steinkohle in den Verstromungsmarkt, an dem wir entsprechend prozentual beteiligt sind. Wir gehen davon aus, daß das auch der Fall sein wird, nur, zur Zeit macht das erhebliche Schwierigkeiten, weil ein für niederflüchtige Kohle ausgelegtes Kraftwerk nicht vorhanden ist und die bestehenden Kraftwerke, auf höherflüchtige Kohle ausgelegt, nur ungern unsere Kohle abnehmen. Daher immer unsere erneute Bitte – und unsere Forderung – ein Kraftwerk für niederflüchtige Kohle zu installieren, um diese Kohle dann auch dort einsetzen zu können.

Journalist: Darf ich mal eben hinzufügen? Das gehört direkt zu diesem Thema!

Also Sie haben eben in dem Satz einerseits von einer Bitte gesprochen und dann gleichzeitig von einer Forderung und vorhin in Ihrem Vortrag hörte sich das so an, daß die Dringlichkeit so groß ist, daß, wenn das nicht zustandekommt, daß möglicherweise auch Konsequenzen zu erwarten stehen. Es ist ja wohl so, daß ein Kraftwerk in absehbarer Zeit für Ihre Zwecke nicht zu erwarten ist. Wie müssen Sie dann reagieren, wenn das nicht zustande kommt?

Buss: Bisher haben wir Lösungsmöglichkeiten gefunden, im Ringtausch mit anderen und durch Teileinsatzmengen in den Kraftwerken, dieses Problem zu lösen. Das wird bei steigenden Mengen aber schwieriger werden. Daher der ausgesprochene verstärkte Wunsch, also die Forderung, doch für diese Situation ein Kraftwerk zu schaffen. Und wenn Sie auf die Frage anspielen, ob das Konsequenzen hat, so möchte ich sie für den Aachener Raum, und da ist ja der gesamte Aachener Raum angesprochen, vielleicht nicht ganz auszuschließen. Das weiß ich aber jetzt nicht!

Journalist: Ja, worin bestehen die – in Kurzarbeit oder müssen Sie dann direkt die Forderung zurücknehmen?

Buss: Das besteht erstens in Anpassungen durch die Maßnahmen, die bei der Ruhrkohle ergriffen worden sind, das heißt Belegschaftsreduzierung, eventuell Kurzarbeit, Mehrarbeit einstellen. Und das kann natürlich nur für einen vorübergehenden Zeitraum gelten.

Das Problem des Bergbaues schlechthin wird eben in Zukunft sein, die Förderung dem Absatz anzupassen. Wenn Sie mich fragen, wird sich das sicherlich nicht in absehbarer Zeit, sicherlich auch nicht in weiterer Zukunft, nicht ohne weiteres ohne Kapazitätsschnitte durchführen lassen.

Journalist: Herr Buss gleich eine Frage dazu: Kurzarbeit in diesem Jahr, was ist geplant?

Buss: Der Gesamtverband hat unsere Rechnung bestätigt. Wir haben unsere Überarbeit erheblich eingeschränkt, wir haben zwei-

schen 2 und 3 Überschichten je angelegten Arbeiter. Das ist in anderen Unternehmen weitaus mehr und wenn andere 10 Feierschichten machen, dann ist gerade diese Differenz zwischen den Überschichten ausgeglichen unter der Voraussetzung, daß 1 Überschicht je 100/t gleich 3 Feierschichten oder Kurzarbeitschichten ist.

Das besteht erstens in Anpassungen durch die Maßnahmen, die bei der Ruhrkohle ergriffen worden sind, das heißt Belegschaftsreduzierung, eventuell Kurzarbeit, Mehrarbeit einstellen und das kann natürlich nur für einen vorübergehenden Zeitraum gelten. Das Problem des Bergbaues schlechthin wird eben in Zukunft sein, die Förderung dem Absatz anzupassen. Wenn Sie mich fragen, wird sich das sicherlich nicht, in absehbarer Zeit sicherlich nicht aber in weiterer Zukunft nicht ohne weiteres ohne Kapazitätsschnitte durchführen lassen.

Journalist: Herr Buss gleich eine Frage dazu: Kurzarbeit in diesem Jahr, was ist geplant?

Buss: Der Gesamtverband hat unsere Rechnung bestätigt. Wir haben unsere Überarbeit erheblich eingeschränkt, wir haben zwischen 2 und 3 Überschichten je angelegten Arbeiter. Das ist in anderen Unternehmen weitaus mehr und wenn andere 10 Feierschichten machen, dann ist gerade diese Differenz zwischen den Überschichten ausgeglichen, unter der Voraussetzung, daß 1 Überschicht je 100/t gleich 3 Feierschichten oder Kurzarbeitschichten ist.

Journalist: Mal eine ganz andere Frage: Herr van Beuningen sagte in seiner Ansprache einen Satz, den ich nicht ganz verstanden habe. Denn 1975 sei mit Rücksicht auf diese Investition auf irgendetwas verzichtet worden. Sie sagten, glaube ich, Ausbeute?

van Beuningen: Ausbeute!

Journalist: Meinen Sie damit Ausschüttung?

van Beuningen: Ausschüttung!

Journalist: Hat das was mit 1975, es war glaube ich, das Jahr des Schwemmsandeinbruches, etwas zu tun?

van Beuningen: Es hat natürlich auch damit zu tun gehabt, aber das Wichtige ist eigentlich, daß die Eigentümer sich immer fest entschlossen haben, dieses Unternehmen so stark zu machen und so modern zu gestalten, daß was uns als Eigentümer anbetrifft, wir davon überzeugt sind, daß wir alles getan haben, um das Unternehmen für die längere Zukunft in moderner Art und Weise fortsetzen zu können.

Jetzt ist es eine politische Frage, inwieweit der Absatz unserer Produkte möglich ist. Ich möchte meine persönliche Meinung sagen, wenn da die Lösung gefunden werden muß in Kurzarbeit usw., dann führt das zur Katastrophe. Kurzarbeit kann niemals die Lösung sein für ein modernes Unternehmen, wo hundert und hunderte von Millionen investiert sind. Das muß voll produzieren! Es ist also eine Absatzfrage.

Buss: Ich darf vielleicht zur Aufklärung an dieser Stelle sagen, weil dieser Begriff Ausbeutung so etwas Anrühiges bei manchen hat, es ist einfach ein Terminus technicus. Wir sind in der Gesellschaftsform einer bergrechtliche Gewerkschaft und die kennt Zubeße und Ausbeute. Zubeße ist, wenn wir die Gewerke bitten, die Verluste auszugleichen und Ausbeute ist, wenn der Gewerke eine Ausschüttung erhält, was in der Aktiengesellschaft die Dividende ist.

Journalist: Wie hoch ist der Anteil der Zuschüsse aus staatlichen Mitteln?

Buss: Also, es ist nur ein Teil der Wäsche, und zwar ist der innovative Teil der Wäsche von Bund und Land gefördert worden.

Journalist: Die Investition ist heute abgeschlossen von rund 200 Mio. DM, aber angenommen, Sie ständen jetzt vor dem Entschluß, würden Sie das Ding noch einmal bauen (WDR-Redakteur Dr. Henze)?

Buss: Herr Henze, ich glaube, unser Aufsichtsratsvorsitzender und ich haben klar zum Ausdruck gebracht, daß wir wie in der Vergangenheit doch den starken Glauben haben, daß wir in der Zukunft auch die Absatzseite in den Griff bekommen. Wir können insbesondere deswegen darauf hoffen, weil wir eben prädestiniert sind für den Wärmemarkt und es ist mir eigentlich unverständlich, daß wir noch diese Unsummen ausgeben für Importe, wo wir sie billiger im eigenen Land haben.

Sehen Sie, unterstellen wir mal, wir müßten vom Markt verschwinden, dann heißt das bei einem Umsatzvolumen von 500 Mio. DM, das wir auf Sophia-Jacoba haben, und Herr van Beuningen hat eben zum Ausdruck gebracht, daß da nichts geflossen ist außer Entlohnung der Leute und Sachkosten, d.h. diese 500 Millionen sind ganz in die hiesige Umgebung oder in unser Land geflossen. Wenn wir diese stilllegen würden, dann müßte die deutsche Volkswirtschaft 500 Millionen aufbringen, um die Leute, die jetzt von uns bezahlt werden, so zu beschäftigen. Damit aber nicht genug! Es müßten weitere 500 Millionen in die Hand genommen werden, über die Grenze hinaus, um die fehlende Energie, die wir in Form der gehobenen Kohle zu Tage fördern – wir importieren ja immer noch Energie, wir benötigen sie! – über die Grenze herein einzuführen. Das heißt, hier wird deutlich, welche Bedeutung, welche Wertschöpfung eigentlich der heimische Steinkohlenbergbau hat!

Und wenn Sie sich einmal erinnern, der Herr Prof. Hansen, früher Vorstandsvorsitzender von Bayer, der hat einmal gesagt, wenn es um die Dienstleistungen ging: wir brauchen eigentlich gar keine Dienstleistungen, wir brauchen gar keine Bank. Wir brauchen aber die Landwirtschaft, wir brauchen die Grundstoffindustrie, die Produkte erzeugen.

Das ist manchem von uns gar nicht mehr so bewußt, weil wir es uns bisher haben leisten können – auch aufgrund unserer großen Exportwirtschaft – diesen hohen Betrag, der die Leistungsbilanz erheblich schmälert 90 Milliarden sind ja nun schließlich kein Pappentstiel!

Zum Vergleich wenn Sie es schon in den Zeitungen schreiben, bei 35 Milliarden müßte man einmal überlegen, ob man den Reiseverkehr ins Ausland nicht ein bißchen einschränken und in unserem Lande Urlaub machen sollte.

Journalist: Also direkt haben Sie meine Frage nicht beantwortet, aber können Sie vielleicht die Frage jetzt beantworten, was haben Sie denn demnächst an Investitionen vor?

van Beuningen: Ich hoffe, nichts mehr! Ich kann Ihnen ruhig sagen, ich bin jetzt über 25 Jahre im Aufsichtsrat und habe kürzlich einmal feststellen lassen, wieviel in diesen 25 Jahren genehmigt wurde, das war ein Betrag von über 800 Millionen DM. Das beweist wohl, wie investitionsbedürftig solch ein Un-

ternehmen ist und wie Sophia-Jacoba jetzt steht.

Buss: Aber, Herr Henze, Ihre Frage zielte darauf ab, würden Sie noch was tun? Ich kann Ihnen sagen, in der vorletzten Aufsichtsratssitzung, also in diesem Jahr, haben wir eine Investition über einen neuen Schacht von 35 Millionen beschlossen.

Journalist: Ich habe eine Frage an den Herrn Staatssekretär: Herr Staatssekretär, Sie haben in Ihrem Referat für das Land Nordrhein-Westfalen ein ganz klares Bekenntnis zur Kohlepolitik abgegeben. Sie haben in diesem Zusammenhang aber kein einziges Wort über den Hausbrandmarkt gesagt und Sie haben hier die modernste Hausbrandzeche, die wir in Europa haben. Regionale Wirtschaftspolitik ist doch in erster Linie Strukturpolitik. Was hat das Land Nordrhein-Westfalen an Plänen, um die strukturellen Voraussetzungen für die Absatzstabilisierung speziell dieser Zeche zu verbessern und zwar nicht nur im Wärmemarkt mit Hilfe von Fernwärme schlechthin, sondern auch speziell gerichtet im Hausbrandbereich?

Und eine Zusatzfrage, Herr Staatssekretär, halten Sie es angesichts der energiepolitischen Verhältnisse in Nordrhein-Westfalen für sinnvoll, daß kommunale Energieversorgungsunternehmen die Umstellung von traditionellen Hausbrandverbrauchern auf Leistungsenergien speziell Erdgas mit Millionenbeträgen subventionieren?

Nehring: Ich kann in einem solchen Vortrag nur generell die Meinung der Landesregierung darlegen. Die ist eindeutig!

Als Herr Buss eben von starker Hoffnung sprach, ahnte ich, daß eine ähnliche Frage mehr globaler Art an mich gerichtet würde, nämlich ob wir starke Hoffnung haben, daß wir Verständnis mit unserer Kohlevorrangpolitik bei anderen finden würden. Und dabei hätte ich geantwortet, daß wir diese starke Hoffnung sicher nicht haben.

Die Praxis zeigt, daß wir ja doch wohl weitgehend allein gelassen werden. Ich bin jetzt über 10 Jahre Staatssekretär bei der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, ich bin 1973 als Staatssekretär in das Ministerium für Bundesangelegenheiten des Landes Nordrhein-Westfalen in Bonn berufen worden und habe da vor Ort die Abstimmungen im Bundesrat mitgemacht. Da ist das Land Nordrhein-Westfalen seinerzeit schon, als es um die Frage der Importkohle ging, mit dem Saarland und mit einer gewissen Unterstützung von Bremen, weitgehend allein geblieben. Das heißt, von Norden in Schleswig-Holstein bis hin zum Süden in Bayern teilt man diese Meinung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen nicht.

Ich kann jetzt im einzelnen nichts sagen zu ganz gezielten Überlegungen dieser Zeche, aber zu Ihrer Frage, ob es sinnvoll sei, daß kommunale Unternehmen umstellen, antworte ich mit einem eindeutigen nein.

Journalist: (Die Frage ist unverständlich aufgezeichnet worden. Sinngemäß war sie wie folgt formuliert:)

Ist es richtig, daß der Absatz von Inlandskohlen durch Importkohlen bedroht wird und eine Lösung darin zu sehen ist, ein Kraftwerk zu errichten und daß die Antwort auf diese Fragen von der Politik, von der Bundesregierung gegeben werden muß, stimmt das?

Buss: Das einzelne Unternehmen kann nur im vorgesteckten Rahmen arbeiten und Herr



Staatssekretär Nehrling hat gerade auch zum Ausdruck gebracht, wie schwierig es ist, über das Land Nordrhein-Westfalen hinaus – über die Grenzen des Landes hinaus – Verständnis für die Kohle zu wecken. Aber es ist eben unerlässlich, daß Rahmendaten da sind, d. h. Politik gemacht wird, die dem heimischen Steinkohlenbergbau einen gewissen Schutz geben. Das ist in der Vergangenheit so gewesen und wir hoffen und wir gehen davon aus, daß es auch in der Zukunft so sein wird.

Einschränkend muß man nur sagen, ob die

Mittel dafür noch zur Verfügung stehen, denn das ist eine andere Sache.

Jedenfalls gibt es Berechnungen, daß es für die Volkswirtschaft in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung günstiger ist, Mittel für den Weiterbetrieb des Steinkohlenbergbaus, also den Zechen, zur Verfügung zu stellen, als eine stillzulegen, und dann die Nachfolgekosten auf die Volkswirtschaft umzulegen.

Und das Kraftwerk ist eben eine Voraussetzung, um den wachsenden Einsatz unserer

Kohle vernünftig langfristig sichern zu können.

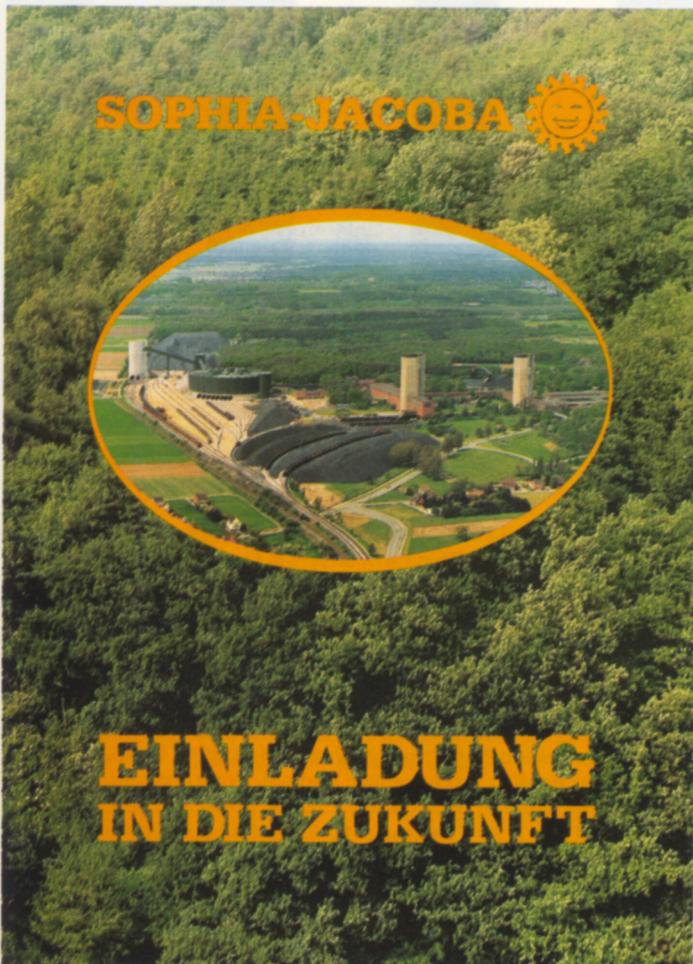
van Beuningen: Vielleicht ist es richtig zu bemerken, daß unser jetziges Problem nicht im Absatz von Hausbrand liegt, denn unsere Nüsse werden regelrecht mit Kußhand verkauft überall in der Welt, weil wir ein so gutes Produkt haben, aber unser Problem liegt in der Feinkohle.

Buss: Ja, meine Damen und Herren, wir bedanken uns für Ihr ausgezeichnetes Interesse und für Ihre sachkundigen Fragen. Wir hoffen, daß Sie noch lange bei uns zu Gast sein können, um dann vielleicht im engeren Gespräch das Eine oder Andere, das bei Ihnen noch nicht ganz zum Ausdruck gekommen ist, zu lösen. Im übrigen nochmals herzlichen Dank für Ihr Kommen.

Nach den Ansprachen hatte Staatssekretär Nehrling das Signal für den ersten Waschgang gegeben.

Im gleichen Augenblick herrschte erwartungsvolle Stille. Dann heulten die Sirenen in der Wäschehalle auf. Zwei Heultöne – das Signal für die Mannschaft, daß jetzt der gesamte Betrieb ferngeschaltet angelaufen war. Auf Monitoren sichtbar, lief die erste Kohle den Sieben, Senkscheidern und Setzmaschinen zu.

Beifall rauschte auf und löste die Spannung unter den zuschauenden Teilnehmern. Unter den Klängen des Bergmannsliedes endete der Festakt.



„Tag der offenen Tür“ auf der Zentralschachtanlage in Hückelhoven-Ratheim am 1. Oktober 1983, von 10 – 17 Uhr.

Nach dem vielbeachteten Tag der offenen Tür vor vier Jahren öffnet Sophia-Jacoba erneut die Werkstore, um der hiesigen und der von weither angereisten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, den Fortschritt und heutigen Stand der Entwicklung von Technik und Sicherheit, von Umweltschutz und Architektur in unseren Betrieben kennenzulernen.

Der Abbaubetrieb „Flöz Rauschenwerk“, im Modell der Realität unter Tage nachgebaut, erspart die Grubenfahrt. Zur weiteren Anschauung für die Untertagesituation wird der Grubenfilm gezeigt.

Die neue Aufbereitung, vor drei Monaten in den Probebetrieb gegangen, ist jüngstes Zeugnis der Innovationskraft unseres Bergwerksbetriebes.

Die Informationsstände des Vertriebes und der Ausbildung weisen auf wichtige Bemühungen in ihren Bereichen hin.

Von Kindern gesehen, stellt sich die Zeche im Rahmen eines Malwettbewerbes vor. Ebenso ist eine Fotoausstellung zu sehen.

Ein Prägetaler, dessen Reinerlös wohltätigen Zwecken zufließt, soll die Besucher nachhaltig an diesen Tag erinnern.

Die Bergkapelle spielt.

Diese und andere Punkte sind in einem Sonderdruck durch Programm und Lageplan im einzelnen erläutert.

Der „Tag der offenen Tür 1983“ soll die bewährte enge Verbundenheit zwischen Bevölkerung und Sophia-Jacoba vertiefen und festigen.

Informationen aus dem Betrieb:

Gesamtübersicht 2. Quartal 1983

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Die verwertbare Förderung war gegenüber dem 1. Quartal rückläufig. Sie verringerte sich im Tagesmittel um 119 t oder vF gleich - 1,53 Prozent. Absolut betrug der Rückgang 9,23% gleich - 45.829 tvF. Hierbei wirkte sich neben dem Abfall der Tagesförderung die Verminderung der Fördertage von 64 auf 59 reduzierend aus. Im April wurden bei 19 Arbeitstagen im Mittel 7.780 tvF, im Mai bei 20 Tagen 8.182 t oder vF gefördert. Wegen einer Häufung von lagerungsbedingten Schwierigkeiten in unseren Abbaurevieren brachte der Juni bei ebenfalls 20 Arbeitstagen einen Förderrückgang auf 6.949 t oder vF. Damit wurde die Planförderung für das 2. Quartal um 15.853 tvF gleich 3,40% unterschritten. Am Ende des 1. Halbjahres beträgt der Rückstand der Förderung gegenüber dem Plan 32.482 tvF.

Statistik:	∅	∅	Entwicklung	
	1. Quartal 1983	2. Quartal 1983	absolut	in %
Arbeitstage	64	59	- 5	- 7,81
tvF absolut	496.265	450.436	- 45.829	- 9,23
tvF/∅ Tag	7.754	7.635	- 119	- 1,53
%-Anteil vF an brutto	51,46	53,95	+ 2,49	-
Leistung tvF/MS UT	3,079	3,296	+ 0,217	+ 7,05

Beim Anteil des Verwertbaren an der Bruttoförderung ergab sich eine Verbesserung um 2,49 Punkte auf 53,95%.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage lag mit 3.296 kgvF/MS um 217 kgvF gleich 7,05% günstiger als im 1. Quartal, blieb jedoch um 3,34% gleich 113,9 kgvF/MS gegenüber der für diesen Zeitraum eingeplanten Leistung zurück. Sie betrug im April 3.269 und im Mai 3.522 kgvF/MS. Mit dem Fördereinbruch im Juni trat ein Leistungsabfall auf 3.090 kgvF/MS ein. Zur Leistungsentwicklung ist darauf hinzuweisen, daß im Zusammenhang mit dem Wasser-Sand-Zufluß im Hobelstreb Flöz Hüls Revier 18 bis Ende Juni 4.049 Mannschichten verfahren worden sind, die anderen Betriebsbereichen entzogen werden mußten.

Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen erhöhte sich absolut um 1,87% gleich 2.069 t auf 112.933 t. Wegen der unterschiedlichen Anzahl der Arbeitstage weisen die spezifischen Werte, wie bei der Förderung, wesentlich abweichende Werte auf. Die mittlere Tagesproduktion stieg gegenüber dem Vorquartal um 182 t gleich 10,51% an. An dieser Entwicklung waren die raucharmen Briketts (RA-Briketts) mit einem Plus von 140 t oder gleich 27,29% und der rauchlose Brennstoff Extrazit mit + 42 t oder gleich 3,45% beteiligt. Im Juni erreichte die Extrazitproduktion mit durchschnittlich 1.465 t einen neuen Spitzenwert.

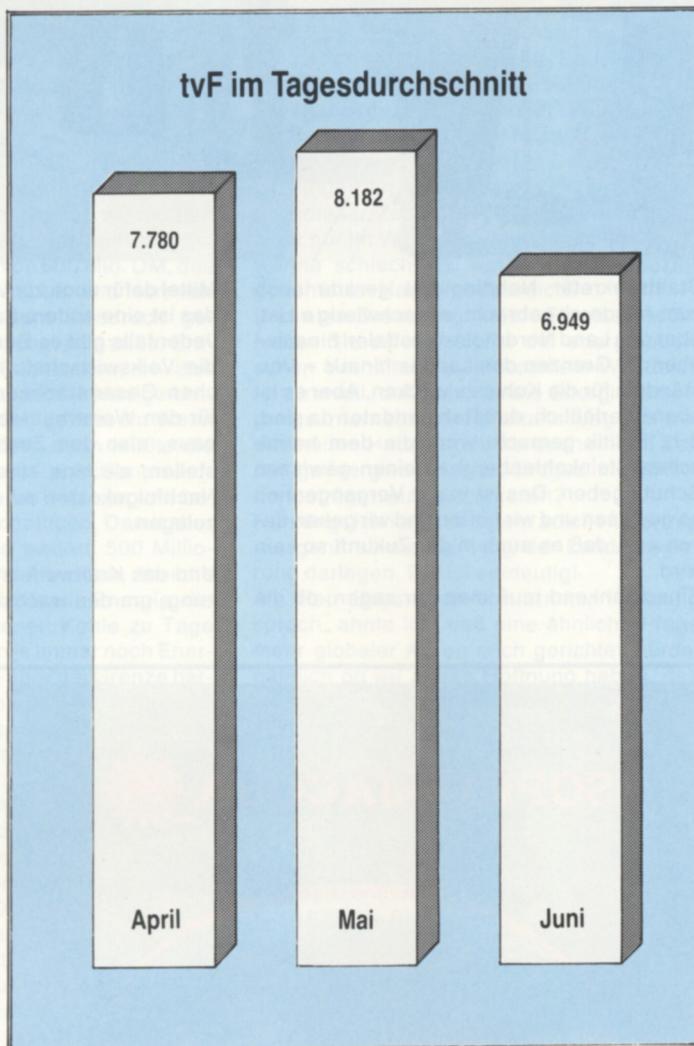
Der Anteil des Extrazits am Gesamtausstoß von Formkohlen betrug 65,9%.

Belegschaft

Statistik:	Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes		Entwicklung	
	1. Quartal 1983	2. Quartal 1983	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.688	2.609	- 79	- 2,94
Arbeiter über Tage	1.300	1.323	+ 23	+ 1,77
Arbeiter insgesamt	3.988	3.932	- 56	- 1,40
Angestellte	822	822	± 0	-
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.810	4.754	- 56	- 1,16

Bei weiterhin grundsätzlichem Stopp für Neuanlegungen verringerte sich die Belegschaft um 56 auf 4.754 Mitarbeiter. Die unterschiedlich

verlaufende Entwicklung im Unter- und Übertagebetrieb ist beeinflusst vom Wechsel der Auszubildenden von einem Betriebsbereich zum anderen. Außerdem wurden ehemalige Auszubildende nach Abschluß ihrer Lehre und Jungbergleute, die 18 Jahre alt geworden sind, in die Stammebelegschaft eingegliedert. Die Belegschaft der im Untertagebetrieb eingesetzten Bergbauspezialgesellschaften verringerte sich um weitere 37 Mann.



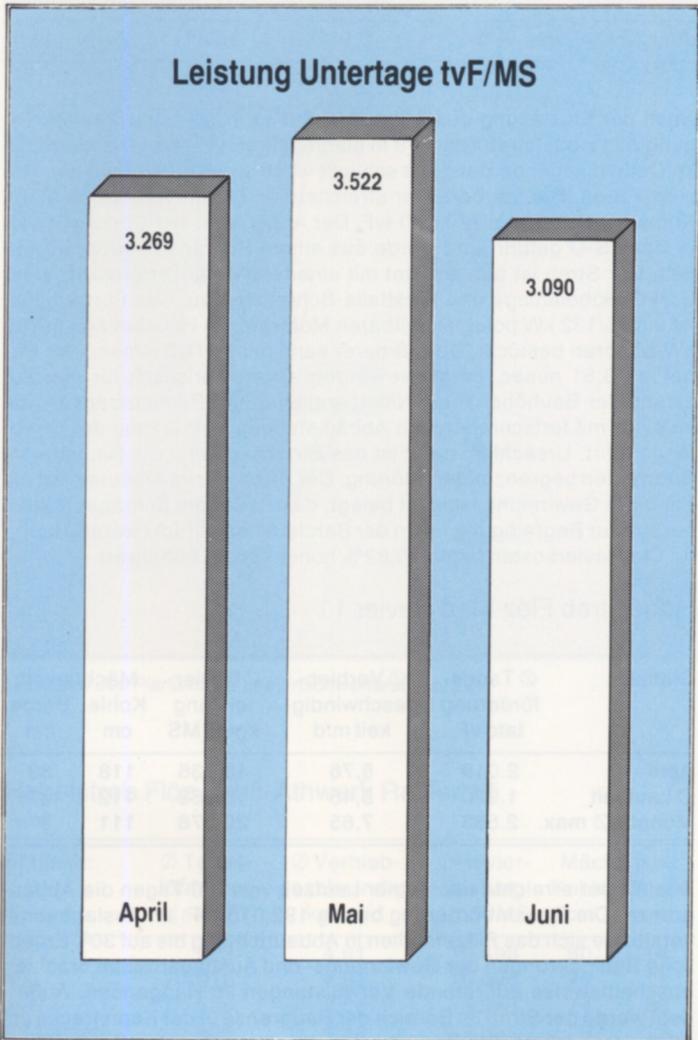
Jubilare

Ihr 25jähriges Jubiläum begingen 30 Mitarbeiter. Zwei Jubilare konnten für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

Die Fehlschichtenquote erhöhte sich in beiden Betriebsbereichen. Sie stieg insgesamt um 3,14%-Punkte auf 27,36 Prozent an. Im Untertagebetrieb betrug der Zuwachs 3,69 Prozentpunkte auf 28,89%, im Übertagebetrieb 2,06 Prozentpunkte auf 24,30%. In beiden Betrieben war der Anstieg jahreszeitlich bedingt. Während unter Tage die Urlaubsziffer um 5,57 Punkte auf 15,20% anwuchs, betrug der Anstieg über Tage 3,76 Punkte auf 10,93%. Spitzenwerte brachte der Monat Juni mit 18,13% Urlaubern im Untertagebetrieb und 13,82% im Übertagebetrieb. Der Schichtenausfall infolge Krankheit war sowohl unter- als auch über Tage rückläufig. Die Krankenziffer lag in beiden Betrieben unter 8%. Den niedrigsten Krankenstand verzeichneten wir im Juni mit 7,19% im Untertage- und 7,40% im Übertagebetrieb.

Statistik:	Fehlschichten in %		Entwicklung
	Ø	Ø	
	1. Quartal 1983	2. Quartal 1983	
Unter Tage	25,20	28,89	+ 3,69
davon Krankheit	8,41	7,92	- 0,49
über Tage	22,24	24,30	+ 2,06
davon Krankheit	9,80	7,98	- 1,82
Insgesamt	24,22	27,36	+ 3,14
davon Krankheit	8,87	7,94	- 0,93



Der Aufwand für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle betrug im 2. Quartal 2.081.277 DM. Das entspricht einer Belastung je Tonne verwertbare Förderung von DM 4,62.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer der Gesamtanlage konnte nicht auf dem besonders niedrigen Wert des Vorquartals gehalten werden. Sie erhöhte sich um 16,41% auf 43,70 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. An dieser Entwicklung war der Untertagebetrieb mit einem Anstieg um 10,26 Punkte auf 66,01 und der Übertagebetrieb mit 0,40 Punkten auf 4,92 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden beteiligt.

Statistik:	Unfälle je 10 ⁶ Arbeitsstunden		Entwicklung	
	Ø	Ø	absolut	in %
	1. Quartal 1983	2. Quartal 1983		
Untertage	55,75	66,01	+ 10,26	+ 18,40
Übertage	4,52	4,92	+ 0,40	+ 8,85
Gesamtanlage	37,54	43,70	+ 6,16	+ 16,41

Im Tagesbetrieb war der April der 2. unfallfreie Monat dieses Jahres! Während im Mai 9,76 und im Juni 4,93 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden registriert werden mußten.

Im Grubenbetrieb unter Tage war der Mai der Monat mit der niedrigsten Unfallziffer (52,94). Dagegen brachten der April mit 73,45 und der Juni mit 71,92 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden die ungünstigsten Werte des 1. Halbjahres.

Absatz

Der Absatz konnte insgesamt gegenüber dem Vorquartal geringfügig um 1,56% gesteigert werden. Die Lieferungen in den Bereich „Hausbrand und Kleinverbraucher“ hatten einen Tiefstand im April, verbesserten sich jedoch im Mai um 22,34 und im Juni um weitere 15,75%. Bei den Lieferungen an Kraftwerke und die Industrie war im Mai gegenüber April ein Rückgang zu verzeichnen, der jedoch im Juni nahezu ausgeglichen werden konnte.

Während der Inlandsabsatz um 8,08% gesteigert wurde, ging der Export um 5,87% zurück. Damit verringerte sich der Anteil des Auslandsabsatzes am Gesamtabsatz um 3,42 Punkte auf 43,33%. Die drei größten ausländischen Abnehmer waren Großbritannien mit einem Anteil von 41,48%, Frankreich mit 29,93% und Belgien mit 19,51%. Der am weitesten entfernte ausländische Kunde war im 2. Quartal Argentinien.

Investitionen

Be- und Entladeanlage für geschlossene Züge

Der Ausbau der Reserveläger westlich des Bundesbahngleises wurde fortgeführt. Der Schutzdamm für die südlichen Läger wurde begrünt.

Neue Kohlenwäsche Zentralschachtanlage

Nach planmäßigem Verlauf der Funktionsprüfungen konnte am 6. Juli im Rahmen einer Feierstunde die Kohlenwäsche im Beisein vieler Gäste aus Politik, Wirtschaft und Forschung von Herrn Staatssekretär Dr. Nehrling, der Herrn Ministerpräsident Rau vertrat, angefahren werden. Damit wurde der Einfahrbetrieb mit der Grobkornstraße und einer Straße der Feinkornaufbereitung einschließlich Verladung aufgenommen.

Grubenwasserkanal von Schacht 5 zur Rur

Nach Fertigstellung der übertägigen Anlagen konnte Mitte April die Hauptwasserhaltung Schacht 5 in Betrieb genommen werden.

Frischwetterschacht 8 (Ostfeld)

Mit dem Einrichten des Schachtplatzes ist begonnen worden. Die Arbeiten für die Stromversorgung sind aufgenommen.

Abbaureviere April – Juni 1983

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	1.164	4,69	11.048	98	25
Mai	1.267	5,47	12.128	94	14
Juni	1.037	4,07	10.336	96	18

Im Tagesmittel waren 5,97 Strebe im planmäßigen Verbieb, von denen 1,24 mit Schildausbau ausgerüstet waren. Im Durchschnitt wurden je Streb 2,01 Verbiebschichten/Tag eingesetzt. Die mittlere verwertbare Tagesförderung je Abbaurevier betrug 1.156 tvF, was einem Rückgang um 2,86% gegenüber dem Vorquartal entspricht. Diese Entwicklung wurde bestimmt durch eine Verkürzung der durchschnittlichen Streblänge um 7,35%. Dagegen erhöhte sich die Verbiebgeschwindigkeit um 0,15 auf 4,73 m/Tag und Streb, bei einem Anstieg der gebauten Kohlenmächtigkeit um 3 auf 96 cm. Der Anteil der Berge an der mittleren Streböffnung verringerte sich um 3 auf 19 cm. Die Durchschnittsleistung der Abbaureviere verbesserte sich, trotz der

ungünstigen Entwicklung im Juni, um 5,61% auf 11.189 kgvF/MS. Die Reviere selbstkosten in DM/tvF blieben bei einem Anstieg um 0,02% auf der Höhe des Vorquartals.

Hebelstreb Flöz Hüls Revier 3

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
April	318	1,98	3.657	79	29
Mai	315	1,97	3.588	76	35
Juni	268	1,67	4.333	75	38
Ø Laufzeit	314	1,91	3.564	79	31
Monats-Ø max.	558	2,49	5.314	108	7

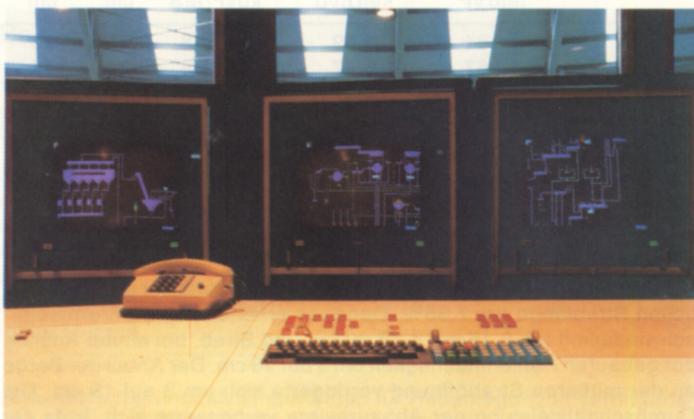
Der Abbau wurde Ende Juni aus betriebswirtschaftlichen Gründen vorzeitig eingestellt. In 79 Arbeitstagen wurden 24.809 tvF gefördert. Die Bauhöhe, die einen Kohlenvorrat von ca. 92.000 tvF hatte, wird im Osten durch ein Aufhauen aufgeklärt und bei Antreffen von günstigen Lagerungsbedingungen neu in Verbieb genommen werden. Die Einstellung des Abbaus wurde erforderlich, nachdem im April eine im unteren Strebdrübel anstehende, leicht zur Kopfstrecke streichende Überschiebung eine Verwurfshöhe von ca. 6 m erreicht hatte und bei einer Gesamtstörungslänge von 26 m auf 24 m reiner Stein anstand, der mittels Sprengarbeit gelöst werden mußte. Besondere Schwierigkeiten bereiteten, außer der umfangreichen Sprengarbeit, im Störungsbereich z.T. sehr gebräuche Hangendschichten, die verpreßt werden mußten. Bei einer Streblänge von nur 156 m und einem Abaufortschritt von 1,67 m/Tag sank im Juni die Revierförderung unter 300 tato vF ab. Die Reviere selbstkosten in DM/tvF lagen im April 211,36, im Mai 238,66 und im Juni 174,97% über dem Durchschnitt der Abbaureviere. Bei Einstellung des Abbaus lagen die aufgelaufenen Kosten, ohne Raubarbeiten, 53,74% über den Durchschnittskosten/tvF des Grubenbetriebes unter Tage.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 8

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
April	663	2,84	5.637	81	16
Mai	1.286	5,33	10.601	78	10
Juni	1.003	4,18	9.259	78	11

Allgemein ergaben sich Behinderungen von Abaufortschritt und Förderung durch abschnittsweise auftretendes Tropfwasser, stellenweise geringe Kohlenmächtigkeiten, die einen planmäßigen Hangendanschnitt erforderlich machten und Wasserzuflüsse in den Begleitstrecken, vor allem in der Bandstrecke. Besondere Schwierigkeiten bereitet z.Z. die ungünstige Kleintektonik mit häufig im Verwurf und der Ausprägung wechselnden Störungen. Im April traten in der Kopfstrecke zusätzlich starke Druckerscheinungen auf, die ein Verformen des Ausbaus und Quellen der Sohle auslösten. Im Streb war ein Staffelsprung mit 1,0 und 1,3 m Verwurf bei einer Störungslänge von 16 m

Monitoren des Steuerstandes der neuen Wäsche



mittels Sprengarbeit zu durchhörtern. Im Mai hatte sich der Verwurf auf insgesamt 1,3 m verringert. Störungen des Betriebsablaufs durch keilartige Hangendausbrüche ergaben sich, als die untere Störung mit dem Haupttrieb durchfahren wurde. Im Juni standen zeitweise vier Sprünge mit Verwurfshöhen bis zu 1,3 m an, die den Einsatz von Sprengarbeit erforderlich machten. Die Selbstkosten des Revieres überstiegen den Abbaurevierdurchschnitt im April um 95,63%, im Mai um 6,96% und im Juni um 12,58%.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 9

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
Juni	468	2,14	8.089	76	11

Nach der Einstellung des Abbaus in Revier 3 nahm die Revierbelegung den Hobelstreb Revier 9 in planmäßigen Verbieb. Die ebenfalls im Ostfeld liegende Bauhöhe schließt westlich an den Abbau des Revieres 8 an. Sie hat bei einer streichenden Länge von 600 m einen Kohlenvorrat von ca. 120.000 tvF. Der Abbau wird im Rückbau von N-W nach S-O geführt und wurde aus einem Schrägaufhauen entwickelt. Der Streb ist ausgerüstet mit einem MIV-Panzerförderer, einer S III G-Hobelanlage und Westfalia-Schreitausbau. Das Fördermittel ist mit 65/132 kW polumschaltbaren Motoren, die Hobelanlage mit 90 kW-Motoren bestückt. Der Förderer kann mit 0,6/1,2 m/sec., der Hobel mit 0,81 m/sec. gefahren werden. Charakteristisch für den Zugschnitt der Bauhöhe ist die Nichtparallelität der Begleitstrecken, die zu einer mit fortschreitendem Abbau stetigen Verkürzung der Streblänge führt. Ursächlich dafür ist das Streichen einer die Bauhöhe im Südwesten begrenzenden Störung. Der Streb war im Anlaufmonat mit nur einer Gewinnungsschicht belegt, da er aus dem Schrägaufhauen heraus zur Begründung nur in der Bandstrecke gerückt werden konnte. Die Revierekosten lagen 36,82% höher als der Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 11

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
April	2.019	5,76	18.236	118	39
Ø Laufzeit	1.920	5,45	16.663	112	37
Monats-Ø max.	2.583	7,65	20.376	111	37

Das Revier erreichte nach einer Laufzeit von 100 Tagen die Abbaugrenze. Die Gesamtförderung betrug 192.016 tvF. Im Auslaufmonat verstärkte sich das Flözeinfallen in Abbaurichtung bis auf 30°. Erhebliche Behinderungen der Gewinnungs- und Ausbauarbeiten brachten abschnittsweise auftretende Verwulstungen im Hangenden. Außerdem wurde der Streb im Bereich der Baugrenze in der Kopfstrecke um 30 m vorgedrückt. Die Revierekosten unterschritten den Durchschnitt der Abbaureviere um 36,68%.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 15

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
April	1.770	8,40	13.345	80	39
Ø Laufzeit	1.537	6,86	13.764	82	18
Monats-Ø max.	2.106	8,87	17.740	87	11

Das Revier hat in 78 Tagen 119.848 tvF gefördert und Mitte April die Baugrenze erreicht. Im letzten Monat der Laufzeit verstärkte sich ein Kohle-Berge-Mittel im Flöz bis auf ca. 66 cm, so daß die Stempel der Ausbaurahmen umgerüstet werden mußten. Behinderungen der Förderung ergaben sich bei fester werdendem Bergemittel und gelegentlich auftretenden keilartigen Hangendausbrüchen durch Bergebrocken, die das Fördermittel blockierten. Die Schnittleistung der Gewinnungsanlage verringerte sich von 4 auf 2,72 m²/min Hobellaufzeit. Die Reviere selbstkosten in DM/tvF lagen 28,28% günstiger als der Durchschnitt.



Einrichten des Planums für den Frischwetterschacht 8

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 17

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	923	4,61	10.498	80	14
Mai	1.016	4,91	10.096	79	11
Juni	528	2,66	5.948	74	30
Ø Laufzeit	884	4,34	9.352	79	13
Monats-Ø max.	1.016	4,91	10.096	79	11

Die Gesamtförderung des Revieres betrug in 87 Arbeitstagen 76.888 tvF. Der Abbau wurde Mitte Juni eingestellt. Charakteristisch für den gesamten Abbau waren starke Drückerscheinungen in der Bandstrecke, die trotz des Einsatzes von Hydraulikstempeln und TH-Stützen zur Abmiltung dazu führten, daß der Ausbau sich stark verformte und die Streckensohle aufquoll. Entsprechende Schwierigkeiten ergaben sich durch gebräche Dachschichten am Streckensaum für das Rücken des Hauptantriebes, aber auch beim Umbau der Fördermittel in der Bandstrecke. Im April und im Mai war der Streb störungsfrei. Im Bereich stellenweise auftretender Hangendverwulstungen und geringer Kohlenmächtigkeiten mit Hangendanschnitt brachen häufig die Dachschichten nach und verschütteten den Ausbau. Im Auslaufmonat ergaben sich zusätzliche Störungen des Betriebsablaufs durch eine Überschiebung mit 1,5 m Verwurf im oberen Strebdrittel. Hier mußte neben Sprengarbeit das zum Teil sehr gebräche Hangende geklebt werden. Außerdem verfestigte sich die Kohle im Bereich des Hilfsantriebes und wurde gesprengt und getränkt. Um den Streb parallel zur Abbaugrenze zu stellen wurde der Hilfsantrieb in der Kopfstrecke 55,5 m stärker gedrückt als der Hauptantrieb. Die Revierselbstkosten lagen im April um 9,32, im Mai 17,86 und im Juni 69,13% höher als der Durchschnitt der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 20

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	1.529	5,07	14.636	136	13
Mai	1.768	5,61	16.774	136	13
Huni	1.612	5,04	12.316	136	17

Der Streb war im April und Mai mit zwei und im Juni mit durchschnittlich 2,8 Verbiegeschichten/Tag belegt. Behinderungen der Abförderung ergaben sich in der Bandstrecke bei einem Ansteigen bis 30°, da sich die Kohle auf den Streckenpanzern staute und überlief. Eine wesentliche Verbesserung brachte hier die Verkleidung der Aufsatzbraken mit Schleißblechen. Im Streb standen im April sieben Störungen mit unterschiedlichen Streichrichtungen und Verwurfshöhen an. Im Mai waren es noch vier Sprünge, die bei Verwurfshöhen von 0,2 bis 0,5 m nahezu parallel zu den Begleitstrecken verliefen und Abschnitte mit Hangendverwulstungen in denen gesprengt und zur Verhinderung von starkem Hangendnachfall auch geklebt werden mußte. Im Juni waren zwei Sprünge zu durchhörtern, die bei Verwurfshöhen von 1,5 und 0,8 m gesprengt wurden. Im Bereich der oberen Störung mußte das Hangende auf 14 m Länge geklebt und geankert werden. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitete im unteren Strebteil ein Abschnitt mit klotzig hereinbrechenden Dachschichten, die sich an einem im Hangenden in Abbaurichtung ansteigenden Kohlenriffel lösten. Die Revierselbstkosten lagen mit - 14,51%, - 20,11% und - 15,20% in allen drei Monaten unter dem Abbaureviere Durchschnitt.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 23

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	1.850	6,68	16.065	125	17
Mai	1.929	6,73	16.354	123	14
Juni	1.719	4,98	14.338	119	22

Der planmäßige Abbau wurde Ende April aufgenommen. Die Bauhöhe liegt westlich der 3. Abteilung und südwestlich des Sicherheitspfeilers von Schacht 5. Sie wurde über die Diagonale 4322 und 4325 aufgeschlossen. Ihr Kohlenvorrat beträgt bei einer streichenden Länge von 775 m ca. 304.000 tvF. Der Streb ist ausgerüstet mit einem MII V-Panzerförderer, einer SIII P-Hobelanlage und K2-Ausbaugestellen der Firma Westfalia.

Förderer und Gewinnungsanlage werden von 80/160 kW polumschaltbaren Motoren angetrieben, sie können mit 0,60/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec. gefahren werden. Wegen einer im Nordwesten in das Baufeld streichenden Störungszone wurde die Kopfstrecke auf 170 m Länge nach Süden abgesetzt und der Streb mit verkürzter Kohlenfront in Verhieb genommen. Der Abbau wird im Rückbau von N-W nach S-O geführt. Das Revier war in allen drei Monaten in drei Verhiebschichten belegt. Bereits im Anlaufmonat standen auf einem 80 m langen Strebschnitt vier Störungen mit Verwurfshöhen von 0,2 bis 1,2 m an, von denen zwei Sprengarbeit erforderlich machten. Anfang Mai waren ein Sprung mit 1,5 m Verwurf und mehrere Zonen mit verwulsteten Hangenschichten zu durchhörtern. Gegen Monatsende wurde der Streb um 44 m bis zur abgesetzten Kopfstrecke verlängert. Im Juni waren zwei Sprünge mit 1,0 und 2,5 m Verwurf zu bearbeiten, die beide gesprengt werden mußten. Zusätzliche Behinderungen der Gewinnung ergaben sich in mehreren Zonen mit verwulsteten Hangenschichten. Störungen bei der Abförderung verursachten in der Bandstrecke Wasserzuflüsse aus der Sohle und dem Flözliegenden. Die Selbstkosten des Revieres in DM/tvF lagen im April um 43,95, im Mai um 23,8 und im Juni um 28,44% unter dem Mittelwert der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 25

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juni	1.537	5,88	11.898	81	22

Der planmäßige Abbau wurde Ende Juni aufgenommen. Die Bauhöhe liegt westlich Schacht 5 und des Hoverberg-Sprunges. Sie ist im Norden an den Flözberg Rauschenwerk und im Süden an das Diagonal 4621 angeschlossen. Die streichende Länge beträgt 1.565 m, der Kohlevorrat ca. 579.000 tvF. Der Abbau wird zunächst im Rückbau von Süden nach Norden geführt. Eine spätere Unterteilung der Bauhöhe ist nicht ausgeschlossen, da im nördlichen Bauabschnitt damit gerechnet werden muß, daß bei verringertem Abstand zu Flöz Merl-Nebenbank beide Flöze gebaut werden und der Streb umgerüstet werden muß. Zur Zeit sind ein M II V-Panzerförderer und eine S III G-Hobelanlage eingesetzt. Als Ausbau ist Westfalia Schreitausbau eingebracht. Die Antriebe von Förderer und Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Sie können mit 0,6/1,22 bzw. 0,48/0,96 m/sec. gefahren werden. Bereits im Anlaufmonat ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten durch weiche Liegendschichten, die vom Hobel bis zu 45 cm tief aufgenommen wurden, und mehrere Zonen mit Hangendverwulstungen. Die Revierkosten lagen im Anlaufmonat 33,64% günstiger als der Durchschnitt

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 28

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	1.040	6,90	10.627	75	24
Mai	1.289	8,60	13.743	70	14
Juni	797	5,29	9.532	68	14



Schildgespann der Bochumer Eisenhütte zum Einbau Revier 20, Strebverlängerung

Ende April wurde der Abbau in der südlich von Diagonal 4621 aufgeschlossenen Bauhöhe aufgenommen. Sie verfügt bei einer streichenden Länge von 330 m über einen bauwürdigen Kohlenvorrat von ca. 55.000 tvF. Die nördlichen 200 m werden diagonal von einem Störungsbündel durchzogen und können nicht gebaut werden. Der Abbau wird im Rückbau von S-O nach N-W geführt. Die Strebausrüstung besteht aus einem M I V-Panzerförderer, einer S III G-Hobelanlage und Westfalia Ausbaugestellen. Der Förderer ist mit 40/120 kW polumschaltbaren Motoren bestückt und kann mit 0,38/1,19 m/sec. gefahren werden. Die Gewinnungsanlage wird mit 90 kW-Motoren angetrieben. Die Hobelgeschwindigkeit beträgt 0,81 m/sec. Während in den beiden ersten Monaten der Laufzeit Störungen des Betriebsablaufs allein von den gebrächen Streckensäumen an den Begleitstrecken ausgelöst wurden, zogen sich im Juni zwei Sprünge von der Kopfstrecke her in den Streb, deren Verwurfshöhen von 0,2 auf 3 m bzw. 0,7 m anwuchsen. In den Störungsbereichen wurde der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich. Die Selbstkosten des Revieres in DM/tvF lagen im April und Mai 14,9 bzw. 16,19% unter dem Abbaurevierdurchschnitt, den sie jedoch im Juni um 5,82% überstiegen.

Aus- und Vorrichtung

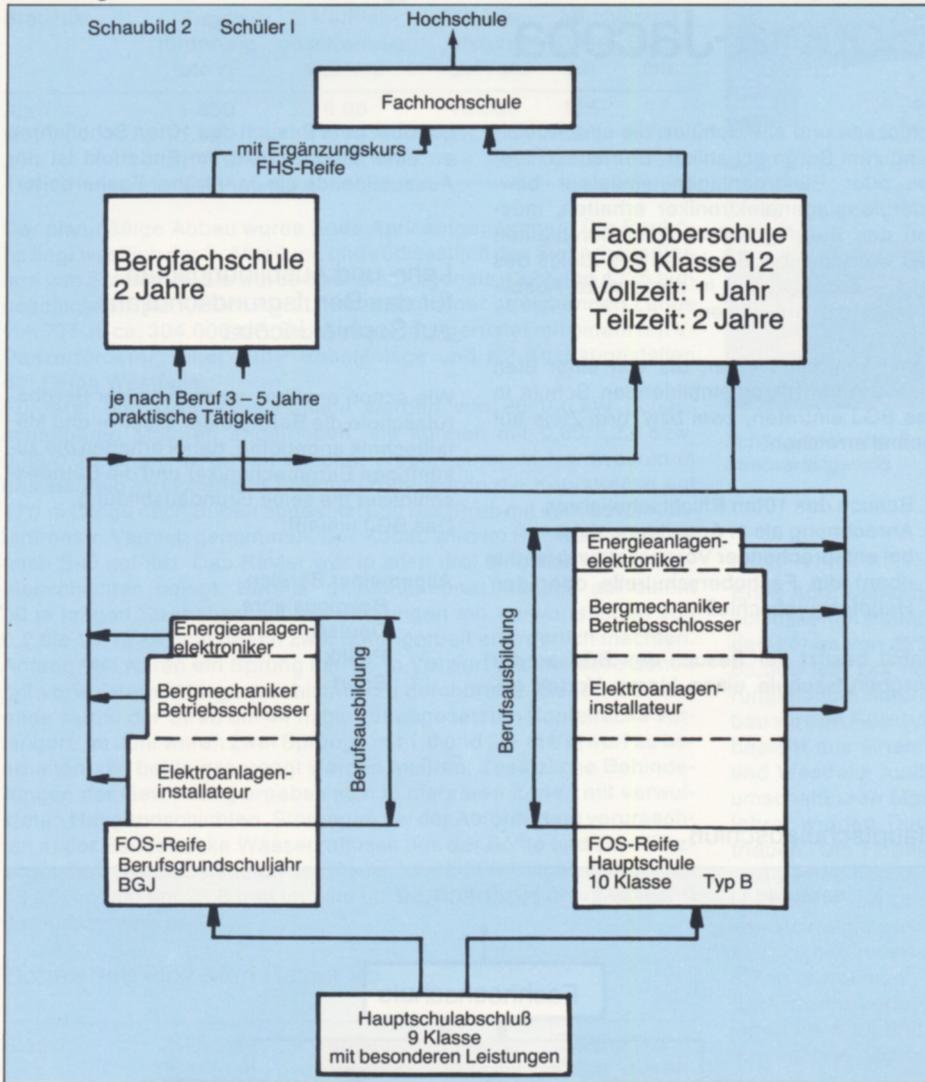
Es wurden aufgefahren:	April m	Mai m	Juni m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	167	164	157
Gesteinsdiagonale	212	226	104
Flözstrecken und Flözberge	1.625	1.683	1.916
Auf- und Abhauen	298	213	230

Die Auffahrung an söhligem Gesteinsstrecken betrug 488 m. Davon entfielen 261 m gleich 53,48% auf das Nordfeld und 227 m gleich 46,52% auf das Ostfeld.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

	m
9. Richtstrecke östlich 6. Abteilung 4 Sohle	256,80
Diagonal 4620	165,45
Diagonal 4603	178,20
2. Richtstrecke W aus 6. Abteilung 4. Sohle	216,70
AD nach Rauschenwerk N aus Diagonal 4620	114,20
Die 9. Richtstrecke 3. Sohle ist fertiggestellt, ebenso, bis auf Restarbeiten, der Abzweig 2. Richtstrecke/7. Abteilung 4. Sohle.	
Die 10. Richtstrecke - 0 - 4. Sohle war gestundet. Hier wird der Vortrieb im Juli wieder aufgenommen.	
Die 9. Richtstrecke - W - aus der 6. Abteilung 4. Sohle hat das Diagonal 4901 erreicht, der Vortrieb ist eingestellt.	
Das Diagonal 4620 ist durchschlägig geworden.	
Im Diagonal 4603 wurde die Teufe - 270 m unter der 4. Sohle erreicht. Bis zum Niveau der 5. Sohle fehlen noch 5 m.	
Im Flöz wurden insgesamt 5.224 m aufgefahren. Davon entfielen auf Teilschnittmaschinen 1.415 m gleich 27,09%.	

Hauptschulabschluß 9. Klasse mit besonderen Leistungen



schule nicht festzustellen, weil sie eben auch bei entsprechenden Leistungen sicher sein können, ihre Ausbildung bei Sophia-Jacoba fortsetzen zu können mit der Aussicht auf einen zukunftssicheren, interessanten Arbeitsplatz.

Dies läßt sich auch an den Schülerzahlen des Berufsgrundschuljahres im Schuljahr 1981/82 an der Bergberufsschule feststellen. 89 Schüler besuchten das BGJ, davon 59 im Metallbereich und 30 im Berufsfeld Elektrotechnik. Davon wurden ins zweite Ausbildungsjahr übernommen: 29 als Bergmechaniker, 27 als Betriebsschlosser und 29 als Elektroanlageninstallateure. Drei Schüler verließen die Schule aus privaten Gründen, lediglich einer bestand das BGJ nicht. Abschließend läßt sich sagen, daß die Einführung des Berufsgrundschuljahres an der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ein voller Erfolg war, wie sich unter anderem auch an den inzwischen abgelegten Abschluß- und Zwischenprüfungen (nach dem 2ten Ausbildungsjahr) ablesen läßt.

Berg- und Maschinenmann

Gillissen, Harald
Gläser, Frank
Gotzmann, Norbert
Hansen, Manfred
Holter, Wilfried
Holthausen, Helmut
Jakait, Dirk
Kranz, Bernd
Lauterbach, Gerd
Lutat, Bernd
Metzger, Helmut
Müller, Thomas
Otten, Guido
Portmanns, Andreas
Scheeren, Manfred
Sowa, Uwe
Wozniak, Heinz-Josef
Yilmaz, Recep
Zimmermann, Stefan

Berufsfeldbezogene Theorie
Wirtschaftslehre
Technologie
Mathematik
Technisches Zeichnen
Techniklehre

Berufsfeldbezogene Praxis
Dabei werden in der Praxisausbildung im Elektrobereich folgende Arbeiten durchgeführt:

- absetzen, verlegen und verbinden von Leitungen
- Steckeranschlüsse erstellen
- Aufbau und Funktion von Installationsschaltungen Schaltungen mit Schütz und Stromstoßrelais
- Haussignalanlagen
- Treppenhausschaltungen
- Leuchtstofflampen
- Wechselstromzähler

Außerdem werden auch den Elektroauszubildenden Grundkenntnisse in der Metallverarbeitung vermittelt.

In der Ausbildung im Metallbereich werden u.a. folgende Fertigkeiten vermittelt:

- Spanen mit Handwerkzeugen
- Spanen mit Werkzeugmaschinen
- Fügen von Bauteilen durch Schrauben, Nieten, Löten und Schweißen
- Wärmebehandlung von Metallen

Im Rahmen dieser Ausbildung werden unter anderem folgende Gegenstände hergestellt:

- Meßgerätehalter
- Parallelanreißer
- Schraubenklemme
- Schraubstock
- Werkzeugständer
- Werkzeugkasten
- Kerzenständer

Zusammenfassung

Das Berufsgrundschuljahr bietet für handwerklich begabte Schüler viele Vorteile gegenüber dem Besuch der 10ten Klasse an einer allgemein bildenden Schule. Neben den vielfältigen Abschlußmöglichkeiten und der Zeitersparnis ist vor allem die handwerkliche, praxisorientierte Beschäftigung mit Materialien und Produkten für den Schüler interessant. Er kann nach mindestens neun Jahren ‚grauer Theorie‘ selber Werkstücke herstellen, zudem fast nur Teile, die er nach gelungener Fertigstellung mit nach Hause nehmen darf und sinnvoll verwenden kann; es wird nichts für den ‚Schrott‘ produziert! Ebenso ist die Motivation für den schulischen Bereich hoch, der Sinn des Lernens ist einzusehen, da der theoretische Unterricht ständig Bezug auf das Geschehen in der Ausbildungswerkstatt nehmen kann.

Daher ist ein ‚Null Bock auf gar nichts‘ bei den Schülern des BGJ an der Bergberufs-

Bergmechaniker

Augustin, Walter
Backus, Manfred
Benner, Frank
Brecker, Rudolf
Drews, Ralf
Janke, Andreas
Knoben, Ralf
Kroll, Ralf
Matthies, Erwin
Modolo, Sandro
Müller, Wolfgang
Plum, Detlef
Rohlfing, Ralf
Schlösser, Friedbert
Schwabe, Thomas
Sloot, Werner
Tasdemir, Veli
Wolter, Ralf
Wozniak, Wilfried



Neidig, Michael
 Reibitz, Detlef
 Schläger, Jörg-Wilhelm
 Schmitz, Uwe
 Schwarz, Oliver
 Sieberichs, Albert
 Winkens, Guido
 Wolf, Andreas

Noch nachzutragen ist die

Abschlußprüfung der Energieanlagen- elektroniker

(vergl. Werkszeitung 1/83 Seite 14)

Batalia, Anton
 Clemens, Theodor
 Hilgers, Rudolf
 Küppers, Ulrich
 Koprek, Dieter
 Nobis, Ulrich
 Paluch, Uwe
 Peltzer, Robert
 Pesch, Jürgen
 Philippen, Hans-Jakob
 Przybilla, Michael
 Peters, Willi
 Sieberichs, Hermann-Josef
 Sinanoglu, Dieter
 Sinanoglu, Hans-Jürgen
 Ziemeck, Willi
 Tasdemir, Kamil

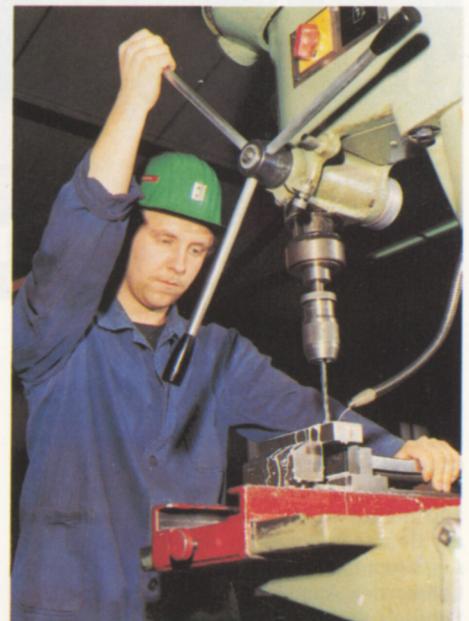
Betriebsschlosser

Abzug, Wolfgang
 Backhaus, Wolfgang
 Boms, Toni
 Büsdorf, Wilfried
 Can, Tunucay
 Daum, Ralf
 Frenken, Karl-Josef
 Hendriks, Harald
 Hennes, Willi
 Klimscha, Ralf
 Franz, Wolfgang
 Krings, Harald
 Krüger, Ralf
 Norbert, Michael
 Pinosa, Michael
 Pohl, Jochen
 Retkowski, Uwe
 Ruthmann, Markus
 Schädel, Michael
 Scheuven, Heinz-Josef
 Schröders, Dieter
 Ziemeck, Jürgen

Elektroanlagen- installateur

Andres, Michael
 Bartkowiak, Roland
 Beiten, Erwin
 Blanco-Lorenzo, Luis
 Brendt, Frank
 Demming, Thomas
 Farin, Thomas
 Finken, Thomas
 Hartwig, Detlef
 Heinze, Thomas
 Jambor, Dietmar
 Kamp, Manfred
 Klempert, Thomas
 Kniebel, Uwe
 Kohnen, Hans-Georg
 Latour, Rolf
 Lengowski, Andreas
 Less, Heinz-Josef
 Meuffels, Arno
 Monßen, Dieter

BGJ Metall





Ergebnisse der kaufmännischen Abschlußprüfung an den Berufsbildenden Schulen Baesweiler

Alle erreichten das Ausbildungsziel mit der Abschlußnote „gut“: Andrea Hauswirth, Ute Fürwentges, Sigrid Nowaczyk, Angelika Perrey, Norbert Senger und Gerd Lenzen.

Sportfest der Bergberufsschule 1983

Nach kurzer aber intensiver Vorbereitungszeit konnte Bergberufsschulleiter Wilczek am 4. Juli das erste Schulsportfest der Bergberufsschule im Glückauf-Stadion eröffnen. 428 Schüler beteiligten sich aktiv an den

Um kleine Pausen zu überbrücken, konnten die Teilnehmer ihr fußballerisches Geschick an einer Torwand unter Beweis stellen. Den ersten Platz belegte Frank Jansen. Von den vorgeschriebenen sechs Schüssen traf er



Wettkämpfen, die um 8.00 Uhr begannen. Sechs Altersgruppen kämpften bei herrlichem Wetter in 14 Riegen um Sieg und gute Placierungen. Kugelstoßen, Weitsprung und 100 m-Lauf wurden als Einzeldisziplin und als Bestandteil des Dreikampfes gewertet. Als Kampfrichter fungierten Ausbilder und Lehrer der Ausbildungsabteilung bzw. der Schule.

viermal ins Schwarze und „erschoß“ sich somit einen Fußball als ersten Preis.

„Essen fassen“ hieß es ab 11.00 Uhr. Bei deftigem Eintopf wurden Ergebnisse besprochen und Erfahrungen ausgetauscht, bevor es wieder in die Startblöcke, in den Kugelstoßring und in die Sprunggrube ging. Gegen 13.00 Uhr konnten die letzten Ergebnisse ausgewertet werden.

Zu diesem Zeitpunkt spielte eine Lehrer-/Ausbildermannschaft gegen eine Klassensprecherauswahl der Bergberufsschule Fußball.

In einem turbulenten Spiel siegten die Klassensprecher denkbar knapp mit 3 : 2 Toren. Der Sieg war allerdings nicht so wichtig. Es war für Lehrer und Schüler wie auch für die Zuschauer ein großes Spektakel und brachte viel Freude.

Nach dieser Einlage standen die Placierungen fest. Betriebsratsvorsitzender Sonnen sprach von einem wohlthuenden Anblick so vieler junger Menschen. Mit den Worten: „Bei so einsatzfreudigen, sportlich veranlagten und gut ausgebildeten Jugendlichen habe ich keine Sorge um die Zukunft“.

Die Siegerehrung wurde von Bergberufsschulleiter Wilczek durchgeführt. Innerhalb der Jahrgänge wurden die sechs Bestplacierten in den Einzelwettbewerben sowie im Dreikampf geehrt und mit Urkunden ausgezeichnet. Weiterhin wurden die Schulmeister aus der gesamten Teilnehmerzahl hervorgehoben und mit wertvollen Sachpreisen belohnt, die vom Schulvorstandsvorsitzenden Herrn Arbeitsdirektor Wünsche und von der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft zur Verfügung gestellt wurden. Frank Lauterbach stieß die Kugel auf 11,70 m, und für Ulf Konrad blieben die Uhren im 100 m-Lauf bei 12,4 sec. stehen. Ein Doppelerfolg gelang Hans Schmitz, der mit 3220 Punkten sowohl den Dreikampf als auch den Weitsprung mit 5,75 m gewann.



„Es ist geschafft“, war der Kommentar der Sportwarte Wolf und Enzenauer gegen 16.00 Uhr.

Ein anstrengender Tag, der viel Freude, aber auch viel Arbeit gebracht hatte, ging zu Ende.

Im Rahmen der Sportveranstaltung wurden auch die Auszubildenden geehrt, die ihre Facharbeiterprüfung sowohl im theoretischen als auch im praktischen Teil mit der Note „sehr gut“ abgeschlossen haben.

Dies waren die Bergmechaniker Sandro Modolo und Walter Augustin, der Betriebschlosser Wilfried Büsdorf und der Elektroanlageninstallateur Thomas Demming.

Abschließend die Worte eines Schülers. „Es war schön! Ich habe meine Mitschüler besser und meine Lehrer von einer ganz anderen Seite kennengelernt. Ich freue mich auf's nächste Mal!“

Urlaubstage für den Frieden

Bergberufsschüler zum 17. Mal in Frankreich

Jugendzeltlager in Flandern/Frankreich

ist unbewohnt, verlassen und teilweise verkommen. Hier hatten die deutschen Truppen 1914 ein Feldlazarett eingerichtet. Das Haus auf der anderen Seite der Mairie (Bürgermeisterei) dagegen, wo sich damals die deutsche Ortskommandantur befand, ist noch bewohnt.

Im Bereich der ehemaligen Hauptkampflinie stehen nun die Zelte der Jungen von Sophia-Jacoba. Schattenspendende Bäume ma-

Pont-de-Nieppe/Nord	(790 Gefallene)
Lambersart/Nord	(5097 Gefallene)
Lavantie	(1978 Gefallene)
Beaucamps-Ligny	(2628 Gefallene)
Séclin/Nord	(1189 Gefallene)
Billy-Berclou	(1683 Gefallene)
Salomé/Nord	(2548 Gefallene)
Pont-à-Vendin	(779 Gefallene)
Courrières	(2214 Gefallene)
Dourges	(2988 Gefallene)
Wavrin	(975 Gefallene)



Soldatenfriedhof Billy-Berclou

Réconciliation per-dessus les tombes (Versöhnung über den Gräbern) und Travail pour la paix (Arbeit für den Frieden) haben Auszubildende der Gewerkschaft Sophia-Jacoba über den Eingang zu ihrem Zeltlager in Bauvin geschrieben. Zum 2. Mal bereits sind sie in diesem nordfranzösischen Dörfchen, das etwa 20 km südwestlich von Lille liegt. Am Rande des Stade Municipal, am Ortseingang, haben sie ihr Lager aufgeschlagen, keine 200 Meter von Canal de la H'te Deule entfernt, der im 1. Weltkrieg heftig umkämpft war. Tommys, Poilus, Kanadier und die Feldgrauen der zweiten deutschen Armee kämpften und litten hier längs dieser Wasserstraße und starben getreu ihrem Fahneid. Blutgetränkt ist der Boden in Flandern und in der angrenzenden Artois. Heute, nach 70 Jahren, herrscht friedliche, hoffnungsvolle Ruhe hier. Herrliches Sommerwetter prägt die Ferienwochen, die Hückelhovener Bergberufsschüler an dieser Stelle verleben.

Beschaulich liegt das Dörfchen in der hochsommerlichen Mittagshitze. Das ehemalige, kleine Kloster schräg gegenüber der Kirche

chen die Tageshitze erträglich. Abends, wenn es kühler wird, füllt sich das Lager. Franzosen, alt und jung, kommen, um die Deutschen zu besuchen. Jugendliche Unbeschwertheit, frohe Ausgelassenheit und das freundschaftliche Zusammensein mit den Franzosen prägen die unvergessenen Lagerabende an einer Stelle, wo vor 7 Jahrzehnten der Völkerhaß Triumphe feierte.

In den Vormittagsstunden arbeiten die Jungen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zusammen mit den Azubis des Eschweiler Bergwerksvereins auf deutschen Soldatenfriedhöfen des 1. Weltkrieges. Als ständiges Mahnmal für den Frieden sollen diese Gräberfelder erhalten bleiben.

Nach Weisung des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge arbeiten die Jungen aus Hückelhoven und Alsdorf. So wurden auf folgenden Friedhöfen des Krieges 1914 – 1918 Metallkreuze gereinigt und mit einer Schutzschicht versehen, Steinkreuze abgelaut und die Beschriftung nachgezogen:

In Wavrin war es auch, daß ein französischer Bauer, der auf seinem Feld direkt neben dem deutschen Soldatenfriedhof arbeitete und das eifrige Tun der jungen Deutschen beobachtete, plötzlich seinen Traktor anhielt, mit der Mütze in der Hand den Friedhof betrat, einen Jungen am Ärmel zog, mit ihm zum Gedenkstein am Eingang ging, auf dem in deutsch und französisch zu lesen ist: Hier ruhen deutsche Soldaten des Krieges 1914 – 1918. Der Franzose wies auf das Gräberfeld und sagte nur „Trop tot“. Zu viele mußten zu früh sterben. Dann ein Händedruck und „... erhaltet diese Gräber, damit wir immer daran erinnert werden, in Frieden zu leben!“ Vielleicht werden unseren Bergberufsschülern diese Worte eines einfachen, französischen Bauern genauso in Erinnerung bleiben wie die schön verlebten Stunden mit der Jugend von Bauvin in den sommerlichen Lagerabenden, bei den Lagerfesten mit Spiel, Tanz und Gesang.

Auch wird man sich gern erinnern an die Fußballspiele mit den Franzosen, an die Ausflüge nach Arras, zur Höhe N.D. de Lorette,

zum Memorial canadien, an die Fahrten zum Meer nach Calais, De Panne, Paris-Plage, Wissant und Boulogne. Auch die Tagesfahrten nach Paris durfte allen unvergessen bleiben.

Gern gesehene Gäste im 3. Lagerabschnitt waren: Arbeitsdirektor Wünsche, Ltd. Bergdirektor Kölfen (LOBA), Bergdirektor Wolff (Bergamt Aachen), Bergschuldirektor

Bürgermeister sprach zu den jungen Deutschen Worte der Anerkennung für Ihren Aufenthalt in der Gemeirde und Worte des Respektes für die dem Frieden dienende Arbeit auf den deutschen Soldatenfriedhöfen. In seiner Erwiderung sprach Herr Kittner über den Leitgedanken des Lagers „Arbeit für den Frieden“ und dankte für die Hilfe und Unterstützung, die die Gemeindeg dem Lager gewährte. Vor der offiziellen Verabschiedung im Festsaal zogen Deutsche und Franzosen gemeinsam in einem Schweigemarsch zum deutschen Soldatenfriedhof Bauvin und zum französischen Ehrenmal an der Kirche. In einer Gedenkminute legten sie dort ihre Kränze nieder.

Die Sommerferien sind vorbei. Das Jugendzeltlager-Bauvin ist beendet. Denkt man noch einmal zurück an die Tage und Wochen in diesem Sommerlager unserer Bergberufsschule in Frankreich, so kann man dieses Jugendlager auch als eine Demonstration für den Frieden sehen.



In Wavrin

Gefreut haben sich die Lagerteilnehmer über die Besucher aus Hückelhoven. Zur offiziellen Eröffnung des Lagers im 1. Abschnitt reisten an: Bergwerksdirektor Rieß mit dem Vizepräsidenten des Landesoberbergamtes, Herrn Pilgrim, Maschinendirektor Fuchs, Ausbildungsleiter Wilczek, Betriebsratsvorsitzender Sonnen und Ausbildungssteiger Kittner, der die Lagerführung in der 2. Hälfte übernahm.

Schwager und Bergwerksdirektor i.R. Sommer.

Am 22. August verließ die letzte Gruppe das Lager. Am Abend zuvor war sie in die Bürgermeisterei eingeladen. Im Festsaal, in dem vor 6 Wochen die Vertreter des 1. Lagerabschnittes als Gäste bei der Feier des 14. Julis (französischer Nationalfeiertag) teilnahmen, gab Bauvin einen Abschiedsempfang. Der

Lager



Arbeitsmedizin

Der Arbeitskreis „Arbeitsmedizin“ führte am 25. August d. J. seine 6. Sitzung auf der Zentralschachtanlage Sophia-Jacoba durch. Dabei erhielten die Ärzte der Bergwerks-Gesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus Gelegenheit, die arbeitsmedizinische Ausstattung auf Sophia-Jacoba kennenzulernen. In ausführlichen Gesprächen konnten sie sich mit den arbeitsmedizinischen Problemen dieses Bergwerks vertraut machen. Das Interesse galt vor allem der Versorgung von Verletzten vom Unfallort bis zur ärztlichen Behandlung auf der Schachtanlage bzw. angeschlossenen Krankenhaus. Außerdem wurde die Durchführung der Erst-, Ergänzungs- und Nachuntersuchungen erörtert.

Der Arbeitskreis „Arbeitsmedizin“ ist im Ausschuß „Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ beim Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus in Essen angeschlossen. Er zählt neben den Arbeitskreisen „Lärm und Vibrationen“, „Ergonomie“ und „Sicherheitswerbung“ zu den Fachgremien, die die Arbeiten des Ausschusses vorbereiten und unterstützen. Vorsitzender des Arbeitskreises „Arbeitsmedizin“ ist der leitende Betriebsarzt der Ruhrkohle AG, Herr Dr. Schul-Bisher haben die Mitglieder des Arbeitskreises schwerpunktmäßig folgende Fragen bearbeitet:

- Plan für die Durchführung der ärztlichen Untersuchungen
- Ausdauerleistungsfähigkeit von Grubenwehrrmitgliedern
- Ausbildung der Heilgehilfen
- Ausbildung der Nothelfer

- Ergometrie für Mitglieder der Gruben- und Gasschutzwehren
- Arbeitsmedizinische Fragen in Zusammenhang mit der Klima-Bergverordnung
- Untersuchung von Kokereiarbeitern
- Einsatz von gefährlichen Arbeitsstoffen

Arbeitsmediziner zu Besuch auf der Zentralschachtanlage



Warum in die Ferne schweifen



Freizeit und Erholung in Deutschland

Korschenbroich

Schloß Myllendonk, als Burg schon im 12. Jahrhundert genannt, ist eine große wasserumwehrte zweiteilige Anlage aus dem 14. Jahrhundert. Der Nordostflügel mit Treppenturm wurde im 16. Jahrhundert und der hohe Nordostturm 1630 gebaut. Türme mit laternenbekrönten barocken Schweifhauben.

Linnich

Die Pfarrkirche St. Martin (15. Jahrhundert), eine dreischiffige sterngewölbte Backsteinhallenkirche mit ungewöhnlich hohem und lichtem Innenraum, besitzt drei schöne Antwerpener Schnitzaltäre (16. Jahrhundert) und einen spätromanischen Taufstein.

Mönchengladbach

Der auf einem Hügel über dem Gladbachtal gelegene Ort wuchs um das 974 gegründete Benediktinerkloster, erhielt um 1350 Stadtrechte, wurde 1914 befestigt und nach dem Brand von 1652 neu wieder aufgebaut. Das ehemalige Benediktinerkloster in Neuwirk ist heute Kloster und Krankenhaus der Salvatorianerinnen. Die Kirche (12. Jahrhundert), eine dreischiffige Basilika, wurde bis ins 20. Jahrhundert immer wieder umgebaut. Von den Gebäuden des 16./17. Jahr-

hunderts stehen noch drei Flügel mit wiederhergestelltem Kreuzgang.

Das St.-Vitus-Münster ist eine spätromanische dreischiffige Gewölbekirche aus dem 13. Jahrhundert mit dreitürmigem Westwerk

Schloß Neersen



vom Ende des 12. Jahrhunderts und gotischem Chor (1256 – 1300) in der Nachfolge des Kölner Domchors. Unter dem Chor ist die Hallenkrypta des 12. Jahrhunderts erhalten. Im Kriege schwer getroffen, wurde die Kirche 1947 – 1955 nach alten Unterlagen wiederhergestellt. Zur Ausstattung gehören ein viersäuliger Taufstein mit Fabelwesen in Flachrelief aus dem 12. Jahrhundert, vor allem aber das Bibelfenster.

Neersen

Das Schloß, jetzt Kinderheim, war im Mittelalter eine Wasserburg. Der heutige dreiflügelige Bau mit vier Ecktürmen entstand um 1670. Von der Vorbau (15. Jahrhundert) stehen noch der Torbau und zwei Wirtschaftstrakte.

Die ehemalige Wallfahrtskapelle Klein Jerusalem stiftete 1652 der Feldkaplan Vynhoven nach einer Palästinareise. Sie enthält in Nachbildungen die Gnadenorte von Christi Lebensweg; in der tonnengewölbten Oberkirche die Grabeskirche, im Chor der große Kalvarienberg mit teilweise wertvollen Holzfiguren aus dem 16. – 19. Jahrhundert. Kreuzkapelle vom Ende des 18. Jahrhunderts. Im Zentrum der Unterkirche die Geburtsgrotte mit der Krippe Jesu in einem kleinen Nebenraum und dem Epitaph des hier bestatteten Kirchenstifters.

Niederkrüchten

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Aus dem 15. Jahrhundert, neugotisch erweitert. Westturm 1604. Wertvolle Barockausstattung. Die Georgskapelle in Brempt ist ein Ziegelbau von 1500 mit barocker Flachdecke. Kleines, romantisches Kreuzifix, um 1060, vom Typ des Kölner Gerokreuzes.

Neunkirchen Siegbreis

Die Pfarrkirche St. Margaretha ist eine romanische Pfeilerbasilika aus dem 12. Jahrhundert. Neugotische Erweiterungen. Im Chor Teile eines romanischen Gemäldezyklus: im Westjoch Kreiskomposition mit Anbetung des Lammes, Bruchstücke eines Weltgerichts in der Südnische.

Moderne Zentralheizungen mit Sophia-Jacoba-Nuß 5 und 6 weiter auf Erfolgskurs

- für jeden Leistungsbereich vom Einfamilienhaus bis zum Heizwerk
- für alle Einsatzbereiche der verschiedenen Verbraucher
- vier Beispiele auf einen Blick

Bereits in früheren Ausgaben berichteten wir über die Aktivitäten der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft beim Verkauf von modernen Zentralheizungssystemen auf Basis unserer feinkörnigen Sorten Nuß 5 und 6. Hierdurch ergeben sich neue Absatzchancen für diese Sorten. Außerdem soll ein Teil des in der Vergangenheit verlorengegangenen Wärmemarktes zurückgewonnen werden. Die Voraussetzungen sind gut, weil

1. unsere einheimische Kohle wieder konkurrenzfähig ist. Öl und Gas sind inzwischen erheblich teurer. Beim Einsatz von feinkörniger Kohle lassen sich Brennstoffkostensparnisse bis zu 40% erzielen;
2. unsere einheimische Kohle ist versorgungssicher. Die andauernden Diskussionen um Ölpreise und -versorgung haben die Verbraucher verunsichert. Wer weiß, wann

die nächste Ölkrise stattfindet und auf welchen Kurs der US-Dollar klettert? Kohle liegt vor unserer Haustür und schafft Arbeitsplätze.

In unserem näheren Einzugsbereich sind es inzwischen ca. 2.000 Privatleute, Gewerbe- und Industriebetriebe, Verwaltungen usw., die mit einem modernen Nuß 5 Kessel und Sophia-Jacoba Anthrazit heizen. Zwar bedeutet diese Anzahl nur einen Tropfen auf den heißen Stein, denn schließlich gilt es, knapp 100.000 Jahrestonnen Nuß 5 zu verkaufen. Eine gleich große Menge Nuß 6 könnte ohne weiteres schnell zusätzlich hergestellt werden.

Um dieses Absatzziel zu erlangen, reicht die regionale Betätigung nicht aus, sondern es muß auch mehr in die Breite gegangen werden. Es ist inzwischen auch eine weitere Ausstrahlung auf das Umland festzustellen. Von den hier aufgeführten Anlagen stehen drei nicht unmittelbar unter den Fördertürmen.

Die vier hier näher beschriebenen Objekte konnten allesamt in den letzten Wochen verkauft werden. Die nahezu universellen Einsatzmöglichkeiten werden hierdurch eingehend verdeutlicht.

Es sei an dieser Stelle auch ein Wort zu der Signalwirkung von sogenannten Pilot- oder Demonstrationsanlagen gesagt. Bei der Stadt Neuss, und zwar in der Schule St. Andreas in Neuss-Norf, haben wir im Herbst vergangenen Jahres die veraltete Ölanlage gegen eine moderne, vollautomatische Anthrazit-Heizungsanlage ausgetauscht. Bereits nach der ersten Heizperiode waren Rat und Verwaltung der Stadt von der Funktionstüchtigkeit und der Wirtschaftlichkeit überzeugt, so daß in diesem Jahr eine zweite Schule auf Nuß 5 Heizung umgestellt wurde. Weitere Anlagen werden folgen.

Gartenbau Bongartz, Rödigen-Höllern

Brennstoffkostenvergleich Anthrazit-Nuß 5 – Heizöl EL

Kesselleistung: 754 kW/h
Betriebsstunden: 1.400 h

Heizleistung Heizöl EL 10,1 kW/l
Wirkungsgrad 87% = 8,78 kW/l
Heizleistung Anthrazit-Nuß 5 8,72 kW/kg
Wirkungsgrad 85% = 7,41 kW/kg

Verbrauchsermittlung Heizöl EL
Kesselleistung 754 kW/h:
8,78 kW/l = 85,9 l/h x 1.400 h = 120.260 l/a
Verbrauchsermittlung Anthrazit-Nuß 5
Kesselleistung 754 kW/h:

Anlieferung der Heizungsanlage am Neubau der Fa. Wicht, Holzgroßhandlung, Brachelen. Die Kesselanlage wird im Ausstellungsraum installiert und ist jederzeit zu besichtigen.



7,41 kW/kg = 101,75 kg x 1.400 h = 142.450 kg/a

Brennstoffkostenvergleich incl. MwSt.
120.260 l Heizöl EL x 73,- DM % l
= 87.789,80 DM/a

142.450 kg Anthrazit-Nuß 5 x 372,- DM/t
= 52.991,40 DM/a

Brennstoffkosteneinsparung durch Anthra-
zit-Nuß 5 34.798,40 DM/a

Classen-Baustoffe, 5142 Hückelhoven 5

Brennstoffkostenvergleich Kohle/Anthrazit-
Nuß 5 – Heizöl EL

Kesselleistung: 81,4/kW
Betriebsstunden: 1.600/a

Heizleistung Heizöl EL:
10,1 kW/l/Wirkungsgrad 87% = 8,78 kW/l
Anthrazith-Nuß 5:

8,72 kW/kg/Wirkungsgrad 85% = 7,41 kW/kg
Verbrauchsermittlung: Heizöl EL

Kesselleistung 81,4 kW/h:
8,78 kW/l = 9,27 l/h x 1.600/h = 14.832

Kohle/Anthrazith-Nuß 5
Kesselleistung 81,4 kW/h:

7,41 kW/kg = 10,98 kg/h x 1.600/h = 17,57

Brennstoffkostenvergleich incl. MwSt.

Heizöl EL: 14.832 l x 73,45 DM/% l
= 10.894,- DM/a

Anthrazit-Nuß 5: 17,57 t x 358,20 DM/t
= 6.293,- DM/a

Brennstoffkostenvorteil für Anthrazit-Nuß 5
= 4.601,- DM/a

Clarenbachschule, Neuss

Brennstoffkostenvergleich Kohle/Anthrazit-
Nuß 5 – Heizöl EL

Kesselleistung: 290/kW/h
Betriebsstunden: 1.400/a

Heizleistung Heizöl EL:
10,1 kW/l/Wirkungsgrad 87% = 8,78 kW/l

Anthrazith-Nuß 5:
8,72 kW/kg/Wirkungsgrad 85% = 7,41 kW/kg

Verbrauchsermittlung: Heizöl EL
Kesselleistung 290 kW/h:

8,78 kW/l = 33,- l/h x 1.400/h
= 46.200 l

Kohle/Anthrazith-Nuß 5
Kesselleistung 290 kW/h:

7,41 kW/kg = 39,1 kg/h x 1.400/h
= 54.740 kg

Brennstoffkostenvergleich incl. MwSt.

Heizöl EL: 46.200 l x 73,- DM/% l
= 33.726,- DM/a

Anthrazit-Nuß 5: 54,74 t x 367,- DM/t
= 20.090,- DM/a

Brennstoffkostenvorteil für Anthrazit-Nuß 5
= 13.636,- DM/a

Franz Schlüter, Dortmund

Zur Beheizung einer Werk- und Lagerhalle
Kesselleistung: 250 kW/h

Brennstoffkostenvergleich Kohle/Anthrazit-
Nuß 5 – Heizöl EL

Kesselleistung: 250/kW/h
Betriebsstunden: 1.600/a

Heizleistung Heizöl EL:
10,1 kW/l/Wirkungsgrad 87% = 8,78 kW/l

Anthrazith-Nuß 5:
8,72 kW/kg/Wirkungsgrad 85% = 7,41 kW/kg

Verbrauchsermittlung: Heizöl EL

Kesselleistung 250 kW/h:
8,78 kW/l = 28,5 l/h x 1.600/h
= 45.600 l

Kohle/Anthrazith-Nuß 5
Kesselleistung 250 kW/h:

7,41 kW/kg = 33,7 kg/h x 1.600/h
= 53.920 kg

Brennstoffkostenvergleich incl. MwSt.

Heizöl EL: 45.600 l x 73,- DM/% l
= 33.288,- DM/a

Anthrazit-Nuß 5: 53,92 t x 384,- DM/t
= 20.705,- DM/a

Brennstoffkostenvorteil für Anthrazit-Nuß 5
= 12.583,- DM/a

Die Bergkapelle spielte zur Einweihung der neuen Kurklinik der Bundesknappschaft in Bad Neuenahr-Ahrweiler am 24. Juni 1983



Sicherheitseinrichtung im Bereich der neuen Aufbereitung

Die Anlagen der neuen Aufbereitung sind in allen Teilen nach dem genehmigten Rahmenbetriebsplan, den Einzelbetriebsplänen, den einschlägigen Vorschriften der BVOSt und der BVOE sowie den anerkannten Regeln der Technik erstellt worden und werden nach diesen Vorschriften betrieben und überwacht.

Zu den Sicherheitseinrichtungen gehören unter anderem:

1. Der allgemeine Brandschutz,

nach den Richtlinien des Landesoberbergamtes NW für den Brandschutz im Steinkohlenbergbau über Tage.

Hierzu wurde ein Brandschutzplan erstellt in dem folgendes festgelegt ist:

- a) Für die Feuerwehrzufahrten sowie Aufstell- und Bewegungsflächen von Feuerwehr- und Rettungsfahrzeugen sind befestigte Wege und Plätze angelegt.
- b) Die Löschwasserversorgung wird durch eine erdverlegte Ringleitung NW 200 sichergestellt.
 - 4 Überflurhydranten ermöglichen einen Löschanriff von allen Seiten des Gebäudes.

Innerhalb der neuen Anlage sind auf allen Bühnen verteilt 20 Löschwasser-Wandhydranten mit formstabilen D-Schläuchen angebracht. Somit ist sichergestellt, daß alle

möglichen Brandherde erreicht werden können. Zusätzlich sind in den neuen Gebäuden noch 154 geeignete Feuerlöscher installiert worden.

c) Die in der neuen Aufbereitung tätigen Personen sind als Löschhelfer eingewiesen. Die Betriebsfeuerwehr und die Hilfeleistungsfuerwehr Hückelhoven sind durch Gemeinschaftsübungen mit der Örtlichkeit vertraut.

Eine ständig besetzte Feuermeldestelle gibt jede Brandmeldung über Funk und Telefon an die Betriebsfeuerwehr und wenn nötig an die ständig besetzte Zentrale der Hilfeleistungsfuerwehr weiter.

d) Alle Fluchtwege sind entsprechend beschildert.

e) Steuerwarte, Büroräume, E-Anlagen und Kabelböden werden durch eine Brandmeldeanlage überwacht.

Durch die vorgenannten Maßnahmen wird ein Brandrisiko weitgehend minimiert.

2. Für die Errichtung, den Betrieb und die Überwachung der Gurtförderanlagen sind die Unfallverhütungsvorschriften VBG 10 – Stetigförderer, mit den zugehörigen Durchführungsregeln sowie die DIN 15 220, 15 223 und 31 001 beachtet worden.

Weiterhin sind:

a) Alle Gurtförderanlagen an den begehbaren Seiten mit einer Reißleine und Reißleinschalter versehen, die bei Gefahr ein Stillsetzen von jeder Stelle entlang dem Förderweg ermöglicht.
Der Wiederanlauf ist nur nach dem Entsperrn der Reißleinschalter möglich.

b) An allen Antrieben und Umkehren der Gurtförderanlagen wurden beidseitig Schiefelaufschralter angebracht, die bei Schiefelauf den Gurtförderer abschalten und somit eine mögliche Beschädigung des Gummigurtes und eine Erwärmung durch Reibung verhindern sollen.

c) Die Antriebe von mehreren hintereinandergeschalteten Gurtförderern sind so verriegelt, daß sich ein Gurtförderer nur einschalten läßt, wenn alle abfördernden Gurtförderer eingeschaltet sind.

d) Um ein Überschütten an Übergaben zu verhindern, sind an den entsprechenden Stellen Überschüttungsschralter angebracht.

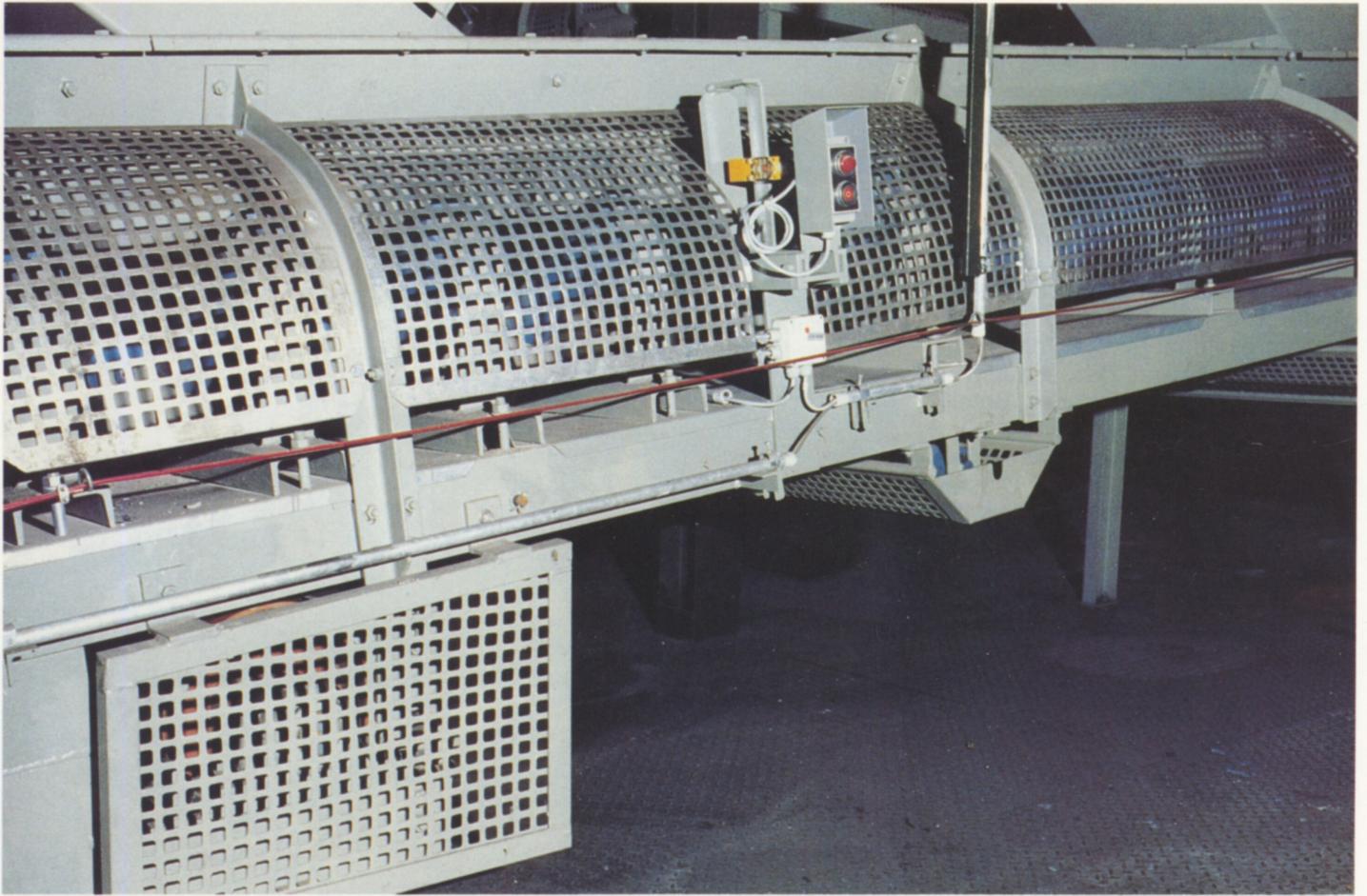
e) Jeder Antrieb hat eine eigene Vor-Ort-Steuerstelle.

Überflurhydrant



Offener Feuerlöschkasten mit 2 Feuerlöschern





Gurtförderer mit Sicherheitsverkleidung

Das heißt jeder Antrieb hat Vor-Ort:

- I: Einen Not-Aus-Schalter
- II: Einen Ent- und Verriegelungsschalter
- III: Einen Reparaturschalter, der leistungs- und steuermäßig vom Netz trennt, so daß eine Abschaltung durch einen Elektriker im Schaltraum entfällt. Dieser Reparaturschalter kann zusätzlich mit bis zu 3 Vorhängeschlössern

gegen Wiedereinschalten gesichert werden.

Das heißt, daß gleichzeitig bis zu 3 beschäftigte Gruppen oder auch die Aufsicht das jeweilige Betriebsmittel gegen Einschalten absichern können.

- f) Alle Maschinen und maschinellen Anlagegruppen sind mit einer akustischen und einer optischen Anlaufwarneinrichtung ausgerüstet.

Unter allen Anzeigeleuchten

VORSICHT! FERNSCHALTUNG
sind zusätzliche Anzeigeblinkleuchten
ANLAGE WIRD ANGEFAHREN!

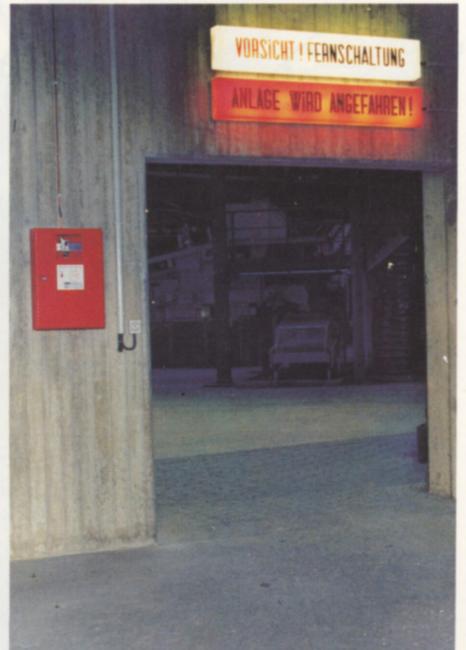
angebracht, die während des gesamten Anlaufvorganges periodisch aufleuchten.

Die hier dargestellten Maßnahmen und Einrichtungen sollen helfen, die Arbeit im Tagesbetrieb unfallfrei und sicher zu gestalten.

Vor-Ort-Schalter



Optische Anlaufwarneinrichtung



Werks- erholungs- fahrten Winter 1983/84

Für viele unserer Belegschaftsmitglieder ist der Winterurlaub reizvoller und interessanter als in sommerliche Regionen zu reisen. Das ist durch eine weitere Steigerung der Beteiligung im Vorjahr belegt.

Wer den Winterurlaub vorzieht, erwartet natürlich viel Schnee. Diesem Anliegen wird in den bereits bewährten Urlaubsorten Inzell und Neustift entsprochen.

Für die kommende Wintersaison haben wir einen neuen Ort hinzu bekommen.



Hanglift – Sölden

Inner-Ötztal: Sölden, Hochsölden, Ober-Gurgl, Hoch-Gurgl, Vent, Zwieselstein



Sölden/Inner-Ötztal

Das Ötztal teilt den nördlichen Teil des Oetztaler Gebirgsstockes (größte Massenerhebung der Ostalpen) in Nord-Süd Richtung in die eigentlichen Oetztaler Alpen und die Stubaier Alpen. Südlich des Timmelsjoches schließen die Sarntaler Alpen an, an deren südlichstem Ausläufer, der „Wilden-Textl-Lodnergruppe“ die auch „Tiroler Alpen“ genannt wird, das Schloß Tirol liegt.

Das Inner Oetztal beginnt ca. 1 km vor Sölden und beherbergt die zur Gemeinde Sölden gehörigen Orte Hochsölden, Zwiesel-

stens zwei Stunden Sonnenschein pro Schlechtwettertag. Die Hauptschneefälle sind in den Monaten Oktober, November und Dezember zu erwarten.

Sölden 1377 m – ist der Hauptort des Inner Oetztales. Ursprünglich war Sölden der Sammelname für ca. 36 verstreut liegende Gehöfte und Weiler, die zu einem lockeren Ort zusammengewachsen sind. Gutausgebaute Straßen verbinden Sölden mit den anderen Orten des Inner Oetztales. Täglich verkehren regelmäßig Busse im Inner Oetztal, die auch als Zubringer von Innsbruck, Imst und Oetztal Bahnhof im Einsatz sind.

Ursprünglich ein rein landwirtschaftliches Dorf, brachte Sölden doch schon früh auch äußerst tüchtige Händler hervor, die mit Pferdefuhrwerken die Produkte des Oetztales (Leinen, Kartoffel, Getreide) bis nach Triest und Florenz brachten.

14 Almen, in ca. zwei Marschstunden von Sölden aus erreichbar, werden im Sommer bewirtschaftet und bieten romantische Rast auf Wanderungen. Sölden gilt heute als bevorzugter Ort der Mittel- und gehobenen Mittelklasse und als „familienfreundlich“.

In Sölden ist das Jahr über immer was los, selbst im Oktober und November bleibt der Ort geöffnet und die Lokale in Betrieb. Durch die Eröffnung des Rettenbachsommerskigebietes entwickelt sich sogar eine zweite Sommersaison gerade in den Monaten September, Oktober und November.

Wer Ruhe sucht: Mit wenigen Schritten ist man in der Einsamkeit der umliegenden Wälder. Lifte, Gletscherbahn und die neue Gletscherstraße bringen Naturfreunde rasch und bequem in die Almregionen und ins Hochgebirge.

Neustift/Stubaital

Mit seiner einzigartigen ruhigen Lage in einem der schönsten Erholungsgebiete Tirols liegt Neustift, umgeben von der bekannten Gletscherwelt der Stubaier Alpen.

Das Stubaital liegt südlich von Innsbruck und gehört zu den schönsten Hochgebirgstälern Österreichs.

Unbeschränkte Wandergaudi im Tal, hinauf zu den zahllosen Almen oder gar ins Reich der Eisriesen und Gipfel ist zu jeder Jahreszeit gewährleistet. Kristallklare Bergseen, stäubende Wasserfälle, schimmernde Gletscher und ein gesundes Klima fördern Lebensfreude und neue Spannkraft.

Als Wintersportort internationaler Bedeutung bietet Neustift jeglichen Komfort zur Leibesertüchtigung.

Die prachtvolle Winterlandschaft mit dem herrlichen Hochgebirgspanorama vermittelt



Sölden im Ötztal

stein, Obergurgl, Hochgurgl und Vent.

Im Gemeindegebiet von Sölden (mit 468 qkm Österreichs größte Gemeinde) sind 146 qkm von Gletschern bedeckt, 321 qkm von Gipfeln, Alpen und Wäldern und nur ca. 1 qkm ist verbautes Gebiet.

Das Klima des Oetztals wird von drei Hauptfaktoren bestimmt:

1. Gegen Norden schirmt die Kette der nördlichen Kalkalpen Schlechtwetterfronten ab.
2. Gegen Westen schützt die über 3000 m hohe Kette der Oetztaler Alpen.
3. Werden im Oetztal die höchsten Sonnenwerte von ganz Österreich gemessen.

Durch die extrem niedrige Luftfeuchtigkeit im Winter sind die tiefen Temperaturen gut zu ertragen.

Im Sommer wird es nie heiß, die Tageswärme, die hauptsächlich von der starken Strahlung und nicht von der Lufttemperatur herührt, kühlt am Abend rasch ab.

Nach einer Statistik haben Sommergäste, die eine Regenperiode erwischen, immerhin noch 64% Wahrscheinlichkeit auf minde-



Neustift im Stubaital

dem Auge des Betrachters einen unvergeßlichen Eindruck.

Gemütliche Restaurants, Weinstuben und Skihütten laden zur genüßlichen Entspannung bei internationaler Küche ein.

Inzell

Inzell kennenzulernen, ist schon ein reizvolles Unterfangen. Alles, was man hierzu braucht, ist Zeit, und die hat man ja im Urlaub. Und wenn man einen Blick für's Schöne hat, gewinnt man immer neue bezaubernde Eindrücke, denn Inzell versteht es, diese sei-

wöhntesten Gaumen. Bei echt bayerischer Hausmannskost oder Spezialitäten aus fernen Ländern wurden in Inzell schon viele Bekanntschaften geschlossen.

Man hat Inzell schnell in sein Herz geschlossen, denn die Inzeller haben es verstanden, ihr Dorf vor unpersönlicher Touristik zu bewahren. Dabei sind die Inzeller nicht altmodisch, sondern zeitnah, nicht hektisch, sondern schwungvoll, nicht herb, sondern herzlich bayerisch.

Das machte aus dem kleinen bayerischen Dorf einen der bekanntesten und beliebtesten Luftkurorte Oberbayerns.



Inzell in Oberbayern

nen Besuchern zu vermitteln. Im tiefen Winter wird der Ort in eine imposante Landschaft mit sich ständig wandelnden Impressionen verändert. In dieser Jahreszeit sorgen Eisschnellauf-Wettkämpfe von internationaler Bedeutung für spannende Unterhaltung. Natürlich kann man auch selbst Sport betreiben – sich „Fit durch Ferien“ halten, wohl dosiert, genau nach Maß. Ob Eisschießen, Eislaufen oder Skifahren – das schneesichere Inzell ist gerüstet. Wer lieber Entspannung in tiefverschneiten Wäldern sucht, der entdeckt auf geräumten Wanderwegen und Loipen die Herrlichkeit der Alpen: Gebirgsbäche, Felsenschluchten, Tannenwälder, vereinzelte Ortschaften, verträumt, zeitlos, gastlich. Und wer nach einem Tag der Bewegung sich im Hallenbad oder Sauna pflegt, erkennt, wie wertvoll und gesund dieser Wintertag in Inzell war.

Wer abends den kulinarischen Verlockungen der Gasthöfe, Restaurants und Bars erliegt, den kann man gut verstehen, denn Inzells Gastronomie überrascht auch die ver-

Inzell liegt zentral in einem sonnigen Talkessel im südöstlichen Chiemgau, direkt vor dem Berchtesgadener Land; leicht mit dem Auto oder mit der Bahn zu erreichen.

Langlaufloipen in Inzell



Mlini bei Dubrovnik

Hotel Astarea

Mlini ist ein kleines Fischerdorf an einer geschützten Bucht, von Wald umgeben. Reizvolle Spaziergänge führen am Meer entlang und durch Oliven- bzw. Zypressenhaine. Gemütliche Tavernen am ruhigen, kleinen Hafen laden zum Verweilen ein. In das ca. 12 km entfernte liegende Dubrovnik führt eine Busverbindung.

Das Hotel Astarea ist ein moderner Hotelneubau mit insgesamt sehr guter Ausstattung. Alle Zimmer sind mit Dusche, WC, Meerblick und Balkon ausgestattet. Es verfügt über einen Badestrand, ein Hallenbad mit geheiztem Meerwasser (geöffnet in der Vor- und Nachsaison), Sauna, vollautomatische Kegelbahn, Billard, Minigolf und Tischtennis.



Astarea

Hotel Palace

Ungefähr 5 km von der Altstadt entfernt liegt die Dubrovnik-Riviera (Busverbindung vorhanden). Für den Badeurlaub ein Höchstmaß an Erholung und anregender Unterhaltung. Wir finden hier eine subtropische Vegetation, Komforthotels, Privatvillen sowie hübsche Gartenrestaurants, Weinstuben, Terrassencafés, Disko-Clubs und elegante Nachtbars. Das Hotel Palace ist ein supermodernes Hotel in schöner und ruhiger Lage auf der Halbinsel Lapad, umgeben von einem Pinienwald. Zum Hotel gehören: ein eigener Strand und ein Hallenschwimmbad mit geheiztem Meerwasser (geöffnet in der Vor- und Nachsaison). Alle Zimmer sind mit Dusche/WC und Balkon ausgestattet. Ferner sind vorhanden: ein großes Restaurant, Frühstücksraum, großzügig und doch gemütlich eingerichtete Gesellschaftsräume sowie Aperitifbar, Sauna und Massage.

Die Preise sowie Teilnahmebedingungen werden in einer besonderen Broschüre herausgegeben.

Fejo-Winter-Freizeit '84

An einem Ferienaufenthalt in Sexten (Südtirol) können Jugendliche unseres Unternehmens vom 24. 1. – 8. 2. 1984 teilnehmen. Die Kosten betragen DM 350,- einschließlich Taschengeld. Sexten ist internationaler Wintersportort. Hier beginnt schon italienische Grandezza. Und die Alpenhöhe garantiert für Pulverschnee. „Köner finden herrliche Abfahrten mit Lifts und Skihütten. Auch für Anfänger ist gesorgt – die Übungshänge und Lifts liegen gleich vor der Fejo-Pension.“ Nähere Auskünfte erteilt der Betriebsrat.

Geschichten aus der Gezähekiste

Die E-Schicht

(erzählt von Fritz Hensen)

Früher hatte der Reviersteiger noch die Vollmacht E-Schichten anzuschreiben. Sie konnten dem Kumpel eine entschuldigende Schicht geben.

Da kam eines Tages ein Kumpel beim Steiger an den Schalder: „Wie is et Steiger, kann ech net för jöstere en E-Schicht han?“

„Jo, wo worste denn all wiher?“

„Ech wor in Oake ob de Antoniusstroat; ech wollt mech ens ene schönne Dach make.“

„Wie wor et denn do, fragte der Steiger, wor och ‚Betrieb‘ do?“

„Nee, sagte der Kumpel, de ‚Betrieb‘ nich, wohl ‚Ober‘!“



Gezähekiste

Vor einigen Jahren kam von der Grube Emil Meirisch ein Steiger nach Sophia-Jacoba, und er erzählte von einem Erlebnis:

Er hatte einem Kumpel den Auftrag erteilt, eine 2 x 1 Meter große Gezähekiste mit wertvollem Inhalt, wie Bohrmaschinen, Winkelschleifer und anderem wertvollem Gezähe zu bewachen. Zu diesem Zweck sollte sich besagter Kumpel 8 Stunden auf die Kiste setzen, damit auch niemand etwas entwenden konnte.

Nach der Schicht wollte der Steiger sich davon überzeugen, ob sein Auftrag auch gewissenhaft ausgeführt worden war. Zuversichtlich öffnete der Kumpel den Deckel der Gezähekiste damit sein Vorgesetzter sich von ihrem Inhalt überzeugen konnte.

Die Kiste war leer. Nicht ein Teil von den teuren Geräten war mehr da. Man stellte fest, daß ein Stück aus der Rückwand herausgeschnitten und der Inhalt heimlich entwendet worden war.

Aktuelle Nachrichten

Ein unter dem Fenster der Pfortner am Schacht abgestelltes nagelneues holländisches Fahrrad ist vor den Augen von zwei Wachleuten erst kürzlich entwendet worden. Es handelte sich um das Eigentum eines der beiden Wachmänner.

In Fachkreisen erzählt man sich, daß seitdem die Krähen auf dem Rücken fliegen, um das Elend nicht zu sehen.

Münchhausen

(erzählt von Paul Tilch)

In den Jahren 1952/53 war ich auf der 600-Meter-Sohle 1 Nord in der Senkkolonne. Jakob Lustig war unser Kolonnenführer. Wenn der einmal anfang zu erzählen, dann bogen sich sogar die Kappen, sodaß Münchhausen vor Neid erblaßt wäre.

Eines Tages saßen wir unten, konnten aber noch nicht anfangen, da die Maschine noch heraus mußte, und Jakob war mal wieder so richtig im Element. Da sahen wir einen Blitzer kommen, was uns nicht weiter störte, da nur Steiger und Handwerker so eine Lampe hatten. Doch es stellte sich heraus, daß es sich um einen Beamten handelte, der uns aber fremd war.

„Was ist hier los; habt ihr eine Generalversammlung?“

Jakob: „Nee – ich gebe Unterricht.“

Der Beamte ziemlich forsch: „So – wer sind sie?“

Der Jakob wahrheitsgemäß: „Ich bin Lustig.“

„Das sehe ich, daß sie lustig sind.“

„Warum fragen sie dann noch, wenn sie es sehen? Ich hab doch gesagt, daß ich Lustig bin.“

„Ich will wissen wer und nicht was sie sind! Begreifen sie das nicht?“

„L.m.a.A., jetzt sag ich es ein drittes Mal, ich heiße Jakob Lustig, genügt das jetzt?“

Der Jakob hatte auch so einige Tätowierungen, unter anderem auf dem Rücken ein Kreuzifix.

Nach der Nachtschicht am Sonntagmorgen rief er dann: „Wer mich heute buckelt, der braucht nicht mehr zur Kirche und kann sofort schlafen gehen.“





Unsere Zechenstadt » HÜCKELHOVEN «

Südöstlich unseres Stadtzentrums liegt der Stadtteil Baal, mit dem die Serie „Unsere Zechenstadt Hückelhoven“ abgeschlossen wird.

Der heute als Haufendorf zu bezeichnende Ort – zu Napoleons Zeiten ein Straßendorf längs des Baches am alten Salzweg – liegt in einem breiten Tal, an dessen Grund der Baaler Bach von Osten nach Süden strömt.

Die für die Entwicklung unserer Stadt bedeutsame Eisenbahnlinie von Aachen nach Düsseldorf erhielt im Jahre 1852 die Bahnstation Baal.

Diese Eisenbahnlinie war auch hier die Planung der ersten Schächte rechts der Rur ausschlaggebend, da hier der Versand der zu fördernden Kohle gewährleistet war. Hinzu kam 1911 die Nebenstrecke Dalheim –

Düren, womit Baal verkehrstechnisch eine bevorzugte Lage bekam.

Im Jahre 1887 wurde die Mutungsbohrung Helene unweit der Eisenbahnlinie niedergebracht.

Der erste Schacht war 700 m nördlich von Baal vorgesehen. 1909 wurde mit der Bohrung begonnen. Die für die damaligen Verhältnisse unerwartet große Teufe von 427 m bis zum Steinkohlengebirge, und die Tatsache, daß die Bohrung in einer Störung stand, ließen den gewählten Punkt für die Errichtung einer Schachanlage als nicht geeignet erscheinen. Die Bohrung wurde daher wieder verfüllt.

Die zweite Schachtbohrung war 750 m nordwestlich von Baal geplant. Sie erreichte eine Teufe von 475 m. Im November 1909 wurde mit der Demontage der Bohreinrichtung begonnen, da nach diesem Aufschluß auch diese Stelle für die Errichtung einer Zechenanlage nicht in Frage kam.

Um einen dritten Fehlschlag zu vermeiden, wurde der neue Ansatzpunkt etwa 500 m südöstlich von Doveren zwischen den Mutungsbohrungen Schluß II und Helene gewählt. Er lag damit 175 m nördlich der Bohrung Schluß II, die im Jahre 1899 das Steinkohlengebirge bei 372 m erreicht und etwa 625 m südlich der Bohrung Helene, die es bei 312 m Teufe angetroffen hatte. Im Februar 1910 wurde mit der Vorbohrung begon-

Die Bahnstation in Baal steht seit 1852



nen. Sie erreichte bei 392,6 m das Steinkohlengebirge. Die Bohrung wurde noch bis 442,6 m Teufe fortgesetzt, traf dann aber so festen Sandstein an, daß kein Bohrfortschritt mehr erzielt werden konnte. Die Bohrung wurde daraufhin eingestellt.

Obwohl die Aussichten nicht sehr günstig waren, wurde beschlossen die Schachtbohrung weiter fortzuführen. Im Gegensatz zur ersten Bohrung, die mit einem Durchmesser von 0,65 m niedergebracht worden war, wurde jetzt mit einem Durchmesser von 2 m begonnen. Sie erreichte eine Teufe von 266 m, erbrachte aber nicht die erwartete Fettkohle und wurde dann stillgelegt.

Während bis zu diesem Zeitpunkt die Ausdehnung der Ablagerung von Fettkohle nach Norden durch die Fundbohrung Helene festlag, ebenso nach Osten durch die Bohrung auf dem Giersberg und nach Südwesten durch die Fundbohrung Schluß II, war die Ausdehnung nach Nordwesten, Richtung Hückelhoven, noch praktisch unbekannt. Es wurde deswegen etwa 500 m nordwestlich von Doveren nach Hückelhoven hin eine Tiefbohrung niedergebracht, die das Steinkohlengebirge in 377 m Teufe antraf. Diese Bohrung Doveren 1 wurde bis 410 m Teufe fortgesetzt und durchbohrte drei Kohlenflöze mit 1,05 – 0,85 und 0,7 m Mächtigkeit, die sehr rein waren, deren Kohle jedoch nur etwa 8% flüchtige Bestandteile hatte.

Es war also wider Erwarten keine Fettkohle mehr angetroffen worden, sodaß die Ausdehnung der Fettkohlenablagerung als sehr beschränkt angesehen werden mußte. Man entschloß sich dazu, auch diese Schachtbohrung aufzugeben und dafür die Arbeiten für die Entwicklung der Schachtanlage in Hückelhoven voranzutreiben.

Trotz der verkehrstechnisch zentralen Lage, zum einen an der Bundesbahnlinie Aachen – Düsseldorf und zum anderen an der Bundesstraße 57, die von Aachen nach Düsseldorf mitten durch den Ort Baal führt, hat die Industrie bis heute in Baal selbst nicht Fuß fassen können.

Baal ist ein sehr alter Ort. Die erste urkundliche Erwähnung des Namens Baal erfolgte im 8. Jahrhundert in einer Urkunde, in der die damaligen Besitzungen der Benediktinerabtei Prüm aufgeführt sind. Der durch den Ort fließende Bach bildete die Grenze zwischen dem Herzogtum Jülich und Geldern, so daß der am linken Ufer des Baches liegende Teil des Dorfes zum Herzogtum Jülich und der rechts gelegene Teil zum Herzogtum Geldern gehörte.

Oberbaal gehörte zum Kirchspiel und Dingstuhl Körrenzig im Amte Boslar. Unterbaal dagegen war ein Teil des Kirchspiels Doveren im Amte Wassenberg: erst die kommunale Neuorganisation zur Zeit der französischen Fremdherrschaft führte im Jahre 1798 zur Bildung einer einheitlichen Gemeinde Baal, die der damaligen Mairie Doveren zugeteilt wurde und auch bis zu deren Aufhebung im Jahre 1935 verblieb.



Idylle unweit des Güterbahnhofs

Den Namen verdankt der Ort seiner Lage am Wasser, dem Baaler Bach. Der in früherer Zeit vorkommende Name „Die Bale“ für Wasser erinnert an das lateinische Wort „Paulus“, das Sumpf bedeutet und in unserem mundartigen „Pool“ weiterlebt.

Der Baaler Bach, der sich im Lövenicher Bruch sammelt, wurde schon zeitig zum Antrieb vierer Mühlen genutzt. Jede dieser Mühlen gehörte ursprünglich zu einem der größeren Höfe in ihrer Nähe.

Die zum Ophover Hof gehörende Mühle, heute nur noch als Ruine erhalten, hat als Ölmühle bis in die letzten Jahrzehnte hinein gearbeitet.

Im Ort selbst trieb der Bach die Kornmühle auf den Baelen an, die heute wie im 17. Jahrhundert, ihrer Lage nach als die Mittelmühle bezeichnet wird.

Die dritte Mühle ist die bereits 1306 genannte Pletschmühle. Die Wackersmühle war bis vor wenigen Jahren elektrisch betrieben.

Wackersmühle



Mit heißen Öfen rasante Sprünge

Interessante Hobbys unserer
Mitarbeiter

Peter Töws steht mit seiner sorgfältig überholten Maschine an der Startlinie. Etwa 35 Fahrer warten ungeduldig auf das Startzeichen. Der Startbock fällt. Die Motoren brüllen auf. Mit ca. 8.000 Umdrehungen der Maschinen pro Minute schießen die wagemutigen Männer mit ihren heißen Öfen in einer riesigen Staubwolke davon.

Nur keine voreilige Schadenfreude. Unser Mitarbeiter aus dem Untertagebetrieb,



schon seit Jahren in der Vorrichtung im Aufhauen eingesetzt, hebt mehrmals in der Woche so ab. Es gehört zu seiner liebsten Freizeitbeschäftigung.

Peter Töws klemmt sich dann auf seine YZ-Yamaha, 250 ccm, bereits seine dritte Moto-Cross-Maschine. Sein Hobby, das Moto-Cross-Fahren kostet ihm jedes Jahr einen neuen dieser Feuerstühle.

6.200 Mark muß er schon dafür hinblättern und darüber hinaus nach jedem Rennen neue Ersatzteile für ca. 250,- DM.

Nach jedem Rennen wird das Fahrzeug zerlegt, geprüft, gereinigt und mangelhafte Teile werden ausgetauscht. Sein Vater unterstützt ihn gerne dabei. Zwei Mal in der Woche werden Trainingsrunden gefahren, sofern es seine Schichteneinteilung erlaubt, denn hat er Mittagschicht, geht es nur samstags.



Hinzu kommt das Konditionstraining: Waldlauf, und zu Hause Übungen mit einem Rudergerät für Bein-, Arm- und Bauchmuskulatur, denn bei einem Moto-Cross-Rennen kommt es zu einem großen Teil auf Kraft an.

Drei Jahre ist er nun aktives Mitglied der Erkelener Moto-Cross-Gemeinschaft (MCG) und ist heute bester Clubfahrer. Bei seinen Trainingsrunden ist unser Mitarbeiter Burkhard Bretall oft mit von der Partie;



allerdings nimmt dieser lediglich an Clubmeisterschaften teil.

Für die Meisterschaftsläufe sind Klassifizierungen vorgesehen; da ist einmal die Anfängerklasse, die, wenn 40 Punkte insgesamt erzielt sind, in die Juniorenklasse aufsteigt und nach 80 Punkten in die Seniorenklasse gelangt. Nach weiteren 80 Punkten hat man sich für internationale Rennen klassifiziert. Peter Töws hat alle diese Kategorien in einem Jahr erreicht.

Am 28. 8. d.J. sind die 35 Fahrer mit kraftvollem Start auf die Piste gekommen. Schon die ersten Sekunden können über Sieg oder Niederlage entscheiden. Peter Töws kommt sehr schlecht vom Start weg und stürzt nach einigen hundert Metern. Trotzdem belegt er bei diesem ersten Lauf den 6. Platz. Beim zweiten Lauf stürzt er am Steilhang. Er bleibt im Rennen. Bis zu 15 m weite Sprünge machen die Fahrer an den Sprungschanzen. Ein Durchgang bedeutet im Rennen 20 Minuten und eine Runde. Die Läufe werden dann zum Schluß zusammengerechnet. Trotz allem erreicht Peter Töws in der Gesamtwertung den 4. Platz.

3 – 4 kg seines Körpergewichts verliert er in der Regel bei einem Rennen. Er errang im vergangenen Jahr bei einem internationalen Rennen den 3. Platz.

Doch sein Wunsch für das kommende Jahr ist auf eine 500 ccm-Maschine umzusteigen.



Der Naturgarten

Was bedeutet Bonsai?

Ganz streng wörtlich übersetzt heißt Bonsai nichts weiter als: »auf einem Tablett gepflanzt«. Für den Europäer, dem Bonsai im größeren Rahmen erst seit einigen Jahren bekannt und zugänglich ist, verbindet sich mit diesem Begriff zuerst einmal die Vorstellung von einem Miniaturbaum, der in einer flachen Schale oder einem Topf gezogen wird.

Die meisten Bonsais sind tatsächlich winzige Bäume, ebenso gibt es aber Bonsais von Sträuchern, Schilf oder sogar Blumen.

Der Unterschied zu den bei uns üblichen Topfpflanzen liegt aber darin, daß ein Bonsai die vollendete Harmonie zwischen Pflanze und Gefäß darstellt und dennoch Ausdruck vollkommener Natürlichkeit sein soll.

Bonsai verkörpert sozusagen die ästhetische Natur, zwar künstlich geschaffen und korrigiert, aber immer so, wie es auch im Großen sein könnte: eine Kiefer, die der ewige Wind einer Küste zur Seite geneigt hat, ein Strauch, der sich einsam an einen Bergfelsen klammert, oder eine ganze Baumgruppe, die sich den Wachstumsgesetzen unterwerfen mußte.

Jedes Bonsai ist ein Kunstwerk, das viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte benötigt, um so vollkommen zu werden.

Das Formen und Beschneiden der Pflanzen ist nicht Verkrüppelung, sondern künstlerischer Eingriff, um das Wesentliche, Typische einer bestimmten Pflanze stärker als die Natur es vermag hervorzuheben. Gerade erst dadurch wirkt das Bonsai so »echt«. Der Blick des Betrachters wird nicht abgelenkt von zuviel Blättern, wild wuchernden Ästen. Er kann sich ganz auf die Symmetrie des Astwuchses, die ausdrucksvolle Form des Blattansatzes oder die besondere Wurzelform konzentrieren.

Zimmerpflanzen

Zierpflanzen auf der Fensterbank und im Zimmer werden immer beliebter. Doch auch hier können Pflanzenkrankheiten und Schädlinge auftreten.



Schädlingsbekämpfungsmittel und Düngemittel sind für den Handel und die Industrie natürlich noch eine lukrative Zusatzeinnahme. Flüssigdünger für besseres Blattwachstum und für große Blütenpracht, Stäbchen gegen Blattläuse, Sprays aller Art für besseren Blattglanz usw. werden angeboten und viel gekauft, denn jeder möchte ein möglichst üppiges Pflanzenwachstum vorzeigen.

Doch auch diese Schädlingsbekämpfungsmittel haben es in sich. Einige Insektizide (Insektenbekämpfungsmittel) enthalten hochgiftige Substanzen, sie sind u.a. bienengefährlich und ihr Mißbrauch verursacht Gesundheitsschäden.

Diese Inhaltsstoffe sind besonders bedenklich, wenn das Spray in der Küche angewendet wird, wo vielleicht gerade eine offene Schüssel mit Obst steht oder im Kinderzimmer, wenn kleine Kinder im Raum sind.

Aber auch bei Zimmerpflanzen können sie mühelos auf Chemie verzichten, warum also das bißchen Natur im Haus nun auch noch mit Gift besprühen?

Die beste Schädlingsabwehr sind gesunde und widerstandsfähige Pflanzen. Auch bei den Zimmerpflanzen gibt es einige Sorten, die fast nie von Schädlingen befallen werden. Dazu gehören beispielsweise: Grünlilie (Chlorophytum), Frauenhaarfarn (Adiantum), Aloe, Kletter-Philodendron, Bogenhanf (Sansevieria), Gummibaum, Philodendron, Palmen (Phoenix- und Juccapalme), Königswein, Zimmertanne und Kakteen.

Schon beim Kauf sollten Sie darauf achten, daß die Pflanzen nicht mit Schädlingen und

Krankheiten befallen sind, wie z.B. mit Mehltau bei Begonien. Allzu exotische Gewächse gewöhnen sich oft nur schwer an das veränderte Kleinklima im Zimmer und sind empfindlicher gegen Krankheiten. Erkundigen Sie sich immer nach der richtigen Pflege für die jeweilige Pflanze und nach dem geeigneten Standort, denn wenn man eine Pflanze ständig zu feucht hält, entsteht eine stauende Nässe, die über längere Zeit eine Verfärbung der Blätter bis zum Absterben zur Folge haben würde.

Da einige Schädlinge sich gerade bei trockener Luft schnell vermehren, sollten die Pflanzen bei geringer Luftfeuchtigkeit im Zimmer unbedingt besprüht werden. Dabei sollte die Wassertemperatur des Sprühwassers in etwa der Zimmertemperatur entsprechen, auf keinen Fall aber kälter sein.

Zum Gießen ist Regenwasser oder geschmolzener Schnee am besten. Leitungswasser sollte immer abgestanden sein (mindestens 1 Tag) und Zimmerwärme besitzen.

Schädlingsbekämpfung

Gegen Schädlinge bei Zimmerpflanzen sind natürlich auch die biologischen Schädlingsbekämpfungsmittel (siehe Kapitel 6.2) sehr hilfreich. Am unkompliziertesten im Haus ist die Anwendung von Grüner Seife. Große Pflanzen werden mit der beschriebenen Lauge besprüht, kleinere können auch über Kopf eingetaucht werden.

Wem die Herstellung einer Kräuterjauche zu mühsam ist, kann biologische Schädlingsbe-

kämpfungsmittel auch käuflich erwerben. Siehe Bezugsquellen.

Düngung

Gegen die im Handel befindlichen Düngemittel ist insofern nichts einzuwenden als sie keine Rückstände hinterlassen. Die Gefahr der Überdüngung ist aber bei Zimmerpflanzen auch gegeben, und überdüngte Pflanzen sind anfällig für Schädlinge und Pflanzenkrankheiten.

Biologische Düngung:

Kleine, langsam wachsende Pflanzen kommen mit dem Mineralstoffvorrat in der Topf-erde meist auch ziemlich lange aus und benötigen keine Zusatzdüngung. Bei stark wuchernden Pflanzen sollte die Erde ab und zu gelockert werden (mit Gabel oder Stäbchen) und mit Hornspänen oder ähnlichen biologischen Düngemitteln angereichert werden. Auch eine Bodenbedeckung aus Moos oder Steinen und Pflanzenabfällen wirkt sich positiv aus.

Pflanzenschutz und Nachbarschaft

Vielen Gartenbesitzern liegt sehr an naturgemäßem Gartenbau, schon um gesundes Gemüse und gesunde Kräuter für den eige-



nen Bedarf aus ihrem Garten zu erhalten. Auch wenn der Gärtner selbst auf chemische Gifte verzichtet, wird er nur erfolgreich sein, wenn es ihm auch gelingt, nachbarliche Einwirkungen auszuschließen. Eine einzige Giftspritzung auf angrenzendem Gartenland oder z.B. auf Gleisanlagen der Bahn kann die monatelange sorgsame Fernhaltung von Gift zunichte machen.

Wenn man zudem einen anderen Zeitplan hat als der Gärtner Nachbar, kann es selbst nach Angaben der Hersteller der chemischen Pflanzenschutzmittel leicht zu unge-
nießbaren Ernteerträgen kommen. Spritzt beispielsweise mein Nachbar seine jungen Pflänzchen mit einem starken Gift, das laut Beilage den Genuß der behandelten Pflan-

zen für drei Wochen ausschließt, so sind die jenseits des Zaunes stehenden ertterreifen Salatköpfe verloren. Und selbst bei vollständiger Windstille verteilt sich der einer vielleicht acht Meter hohen Tanne zugedachte Sprühnebel auch auf die umliegenden Kultu-
ren.

Einem guten Nachbarschaftsverhältnis kommt also die größte Bedeutung zu. Dabei sollte man zunächst immer versuchen, eine Einigung über gemeinsames Vorgehen beim Pflanzenschutz zu erreichen. Denn die Natur kennt keine Zäune und bildet ein zusammenhängendes ökologisches System. Sodann ist es wichtig, daß unser Nachbar unsere Einstellung zu Giften kennt und weiß,

daß wir Gemüse anbauen, daß unsere Kleinkinder den Sand aus der Sandkiste gelegentlich auch essen, daß wir einen Goldfischeich oder Vögel haben.

Wenn er trotzdem zu nicht abgesprochenen und rücksichtslosen Pflanzenschutzmaßnahmen greift, kann es nötig werden, ihn gerichtlich zur Rücksichtnahme oder zum Schadenersatz zu verpflichten. Nach den hierfür geltenden Vorschriften (§§ 906, 1004, 823 BGB) muß man unwesentliche Beeinträchtigungen durch Nachbargrundstücke hinnehmen. Wesentliche Störungen, wie sie bei chemischem Pflanzenschutz unter Umständen gegeben sind, kann der Nachbar nur abwehren, wenn sie nicht „ortsüblich“ sind. Es kommt also darauf an, wie in der betroffenen Gegend mit Giften im allgemeinen umgegangen wird. Selbst wenn eine solche „Abstimmung“ einen überwiegenden Gebrauch von chemischen Pflanzenschutzmitteln ergibt, kann sich der Giftspritzer nicht schrankenlos darauf berufen. Die Gesundheit der Nachbarn bildet eindeutig die Grenze seines Freiraumes. Vor allem kann er – wenn er schon auf chemische Pflanzenschutzmittel nicht verzichten will – zu aufwendigen Schutzmaßnahmen verpflichtet werden (z.B. großflächige Abdeckungen). Schließlich besteht die Möglichkeit, die durch nachbarliche Spritzwut entstandenen Schäden am Eigentum und an der Gesundheit ersetzt zu bekommen. Ein solcher Schadenersatzanspruch (z.B. Kosten für die Auswechslung des Bodens, Ersatz einer verdorbenen Ernte oder Heilbehandlung) setzt zwar Verschulden voraus, ist dagegen aber unabhängig von der Frage der Ortsüblichkeit. Verschulden ist immer dann gegeben, wenn der Verursacher (der giftspritzende Nachbar) um den – biologischen – Gartenbau des Nachbarn weiß, die Gefährlichkeit der chemischen Spritzmittel kennt oder kennen muß und sich hieraus einer Pflichtverletzung schuldig macht.

Um das Schlimmste zu verhindern, kann es notwendig werden, im Wege einer einstweiligen Verfügung bei dem zuständigen Gericht zu beantragen, daß eine bevorstehende oder gerade erst begonnene Pflanzenschutzaktion sofort abgebrochen werden muß.

Bevor Sie jedoch solche weitgehenden juristischen Schritte erwägen, sollten Sie alle Möglichkeiten ausschöpfen, den Nachbarn zu beraten und ihn davon zu überzeugen, daß ein gemäßigter, d.h. biologischer Pflanzenschutz für alle – Mensch, Tier und Pflanze – die angemessene Lösung ist.

Schlußbetrachtung

Natürlich sind die empfohlenen Mischkulturen und Pflanzenarten nicht der Weisheit letzter Schluß. Jeder Garten ist für sich ein kleines ökologisches System, jede Pflanze reagiert in einer veränderten Umwelt auf unterschiedliche Faktoren.

Verlieren Sie daher nicht den Mut, wenn etwas auf Anhieb nicht klappt. Überhaupt sollten Sie Ihren Garten auch nicht von heute auf morgen umstellen, dann ist die Gefahr der Enttäuschung zu groß, sondern lieber alles langsam im Laufe von ein paar Jahren nach biologischen Gesichtspunkten verändern. Am Anfang muß man einfach experimentieren und dieses und jenes ausprobieren.



Obersteiger Grambusch verabschiedet

Georg Grambusch, 1928 in Hückelhoven geboren, trat im Dezember 1945 in den Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und durchlief den bewährten bergmännischen Werdegang.

Zunächst Gedingeschlepper, wurde er 1948 Lehrhauer und ein Jahr später Hauer. Hierauf ging er zwei Jahre zur Bergschule in Aachen und, nach bestandener Prüfung für ein Vierteljahr Aufsichtshauer, im Frühjahr 1951 als Grubensteiger im Abbau angestellt. Aufgrund seiner besonders einsatzfreudigen und umsichtigen Tatkraft wurde er bereits 2 Jahre später zum Reviersteiger befördert.

Seit 1951 Mitglied der Grubenwehr, befaßte er sich zunehmend mit den technisch- und arbeitssicherheitslichen Belangen der Grube. Infolge seiner absolut selbständigen Bewältigung der ihm übertragenen Aufgaben wurde er 1960 zum Sicherheitsfahrsteiger und ein Jahr später zum Oberführer der Grubenwehr berufen.

In der Folgezeit in vielen Ernstfall-Einsätzen, auch auf EBV-Zechen, bewährt, baute er die Grubenwehr zur besonders schlagkräftigen Einheit aus. Die technische und organisatorische Entwicklung unter den besonderen Gegebenheiten der Lagerstätte auf Sophia-Jacoba sicherheitlich sinnvoll nutzend, gedieh die Sicherheitsabteilung, begünstigt durch seine auf erprobten Erfahrungen beruhende Mitarbeit, zu einer Institution, deren Ergebnisse heute im Bergbau beispielgebend sind.

1966 erhielt er das Grubenwehrenzeichen in Silber, 1976 wurde er zum Sicherheitsobersteiger befördert.

Jetzt im August 1983, nach 37 Jahren des nimmermüden Einsatzes größtenteils unter Tage und des risikoreichen Einsatzes im Dienste der Kameradschaft der Bergleute, tritt Obersteiger Grambusch in den Ruhestand, der ihm noch lange vergönnt sein möge.

Seine Worte zum Abschied – wie immer ehrlich auch gegen sich selbst – gehen alle an: „Wenn ich nicht mehr in jeden Winkel der Grube nach dem Rechten sehen kann, weil es gesundheitlich nicht mehr geht, dann müssen die Jüngeren ran!“



40jähriges Dienstjubiläum

Auf 40 Jahre Betriebszugehörigkeit konnte Heinrich Rupönus am 16. 7. 1983 zurückblicken.

1928 in Hückelhoven geboren, begann er nach der Schulentlassung seine Lehre als Betriebsschlosser in unserem Unternehmen. Nach seiner Abschlußprüfung vor der IHK Aachen wurde er als Betriebsschlosser über Tage angelegt. 1961 wurde er zum Schlosservorarbeiter befördert und 1968 erfolgte seine Anstellung als Meister in der Abteilung Werkstätten/Maschinenbau. Seit 1971 ist er als Meister in der Hydraulik-Werkstatt eingesetzt.

In seiner Freizeit wandert er gerne und beschäftigt sich mit Drechselarbeiten.

Zu seinem Dienstjubiläum wünscht die Redaktion der Werkszeitung Glück und Gesundheit sowie viel Erfolg bei seiner Arbeit.



Bergkapelle zur 600-Jahr-Feier in Hardegsen im Solling

Bei der 600-Jahr-Feier in unserem Ferienort Hardegsen, mit historischem Jahrmarkt und Umzügen in historischen Trachten zählte unsere Bergkapelle mit zu den Attraktionen.

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba

Gerd Heidersdorf	1. 4. 1983
Otto Schablitzky	28. 4. 1983
Günter Pfister	28. 4. 1983
Wolfgang Buchholz	2. 6. 1983
Dr. Wilhelm Tomberg	16. 6. 1983
Friedrich Rolfs	16. 6. 1983
Helmut Springer	1. 7. 1983
Hubert Dohmen	1. 7. 1983
Gerhard Sliwa	17. 7. 1983
Gerhard Gerstmann	21. 7. 1983
Josef Bogal	22. 7. 1983
Heinz Böer	22. 7. 1983
Artur Hering	14. 8. 1983
Walter Corres	18. 8. 1983
Ernst Iron	21. 8. 1983
Waldemar Otto	26. 8. 1983
Peter Püsche	29. 8. 1983
Eduard Görl	29. 8. 1983
Harry Libuda	1. 9. 1983
Martin Schmitz	2. 9. 1983
Horst Bienick	2. 9. 1983
Wolfgang Kuhn	9. 9. 1983
Otto Albrecht	9. 9. 1983

85 Jahre alt

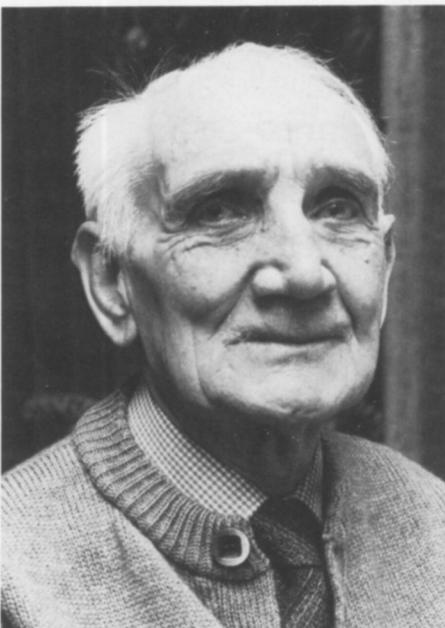
Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Wilhelm Birrenbach aus Gangelt konnte am 3. August 1983 seinen 85jährigen Geburtstag feiern.

Zu Beginn seiner Berufslaufbahn war Wilhelm Birrenbach einige Jahre bei der Firma Rittershof & Blecher beschäftigt.

Zum Bergbau fand er im Jahre 1920 bei der Zeche Hendrik in Holland. Zwischenzeitlich bis 1945 war er in der Landwirtschaft tätig und kam dann zu unserem Unternehmen, wo er als Grubenschlosser anlegte. Zuletzt im Jahre 1961 war er Maschinenhauer.

Zu seinen Freizeitinteressen gehören Bienenzucht und Gartenarbeit.

Auch ihm wünscht die Redaktion alles Gute zu seinem Ehrentag.



Dr. Hans Verres 85 Jahre

Am 7. August 1983 vollendete das frühere kaufmännische Mitglied des Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor i.R. Gerichtsassessor a.D. Dr. jur. Hans Verres, das 85. Lebensjahr in gewohnt rüstiger Frische.

Herr Dr. Verres, in der Bergbaustadt Recklinghausen geboren, legte dort 1916 die Reifeprüfung ab, um nach Ende des 1. Weltkrieges in Berlin die Rechte zu studieren. Als junger Gerichtsassessor folgte er seiner Verbundenheit zum Bergbau und bildete sich mehrere Jahre im Bergbau des Ruhrreviers kaufmännisch aus. 1925 ging er zur Generaldirektion der Preußischen Bergwerks- und Hütten AG in Berlin.

1932 folgte er dem Ruf als stellvertretender Generaldirektor der Schafgotzsch Bergwerksgesellschaft mbH in Gleiwitz, einem der bedeutendsten Bergwerksunternehmen des oberschlesischen Reviers. Der Zusammenbruch nach dem Weltkrieg raubte ihm wie Millionen anderen die Existenz. Doch dem Tüchtigen blieb auf die Dauer das Glück nicht versagt.

Am 1. Oktober 1949 in den Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als kaufmännischer Direktor eingetreten, leitete er 15 Jahre lang bis 1964 das kaufmännische Ressort unseres Unternehmens. Bei Anlaß der Inbetriebnahme des Zentralförderschachtes 4 wurde er in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Herr Dr. Verres war maßgeblich an der Entwicklung unseres Steinkohlenbergwerks zur modernsten Anthrazitzeche Europas beteiligt, u.a. gegründet auf seiner weitschauenden Finanzpolitik. In der Gesamtplanung des Unternehmens waren sein Rat und seine Taten richtungsweisend. Darüber hinaus leitete er als alleiniger Geschäftsführer die Hückelhovener Kohlenhandelsgesellschaft mbH und die Bergmanns-Wohnungsbau GmbH.

Außerdem war Herr Dr. Verres Mitglied in vielen führenden Gremien des Steinkohlenbergbaus, des Brennstoffhandels und der Versicherungsträger des Bergbaus.

Dr. Verres hat sich um den deutschen Steinkohlenbergbau und insbesondere um unser Unternehmen hoch verdient gemacht. Unternehmensleitung und Belegschaft wünschen dem rüstigen Fünfundachtzigjährigen Gesundheit und Zufriedenheit.

GEBURTSTAG

80 Jahre alt

Am 1. Juli 1983 wurde Ferdinand Müller 80 Jahre alt.

Nach der Schulentlassung trat unser ehemaliger Mitarbeiter eine Schusterlehre im elterlichen Betrieb an und anschließend war er bei der Firma Bohr, Erkelenz beschäftigt.

Nach dem Wehrdienst und Gefangenschaft legte er auf der Zeche Carolus Magnus als Schlepper an. Nach Beschäftigung bei verschiedenen Firmen im Kreis Heinsberg legte er 1937 auf Sophia-Jacoba als Schlepper an. Bis 1958 war er dann in unserem Unternehmen tätig.

In seiner Freizeit widmet sich Ferdinand Müller der Gartenarbeit und dem Basteln.

Zum 80jährigen Geburtstag wünschen wir unserem ehemaligen Mitarbeiter viel Glück und Gesundheit.



Heinrich Söntgen aus Titz-Müntz konnte am 19. Juli 1983 seinen 80jährigen Geburtstag feiern.

Die erste Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte 1921 als Schlepper. 1925 bis 1927 war er als Hilfsarbeiter in verschiedenen Betrieben im Kreis Jülich beschäftigt. Erneut legte er im Jahre 1927 als Lehrhauer in unserem Unternehmen an. Er war dann bis 1955 als Schlepper, Zimmerhauer und Ausbauhelfer eingesetzt. Gartenarbeit und Radfahren gehören zu seinen Freizeitinteressen. Die herzlichsten Glückwünsche übermittelt die Redaktion der Werkszeitung an dieser Stelle.

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Leonhard Merkens aus Soest am 1. Juli 1983.

Bevor Leonhard Merkens in unserem Unternehmen anlegte, war er Korbmacher im elterlichen Betrieb.

Seit 1929 war er zunächst als Schlepper, Hilfszimmerhauer, Zimmerhauer und später als Taggerbeiter und zuletzt bis 1965 als Wäschereiarbeiter eingesetzt.

Auch ihm wünschen wir zu seinem 80jährigen Geburtstag alles Gute. (Ohne Bild).



Seinen 80jährigen Geburtstag konnte Werner Thomas aus Brachelen am 23. August 1983 feiern.

Werner Thomas war von 1917 bis 1919 Korbmacher im elterlichen Betrieb. Bis 1923 war er Schlosserlehrling im Ausbesserungswerk Jülich.

Anschließend war er kurze Zeit als Hochofenarbeiter in Rheinhausen. Von 1923 bis 1925 war er als Schlosser in einer Autowerkstatt in Brachelen beschäftigt.

Bis 1967 war er als Schlosser in der Werkstatt unseres Unternehmens angelegt. Werner Thomas gehört zu den Mitbegründern unserer Bergkapelle und spielte früher Tuba.

Seit 54 Jahren ist er Mitglied des Kirchenchors St. Gereon und seit 40 Jahren ist er im Vorstand dieses Chores.

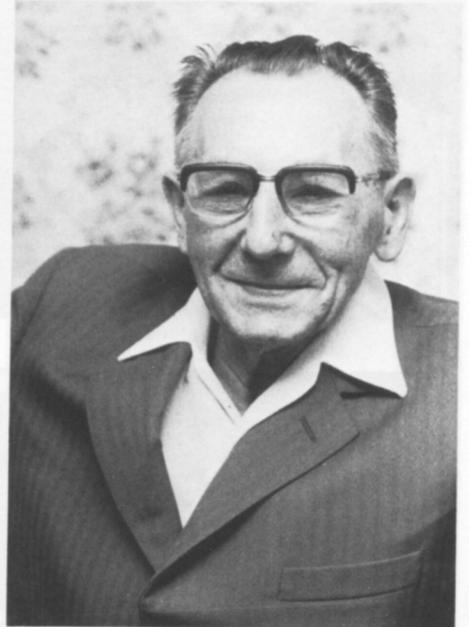
Auch ihm wünschen wir zu seinem Geburtstag alles Gute und Gesundheit.

80 Jahre alt wurde auch unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Werner Jansen aus Linnich-Gevenich am 15. Juli 1983.

Auch er war zunächst bis 1931 Korbmacher im elterlichen Betrieb. Bis 1934 war er dann Zeitarbeiter in unserem Unternehmen. Anschließend wurde er dann im Tagesbetrieb als Taggerbeiter angelegt. Von 1946 bis zuletzt 1967 war er dann als Aschefahrer und Heizer eingesetzt.

In seiner Freizeit interessieren ihn das Theaterspiel beim Theaterverein Gevenich und die Gartenarbeit.

Zu seinem Ehrentag gratuliert die Redaktion recht herzlich.



Am 2. 9. 1983 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Martin Schmitz aus Erkelenz-Grambusch 80 Jahre alt.

Bis zu seiner Anlegung im Jahre 1928 als Schlepper in unserem Unternehmen war er bei verschiedenen Firmen als Kraftfahrer beschäftigt. Später war er dann als Schachtan-schläger, Zimmerhauer und zuletzt bis 1958 als Transportarbeiter eingesetzt.

In seiner Freizeit widmet er sich gerne der Gartenarbeit.

Die Redaktion der Werkszeitung gratuliert unserem ehemaligen Belegschaftsmitglied recht herzlich zu seinem Ehrentag.



Diamantene Hochzeit

Am 29. 8. 1983 konnten unser ehemaliger Mitarbeiter Ludwig Nierfeld und seine Ehefrau das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

1897 in Oberhausen geboren, wohnt er heute in Mönchengladbach.

Seinen beruflichen Werdegang begann Ludwig Nierfeld auf der Zeche Prosper. Danach war er bis 1929 auf einer holländischen Zeche in Heerlen beschäftigt. Auf Sophia-Jacoba legte er anschließend als Hauer an. 34 Jahre war er dann in unserem Unternehmen tätig.

Wir wünschen Ludwig Nierfeld und seiner Ehefrau zu Ihrem Ehrentag viel Glück.



Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Bruno Drossel und seine Ehefrau am 23. Juli 1983.

Nach seiner Schulentlassung war Bruno Drossel zunächst bei den Glanzstoffwerken in Oberbruch beschäftigt.

1928 legte er als Bergmann auf Sophia-Jacoba an.

Anfangs als Hauer und als Fahrhauer eingesetzt, wurde er 1943 Grubensteiger. Nach einem Betriebsunfall 1947 erfolgte seine Verlegung nach über Tage, wo er als Tagessteiger an Schacht 4 bis zuletzt 1955 eingesetzt war.

Dem Ehepaar Drossel wünscht die Redaktion alles Gute zu Ihrem Ehrentag. (Ohne Bild).



Auch die Eheleute Josef Mertens feierten das Fest der Goldenen Hochzeit und zwar am 28. Juli 1983 in Kleingladbach.

1925 war er kurz als jugendlicher Tagesarbeiter in unserem Unternehmen beschäftigt. Anschließend war er einige Jahre bei verschiedenen Firmen tätig. Erneut legte er im Jahre 1929 auf Sophia-Jacoba an. Zunächst als Schlepper, dann als Grubenlochkührer, später als Schachtschläger und Aufseher, war er dann bis zuletzt 1967 als Grubenschlosser eingesetzt.

Als Mitbegründer der Bergkapelle ist er heute noch aktiver Posaunist.

Die Redaktion der Werkszeitschrift gratuliert den Eheleuten Mertens zu ihrem Ehrentag.

Unser ehemaliger Mitarbeiter Eberhard Köllmann und seine Ehefrau Maria konnten am 4. 9. 1983 in Birgelen ihre Goldene Hochzeit feiern.

Bevor Eberhard Köllmann auf Sophia-Jacoba anlegte, war er als Maurer bei der Firma Hochtief in Meiderich beschäftigt. 1930 wurde er als Schlepper eingesetzt und danach, 1936 als Lehrhauer, Hauer, Ausbauhelfer und zuletzt als Klauber. Seit 1959 ist er Invalide und beschäftigt sich noch heute mit dem Rennpferd des Bergmanns, den Tauben.

Die Redaktion der Werkszeitung gratuliert dem Ehepaar Köllmann recht herzlich.

Eheschließungen

Keles, Sahhavadar mit Sengül Bingöl
15. 12. 1982
Genis, Ahmet mit Nazile Gürgün
9. 4. 1983
Kriff, Hartmut mit Monika Ruess
19. 4. 1983
Vrba, Detlef mit Christine Heling
29. 4. 1983
Schüttler, Wolfgang mit Beate Walter
29. 4. 1983
Gillißen, Manfred mit Ilse Hülsen
6. 5. 1983
Blankenburg, Klaus mit Petra Höwener
6. 5. 1983
Pistorius, Lodewyk mit Carola Meerten
6. 5. 1983
Gurniak, Heinz mit Monika Küppers
6. 5. 1983
Schwarz, Siegfried mit Erika Grandrath
6. 5. 1983
Ritzert, Horst mit Gabriele Jansen
6. 5. 1983
Hilgers, Wilhelm mit Agnes Schürkens
11. 5. 1983
Jaensch, Siegfried mit Martna Delbreüne
11. 5. 1983
Schirrmacher, Günter mit Elke Keller
13. 5. 1983
Eilbrecht, Ralf mit Regine Lorenz
13. 5. 1983
Kerski, Kurt mit Birgit Sollner
13. 5. 1983
Jablonski, Helmut mit Katharina Willems
20. 5. 1983
Reith, Dietmar mit Karin Nitschke
20. 5. 1983
Röhlen, Klaus mit Angelika Gabriel
20. 5. 1983
Zioch, Heinz-Jürgen mit Petra Schütz
20. 5. 1983
Müller, Jürgen mit Katharina Gormanns
20. 5. 1983
Littek, Uwe mit Martina Müller
20. 5. 1983
Bethfür, Peter mit Herta Husemann
27. 5. 1983
Müller, Karl mit Hiltrud Lenzen
27. 5. 1983
Barragan-Armente mit Manuela Romero y Cabanillas
28. 5. 1983
Vergossen, Willi mit Marlies Krings
1. 6. 1983
Gül, Lütfi mit Nezaket Utük
?. 6. 1983
Hemmer, Heinrich mit Cornelia Kniebel
1. 6. 1983
Schmidt, Detlef mit Petra Dauke
16. 6. 1983
Hendriks, Detlef mit Silvia Reibel
16. 6. 1983
Berkenpeter, Helmut mit Rosemarie Horster
16. 6. 1983
Heiermeier, Horst mit Birgit Messel
16. 6. 1983
Boecken Willi mit Beate Poschmann
16. 6. 1983
Reina Carmona mit Silvia Liesen
21. 6. 1983
Henßen, Bodo mit Kornelia Meurer
21. 6. 1983
Lieck, Jürgen mit Ulrike Schiffer
24. 6. 1983
Savvaidis, Athanasios mit Lydia Meyers
24. 6. 1983

Kögler, Helmut mit Gisela Aßmacher
1. 7. 1983
Fabisch, Günter mit Hannelore Wilms
8. 7. 1983
Bolle, Friedrich mit Daniela Kreutzer
15. 7. 1983
Piwitt, Uwe mit Wilma Katthagen
15. 7. 1983
Kreutz, Dieter mit Martina Sokyte
15. 7. 1983
Schmitz, Hubert mit Andrea Jansen
15. 7. 1983
Preisler, Michael mit Andrea Kirchmann
22. 7. 1983
Vomberg, Arnold mit Helga Brauer
22. 7. 1983

Geburten

Sabine, 23. 4. 1983, Scheeren, Hermann
Kim, 30. 4. 1983, Eder, Herbert
Sonja, 2. 5. 1983, Ortner, Eduard
Michael, 3. 5. 1983, Schnitzler, Heinrich
Boris, 4. 5. 1983, London, Johann
Kathrin, 8. 5. 1983, Stalljann, Hans
Engin, 9. 5. 1983, Özkaya, Necati
Sercan, 17. 5. 1983, Cubukcuoglu, Hüdavin
Fatma, 25. 5. 1983, Santur, Murat
Claudia, 27. 5. 1983, Rieken, Hans-Gerd
Sascha, 28. 5. 1983, Ormanns, Siegfried
Fatma, 30. 5. 1983, Duman, Ali
Claudia, 3. 6. 1983, Coenen, Gottfried
Michele, 3. 6. 1983, Gabler, Wolfgang
Alexandre, 6. 6. 1983, Leopold, Renate
Aysel, 6. 6. 1983, Berberoglu, Sami
Mihrican, 10. 6. 1983, Dagistan, Kenan
Corinna, 15. 6. 1983, Mevissen, Hans
Ali, 15. 6. 1983, Kökkaya, Yusuf
Miriam, 16. 6. 1983, Liebig, Klaus
Lisa, 20. 6. 1983, Wirtz, Franz-Josef
Stefan, 21. 6. 1983, Müller, Heinz
Birgül, 22. 6. 1983, Corlu, Kemal
Özlem, 23. 6. 1983, Karace, Yasar
Katharina, 24. 6. 1983, Kretschmar, Gerhard
Stephan, 24. 6. 1983, Jaschik, Klaus
Ersan, 25. 6. 1983, Yalcinkaya, Ali
Neslikan, 26. 6. 1983, Akkaya, Hayri
Theresia, 26. 6. 1983, Küppers, Hans
Ercan, 29. 6. 1983, Yaprak, Feyzi
Emin Burak, 6. 7. 1983, Baytekin, Hueseyin
Sebastian, 7. 7. 1983, Amendt, Norbert
Björn, 7. 7. 1983, Zallmann, Arnd
Andreas, 13. 7. 1983, Dohlen, Gerd-Peter
Serder, 18. 7. 1983, Ciftci, Irfan
Claudia, 19. 7. 1983, Schlutter, Detlef
Jennifer, 20. 7. 1983, Kremers, Norbert
Sabrina, 8. 8. 1983, Herold, Christa
Marc, 17. 8. 1983, Kohlen, Frank

Sterbefälle

Bruno Spitz
30. 5. 1983
Heinz Schüngeler
8. 6. 1983
Hermann Gerhards
13. 6. 1983
Arnold Peyen
18. 6. 1983
Kurt Beek
21. 6. 1983
Peter Paulussen
23. 6. 1983
Max Bark
23. 6. 1983
Leo Rusch
25. 6. 1983
Adolf Willmer
26. 6. 1983
Gustav Schiefke
26. 6. 1983
Karl Safika
28. 6. 1983
Leo Engelen
3. 7. 1983
Edmund Schulwitz
8. 7. 1983
Alexander Jasinski
12. 7. 1983
Karl Dominik
14. 7. 1983
Wilhelm Leicht
23. 7. 1983
Karl Darius
28. 7. 1983
Josef Thönnissen
8. 8. 1983
Peter Frenken
14. 8. 1983
Johann Randerath
16. 8. 1983

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden

Karl Marx
26. 6. 1983

Izzet Baykan
17. 7. 1983

Günter Surma
18. 7. 1983

Manfred Rodenbücher
23. 8. 1983

